ARCHITEKTUR DER DDR

7'88



Die Zeichnungen entstanden im Naturstudium an der Kunsthochschule Berlin unter Betreuung von Achim Seiffert.

oben: Radomir Kopecki, Rostock
links: Claudia Bucher, Weihwasserbecken
rechts: Jürgen Desch, Wittenberg





Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 28700, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 20410, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2041267 · 2041268
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß
Kunstdruckteil: 6. Mai 1988
Illusteil: 13. Mai 1988

Titelbild:
Fußgängerbereich in der Innenstadt von Wernigerode
Foto: Andreas Fischer, Wernigerode

Fotonachweis:
A. Fischer, Wernigerode (3); K. Ch. Wenzel, Wernigerode (6); H. A. Behrens (1); Foto-Oehmler (1); Interflug (1); St. Radisch (6); W. Rietdorf (15); I. Schmidt (4); E. Schmalz (9); U. Mund (2); W. Mann (1)

ISSN 0323-3413
Architektur der DDR Berlin 37 (1988), Juli, 7, S. 1–56

ARCHITEKTUR DER DDR

7 '88

Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Dipl.-Ing. Gabriele Knaetsch, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

ARCHITEKTUR aktuell

Modernisierung und Erhaltung der Wohnbausubstanz in mittleren und kleinen Städten von zunehmender Bedeutung

In den Klein- und Mittelstädten der DDR wird mehr als die Hälfte des produzierten Nationaleinkommens unseres Landes erwirtschaftet. Die Erhaltung und Erneuerung von Wohngebäuden und anderen Baulichkeiten gewinnt hier von Jahr zu Jahr ein größeres Gewicht. Eine stärkere Konzentration auf die mittleren und kleinen Städte sowie großen Gemeinden ist nicht zuletzt deshalb von volkswirtschaftlicher Bedeutung, weil hier viele Arbeitsstätten sowie umfangreiche Anlagen und Netze der technischen und sozialen Infrastruktur bestehen. Deren weitere intensive Nutzung – erforderlichenfalls in Verbindung mit Maßnahmen der Modernisierung und Erhaltung – ist unerläßlich.
Die in den vergangenen Jahren beim Übergang zum innerstädtischen Bauen in vielen Städten erreichten Leistungen zeigen, daß sich die für die Vorbereitung der Investitions- und Baumaßnahmen verantwortlichen staatlichen Organe, Baukombinate und -betriebe sowie die Projektierungs- und Baukollektive diesen neuen und komplizierten Aufgaben stellen. So haben die Erfurter Wohnungsbauer mit einer Erzeugnisserie in Arnstadt, der ältesten Stadt der DDR, die Innenstadt im Zusammenwirken mit Maßnahmen der Modernisierung und Erhaltung gut umgestaltet. Auch in Nordhausen sowie anderen Kreisstädten und nicht zuletzt in Berlin-Köpenick haben sie diese Erzeugnisentwicklung erfolgreich genutzt.

Effektivere Technologien anwenden

In enger Verbindung mit neuen Lösungen bewähren sich effektivere Technologien in der Modernisierung. Das betrifft insbesondere die 10-Tage-Technologie zur Modernisierung von Küche/Bad/WC-Bereichen in bewohnten mehrgeschossigen Häusern. Mit ihr werden Erschwernisse für den Bürger auf eine möglichst kurze Zeit begrenzt. Zugleich gelang es, die Arbeitsproduktivität um 30 bis 50 Prozent zu steigern. Die Anwendung dieser Technologie hatte entscheidenden Einfluß darauf, daß im Jahre 1987 erstmalig mehr als 100 000 Wohnungen modernisiert worden sind.
Bei den Baureparaturen an Wohngebäuden gilt es, vor allem durch die breite Anwendung von Ergebnissen der Bauforschung jährlich hohe Zuwachsraten zu erreichen. Dazu gehört insbesondere die Organisation der Arbeit spezialisierter Baukollektive in technologischen Linien für die serienmäßige Instandsetzung von Dächern, Fassaden, Treppenhäusern und Hausschornsteinen. Gegenwärtig sind auf diesem Gebiet bereits mehr als 2100 technologische Linien und Spezialbrigaden im Einsatz. Im Auftrag des Ministeriums für Bauwesen organisiert der Erzeugnisgruppenverband Baureparaturen und Modernisierung von Wohngebäuden und Gemeinschaftseinrichtungen den Leistungsvergleich zwischen den Kreisen und deren Baubetrieben.
Auf diese Weise werden die Niveauunterschiede im Leistungs- und Effektivitätsniveau sichtbar gemacht und Anregungen zur Übernahme der Erfahrungen der Besten gegeben. Bisher erreichten beispielsweise bei den Dachdeckern erst rund 28 Prozent der auf diesem Gebiet arbeitenden technologischen Linien die Bestwerte. Stellvertretend für die Schrittmacher sind hier die Jugendbrigade Grieger vom VEB Baukombinat Berlin-Köpenick, die Brigade Hanisch vom VEB Baureparaturkombinat Erfurt und die Brigade Schmidt vom VEB Kreisbaubetrieb Arnstadt zu nennen. Diese Kollektive schaffen bei der Harteindeckung von Dächern im Durchschnitt mehr als 150 Quadratmeter pro Beschäftigten und Monat als Dauerleistung. Sie sind grundsätzlich in zwei Schichten im Einsatz. Die Wochen, in denen die Witterung keine Arbeit auf dem Dach zuläßt, nutzen sie, um kommende Bauaufgaben vorzubereiten.

Eigenen Rationalisierungsmittelbau erweitern

Hohe Leistungen werden insbesondere in den Territorien erreicht, in denen auf der Grundlage einer qualifizierten Vorbereitung der Bauvorhaben durch den Auftraggeber unter Einbeziehung der bauausführenden Betriebe der örtliche Rat als gesellschaftlicher Auftraggeber rechtzeitig die notwendigen Beschlüsse faßt und die erforderlichen Dokumente bestätigt. Das beginnt beim Hauptfristenplan und reicht über Bebauungskonzeptionen und Grundsatzentscheidungen bis zu den Harmonogrammen bzw. Ablaufplänen.
Für die Entwicklung der materiell-technischen Basis des kreisgeleiteten Bauwesens ist der weitere beschleunigte Aufbau des eigenen Rationalisierungsmittelbaus unerläßlich. Im Jahre 1987 wurden von den örtlich geleiteten Baubetrieben Rationalisierungsmittel im Wert von durchschnittlich 11 100 Mark je eine Million Mark Produktion des Bauwesens gefertigt. Hier stehen die Kollektive der Bezirke Leipzig, Erfurt und Potsdam gegenwärtig an der Spitze, während die der Bezirke Gera, Halle, Neubrandenburg, Rostock und Suhl noch zulegen müssen.
Notwendig ist es, daß die in der Modernisierung und auf dem Gebiet der Baureparaturen eingesetzten kreisgeleiteten Baubetriebe ihre Rationalisierungsmittelproduktion vor allem auf die Vervollkommnung der technischen Ausstattung der technologischen Linien konzentrieren. Ein Beispiel geben hier der VEB Kombinat Baureparaturen und Modernisierung Magdeburg mit der Produktion von Dachschneidern für alte Weichdachbeläge und der VEB Heizungs- und Sanitärtechnik Dresden mit der Herstellung von Dachschrägaufzügen. Bewährt hat sich dabei das kooperative Zusammenwirken mehrere Baubetriebe, worin – wie im territorialen Rationalisierungsmittelstützpunkt des VEB Stadtbau Zwikkau seit längerem erfolgreich praktiziert – auch Produktionsgenossenschaften und private Betriebe des Bauhandwerks einbezogen sind.
Vom Ministerium für Bauwesen wurde den Kreisbaudirektoren die Aufgabe gestellt, bis zum Jahre 1990 die eigene Rationalisierungsmittelproduktion auf mindestens 18 000 Mark je eine Million Mark Produktion des Bauwesens zu erhöhen. Das schließt ein, Qualität und Wirksamkeit der Rationalisierungsmittel unter Nutzung der Mikroelektronik entschieden zu steigern. Die Erfahrungen zeigen, daß es sich auszahlt, dabei alle Möglichkeiten der territorialen Rationalisierung insbesondere in Kooperation mit den ansässigen Industriebetrieben für die Entwicklung und schnelle Überleitung neuer wissenschaftlich-technischer Lösungen zu nutzen.

Dr. Karl Schmiechen, Staatssekretär im Ministerium für Bauwesen



1 *Gut instandgesetzt, rekonstruiert und durch Neues ergänzt: ein Innenstadtbereich in Saalfeld. Architekt W. Ruchel*



2 *Hotel „Vladimir" in Usti (ČSSR). Architekt R. Berger und Z. Havlik*



3 *Modell für einen Fußgängerbereich in der Innenstadt von Odessa.*



Betonforschung

Die jährliche Betonproduktion im Bauwesen der DDR von über 20 Millionen Kubikmetern und der Anteil des Betonbaus am Gesamtvolumen des Industrie-, Wohnungs- und Gesellschaftsbaus in Höhe von 70 Prozent belegen den hohen Stellenwert, der diesem Baustoff in der Entwicklungsstrategie des Bauwesens zukommt. Beton ist und bleibt insbesondere aus der Sicht der Ressourcenbedingungen der DDR hauptsächlicher Bau- und Konstruktionswerkstoff. Dies erkärte der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, in einer Presseinformation. Dem werde mit Beschlüssen des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR zur Entwicklung der Betonforschung Rechnung getragen.
Absolut im Vordergrund stehen dabei die Gewährleistung und sichere Beherrschung einer hohen Qualität der Betonproduktion, die Zuverlässigkeit und Dauerbeständigkeit der Gebäude und baulichen Anlagen aus Beton bei sinkendem Material- und Energieverbrauch für ihre Errichtung und Nutzung.
Dazu wird mit einem neu zu bildenden Institut die wissenschaftliche Leitung der Betonforschung der DDR durch den Präsidenten der Bauakademie wahrgenommen. Im Institut für Betonforschung sollen künftig Grundlagenarbeiten zur sicheren Beherrschung der Qualität und Dauerbeständigkeit sowie zur höheren Veredelung der Betonausgangsstoffe und Zusatzmittel, verfahrenstechnische Lösungen für Schutz und Sanierung von Betonkonstruktionen sowie weitere analytische und konzeptionelle Arbeiten durchgeführt werden.



3. BdA-Vorstandssitzung

Der Beitrag der Architekten zur Entwicklung der Industriearchitektur und zur Baugestaltung auf dem Lande war Thema der 3. Bundesvorstandssitzung des BdA, die am 26. 4. 1988 unter Leitung des Präsidenten, Prof. Ewald Henn, in Berlin stattfand. In seinem Bericht würdigte der 1. Sekretär des BdA, Dipl.-Ing. Hubert Scholz, die vielseitigen Ergebnisse des Wirkens des Bundes seit dem 9. Kongreß. Neben Seminaren und Wettbewerben stand vor allem die gemeinsame Initiative des BdA, der KdT und der IG Bau-Holz zur Senkung des Bauaufwandes im Mittelpunkt der Aktivitäten, durch die bereits Einsparungen in Höhe von einigen hundert Millionen Mark nachgewiesen werden konnten. Zu den Aufgaben der Architekten im Industriebau sprach Dr.-Ing. Kurt Eberlein. Ausgehend von der ökonomischen Strategie setzte er sich für effektive Lösungen und eine bessere Gestaltung der Arbeitsumwelt ein. Dazu solle auch ein Wettbewerb dienen, der Fortschritte in der Entwicklung der Industriearchitektur fördert.
Zur Baugestaltung auf dem Lande und ihrer Unterstützung durch die Mitglieder des BdA sprach Prof. Dr. sc. Heinz Bär. Er hob dabei die Notwendigkeit einer soliden, dem Dorf und der Landschaft angemessenen Gestaltung hervor. Die BdA-Gremien tragen dazu mit ihrer Arbeit für Ortsgestaltungskonzeptionen aktiv bei. Mehr Aktivität solle der Schaffung guter Beispiele gelten. Fragen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Qualität der Arbeitsumwelt in Stadt und Land standen im Mittelpunkt der Diskussion, die nun in den Fachgremien weitergeführt werden soll.

Generalverkehrsplanung

Am 1. Mai dieses Jahres trat in der DDR eine neue Anordnung über die Generalverkehrsplanung in Kraft. Die Anordnung beinhaltet Grundsätze, die Ausarbeitung von Generalverkehrsplänen, Aufgaben der örtlichen Räte und des Ministeriums für Verkehrswesen sowie die Einordnung der Generalverkehrspläne in die Pläne der Volkswirtschaft. Nach der Anordnung sind Generalverkehrspläne für die Bezirke, die Bezirksstädte und bestimmte andere Städte und Gebiete auszuarbeiten. Sie sollen einen Zeitraum von mindestens 15 Jahren umfassen und mit den Generalbebauungsplänen und anderen Konzeptionen zur territorialen Entwicklung in Übereinstimmung stehen.



4

4 Neugestaltete Läden machen die rekonstruierte Uliza Witoscha in Sofia attraktiver (Entwurf: Penio Stolarow).

5 Ein Teil der Altstadt von Turku (Finnland) wurde durch Glasdachkonstruktionen zu einem passageartigen Bereich zusammengefaßt. Architekturbüro Casagrande und Haroma

6 Die Rekonstruktion des „Ungelt" in Prag, eines der ältesten Viertel der Stadt, gehört zu den umfangreichen Maßnahmen zur Erhaltung der Altstadt. Architekten R. Cerny, F. Hauer, J. Raska

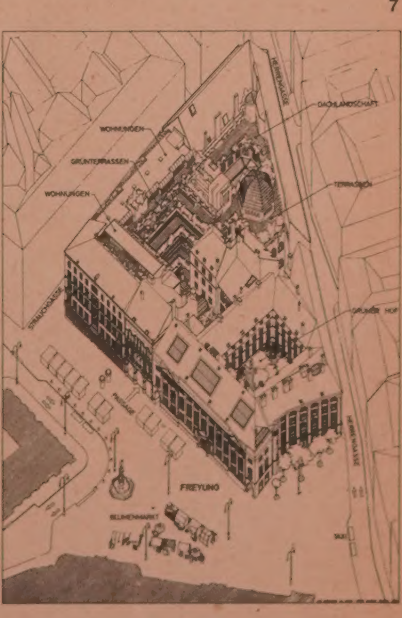
7 Projekt für die Rekonstruktion eines alten Gebietes in Wien. Architekt G. Peichl

5









8 *Schule und Kindergarten im Gebiet Evenaar von Amsterdam.*
Architekt H. Hertzberger

9 *Projekt für das Gebiet Nr. 13, eine künstliche Insel in der Bucht von Tokio.*
Entwurf: Kenzo Tange

10 *Projekt für einen neuen Fährbahnhof in Helsinki von Architekten einer Gruppe schwedischer Firmen*

11 *Der Heliokomplex „Solnze" bei dem usbekischen Ort Tschangi (UdSSR) ist eine moderne Versuchsanlage für die Nutzung der Sonnenenergie.*
Architekten W. Sacharow, O. Tauschkanow

Architektur der Litauischen SSR

Im April und Mai dieses Jahres wurde im Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur in Berlin die Ausstellung „Architektur und Bauwesen der Litauischen SSR" gezeigt. Sie wurde vom Minister für Bauwesen der Litauischen SSR und von Staatssekretär Dr. Karl Schmiechen im Beisein von Vertretern der Botschaft der UdSSR, des BdA und anderer gesellschaftlicher Organisationen eröffnet und fand bei Architekten und Baufachleuten reges Interesse.

Gezeigt wurden Leistungen des Litauischen Architekturschaffens im Wohnungs-, Industrie-, Landwirtschafts- und Kulturbau, interessante Projekte und Modelle sowie Erzeugnisse der Baustoffindustrie. Starke Beachtung fand die architektonische Qualität vieler Bauten und Projekte, die das Bemühen zeigen, eine moderne architektonische Gestaltung mit nationalen Traditionen der Baukultur zu verbinden. Arbeiten litauischer Architekten, wie z. B. von Schekanauskas sind weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt. Beachtliches wird auch in der Denkmalpflege und bei der Rekonstruktion alter Stadtbereiche, zum Beispiel in Vilnius und Kaunas, geleistet. Besonders aber ist das Niveau der Bauten auf dem Lande hervorzuheben, deren Maßstäblichkeit, Individualität und Eingehen auf die Landschaft wohl in vielem vorbildlich zu nennen ist.

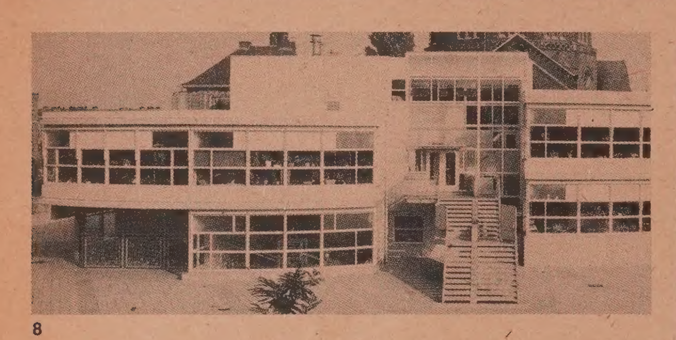
Die Ausstellung wird zweifellos dazu beitragen, den Erfahrungsaustausch zwischen Architekten der Litauischen SSR und der DDR weiter zu vertiefen.

Tokios künstliche Inseln

8,3 Millionen Einwohner zählt derzeit die Stadt Tokio, die Region Tokio sogar 11,9 Millionen. Mehr als eine Million Menschen, so rechnet man, werden im nächsten Jahrzehnt noch dazukommen. Weitere 1,7 Millionen Einpendler kommen täglich von weit her in die Stadt zur Arbeit, wodurch das Verkehrssystem bis zum Unerträglichen überlastet wird.

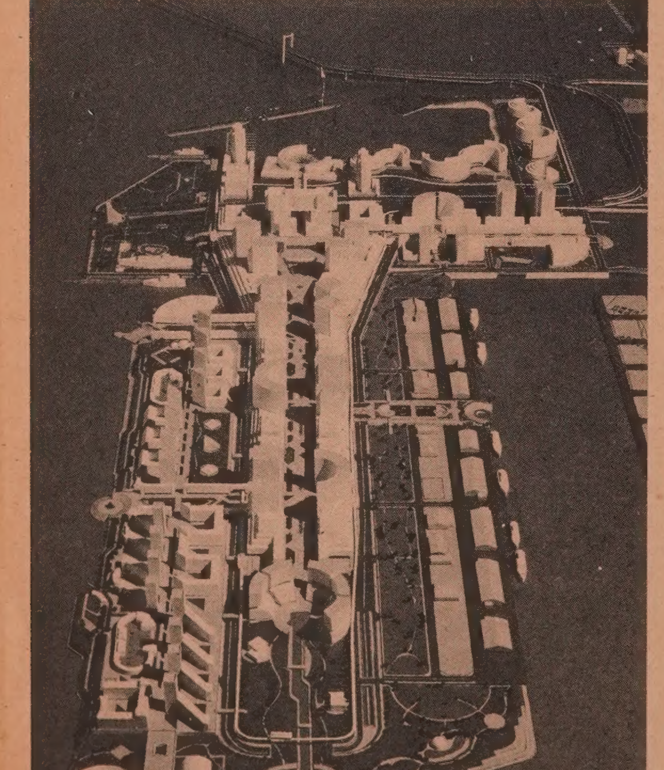
Pläne für neue Verkehrslinien und andere städtebauliche Maßnahmen scheiterten an den enorm gestiegenen Grundstückspreisen, die in vielen Gebieten 10 000 bis 34 000 Mark pro Quadratmeter erreichen. Ein Ausweg wird darin gesehen, das Grundeigentum auf eine Tiefe bis zu 50 Meter zu beschränken, um dann darunter frei von Bodenspekulationen Straßen und Bahnstrecken bauen zu können. Der künftig wichtigste Schritt wird die Anlage neuer künstlicher Inseln im Meer, in der Bucht von Tokio, sein. Das sieht auch eine Reihe von Planungen des Architekten Kenzo Tange vor, (s. a. unser Bild 9, unten).

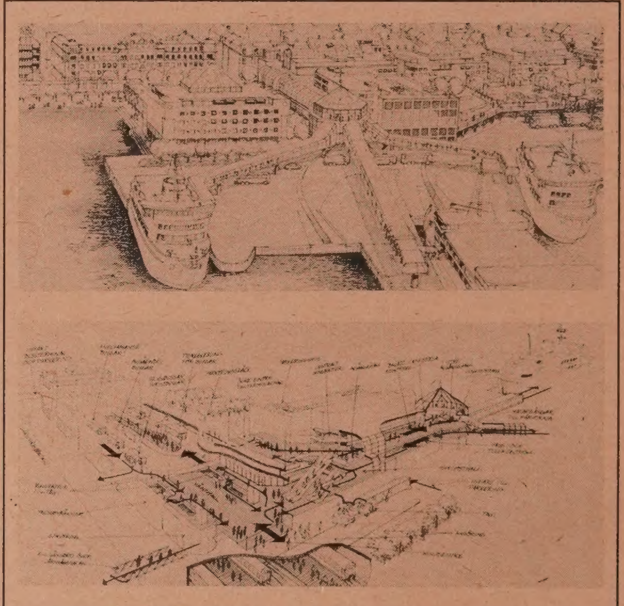
Das erste Großprojekt dieser Art ist die künstliche Insel Tsukuda auf der rund 2 500 Wohnungen sowie Arbeitsstätten entstehen sollen. Weitere Bauobjekte sind eine künstliche Insel mit dem Namen „Gelände Nr. 13" mit 300 ha Fläche, sowie ein Projekt, das sich über mehrere künstliche Inseln erstreckt und künftig ein „Küstensubzentrum" der Stadt bilden soll. Es soll in den 90er Jahren gebaut werden und Wohnungen für 60 000 Einwohner und 110 000 Arbeitsplätze umfassen.



8

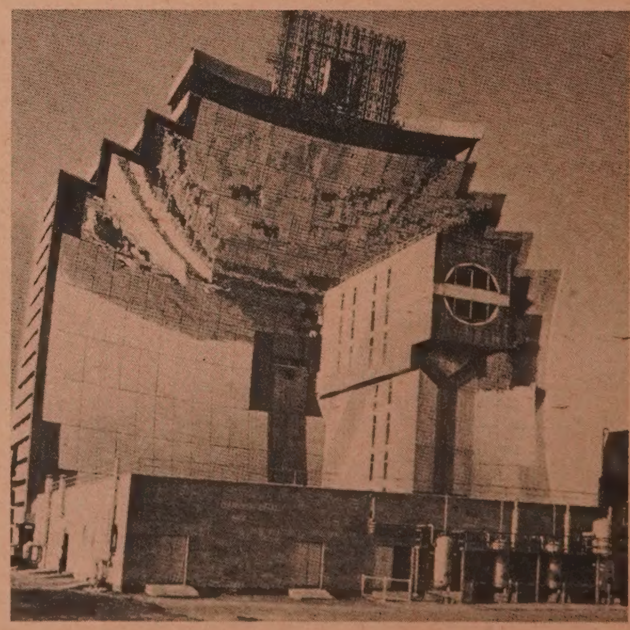
9

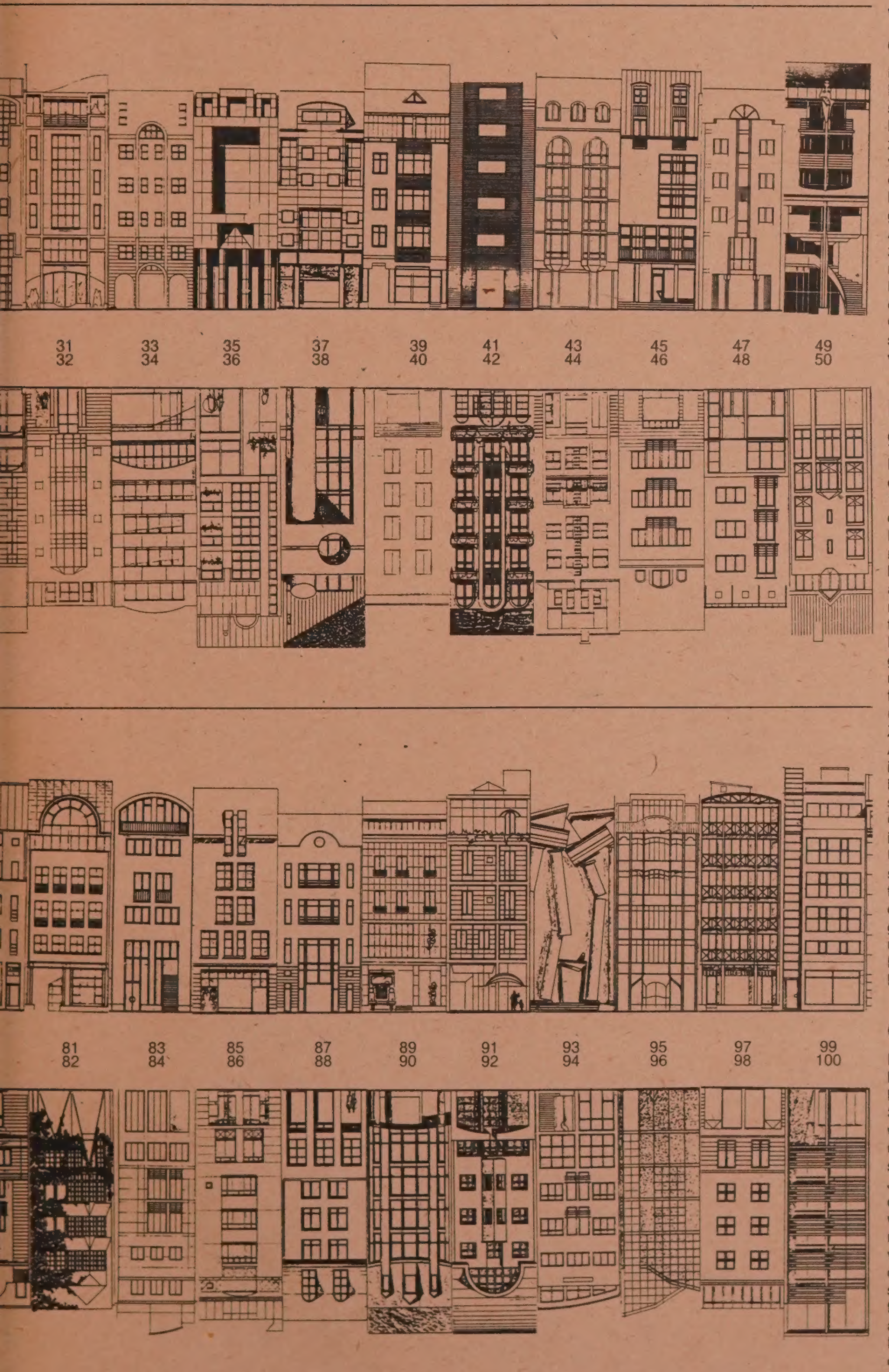




10

11





Wie füllt man eine Baulücke?

Darum ging es in einem Wettbewerb, den die Stadt Basel ausgeschrieben hatte. Der Standort befand sich in der Schützenmattstraße 11. Der Wettbewerb hatte mit 101 eingereichten Arbeiten einen Rekord zu verzeichnen, sicher auch ein Zeichen dafür, wie viele Architekten nach einem Auftrag suchen. Interessant ist jedoch, wie mannigfaltig die Ideen sein können, um solch eine zu schließende Baulücke zu gestalten. Dazu hat man alle Arbeiten einmal in Auswertung des Wettbewerbes nebeneinander gezeichnet. Einen Ausschnitt daraus zeigt die links nebenstehende Abbildung (aus „db"). Den ersten Preis gewann die Arbeit Nr. 84, ein Wettbewerbsentwurf des Architekten A. E. Brogli, ein moderner Gestaltungsvorschlag, der offensichtlich nostalgischen, postmodernen und kuriosen Vorschlägen vorgezogen wurde.

Bauschäden gehen in die Milliarden

Nach Angaben des zweiten Bauschadensberichtes der Regierung der BRD müßten pro Jahr 10 bis 14 Milliarden DM aufgewendet werden, um die durch Planungs- und Ausführungsfehler, durch Baustoffmängel sowie Umwelteinflüsse entstandenen, im Prinzip vermeidbaren Schäden zu beheben. Diese unerwartet hohe Schadensquote wird als „vorsichtige Schätzung" angesehen. Es wird nicht ausgeschlossen, daß der Aufwand zur Beseitigung solcher Schäden noch höher liegt.
Etwa 80 Prozent aller Schäden an Neubauten zeigen sich bereits innerhalb der ersten fünf Jahre nach der Fertigstellung. Die häufigsten Schadensfälle treten an Außenwänden (32 %), Dächern (25 %) und im Erdreich (17 %) auf.
Zu viele Bauschäden an Neubauten beruhen nach Ansicht des Bundesbauministeriums auf Mängeln in der Planung und Bauausführung sowie auf der Nichtbeachtung bautechnischer, bauphysikalischer und materialkundlicher Grundlagen. Auch Gebäudeschäden durch Luftverschmutzung hätten in den letzten Jahren einen nicht vorhergesehenen Umfang erreicht. Der weitaus größte Teil aller Bauschäden entstehe durch unterlassene Instandhaltung. Der notwendigen Pflege des Gebäudebestandes werde immer noch zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Eine intensive Bauschadensforschung und eine bessere, praxisbezogene Ausbildung der Baufachleute gehören zu den Maßnahmen, die Abhilfe schaffen sollen.

Ortskerne in Wien

Innerhalb des Stadtgebietes von Wien gibt es nahezu 20 alte Ortskerne, die sich wie Stammersdorf, Kagran oder Süßenbrunn, durch das Wachsen der Stadt verändert haben. Die ursprünglichen Dörfer wurden zunehmend mit städtischen Nutzungen überlagert und verloren mehr und mehr ihren ursprünglichen Charakter.
Jetzt wird vorgeschlagen, im Rahmen städtebaulicher Maßnahmen die Identität dieser Ortskerne zu wahren, sie vor beeinträchtigenden Baumaßnahmen zu schützen und sie von starkem Durchgangsverkehr zu entlasten. Unabhängig von vordringlichen Einzelmaßnahmen zur Erhaltung der Bausubstanz wird ein ganzheitlicher Planungsansatz gefordert. Dabei wird jedoch vor „Patentrezepten" für alle Ortskerne gewarnt. Jeder der ursprünglichen Dorfmittelpunkte sei in Abhängigkeit von der baulichen Situation unterschiedlich zu entwickeln und zu gestalten. Geprüft werden sollen Flächennutzungen für Eigenheimbau und Arbeitsstätten.

Zur gesellschaftlichen Funktion und Entwicklung kreisangehöriger Kleinstädte in der DDR

Dr. sc. Christa Rosenkranz
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau
und Architektur

Wesentliche territoriale Erfordernisse der umfassenden Intensivierung sind zum einen die tendenzielle Stabilisierung der Siedlungsstruktur annähernd in den jetzt ausgebildeten quantitativen Proportionen und zum anderen die intensivere Nutzung „der Möglichkeiten der Territorien für Leistungswachstum und Bürgerwohl".[1] Im Kontext mit diesen territorialen Anforderungen der Intensivierung stehen wachsende Aufgaben vor dem Städtebau: Erstens erhält die Entwicklung aller Elemente der Siedlungsstruktur entsprechend ihrer Bedeutung im volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß und ihrer Stellung im System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zunehmende Bedeutung. Daraus resultiert die Notwendigkeit, die kreisangehörigen Kleinstädte mehr und differenzierter als bisher – neben Bezirks- und Kreisstädten sowie Dörfern – gleichberechtigt in konzeptionelle Planungsarbeiten des Städtebaus zu integrieren.
Zweitens bekommt die Einbeziehung der funktionellen Beziehungen zwischen Stadt und Umland in konzeptionelle Arbeiten des Städtebaus zunehmendes Gewicht. Diese Tatsache trifft generell für Städte unterschiedlicher Größe und Funktion zu, so auch für kreisangehörige Kleinstädte.
Diese gesellschaftlichen Erfordernisse der Intensivierung werden gegenwärtig in Dokumentationen zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung kreisangehöriger Kleinstädte nicht immer in ausreichendem Maße berücksichtigt. Ausgehend davon sollen im Mittelpunkt dieses Beitrages Ausführungen zur gesellschaftlichen Funktion und Entwicklung dieser Städte stehen. Als kreisangehörige Kleinstädte werden territoriale Einheiten ohne Kreisstadtfunktion, mit Stadtrecht und weniger als 20000 Einwohnern definiert. Diese Städte nehmen nach der Anzahl den ersten Platz ein. Von den 633 Städten der DDR mit Stadtrecht gehören etwa 425 zu dieser Stadtkategorie, wobei in 90 Prozent dieser Städte weniger als 10000 Einwohner leben (vgl. Abb. 1). In den kreisangehörigen Kleinstädten der DDR sind mit 2,23 Millionen Einwohnern 12,4 % der DDR-Bevölkerung (1981) lokalisiert.

1. Kreisangehörige Kleinstädte als Standorte der Industrie[2]

Begründet durch ihr industrielles Potential – an baulichen Grundfonds und Arbeitskräften – leisten diese Städte einen beachtlichen Beitrag zur ökonomischen Leistungssteigerung unserer Volkswirtschaft. In ihnen ist der Anteil der Beschäftigten in den Bereichen Industrie/Bau in jedem Bezirk höher als im Durchschnitt der Kreisstädte. Allerdings steht der Anteil der Industriebeschäftigten im engen Zusammenhang mit der Wirtschaftsstruktur des Gebietes. Nur in Bezirken mit Ballungs- und Industriegebieten haben diese Berufstätigen die absolute Dominanz (Tabelle 1). Ferner arbeiten in den kreisangehörigen Kleinstädten etwa 20 % der Arbeiter und Angestellten der zentralgeleiteten Industrie eines jeden Bezirkes. Damit ist der Anteil der Berufstätigen der zentralgeleiteten Industrie in den Kleinstädten eines jeden Bezirkes an den Beschäftigten der zentralgeleiteten Industrie insgesamt größer als der Einwohneranteil dieser Städte an der Wohnbevölkerung des Bezirkes (Tabelle 2). Anzahl und Anteil der Beschäftigten der zentralgeleiteten Industrie sind teilweise in der Summe der Kleinstädte eines Bezirks sogar größer als in der Bezirksstadt. Ein Beispiel hierfür ist der Bezirk Karl-Marx-Stadt.
Der geringe Konzentrationsgrad der Bevölkerung in einer Kleinstadt hat zur Folge, daß Kleinst-, Klein- und Mittelbetriebe profilbestimmend sind (Abb. 4). Betriebe der Leichtindustrie und der metallverarbeitenden Industrie dominieren im Durchschnitt dieser Städte.
Durch die Ausrichtung auf Konsumgüter und Spezialproduktionen für größere Betriebe hat die Industrie der Kleinstädte gesamtgesellschaftliche Bedeutung.
Der Umfang und die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Industrie in der Summe der kreisangehörigen Kleinstädte machen es erforderlich, dieses Potential intensiver für die weitere Leistungssteigerung unserer Volkswirtschaft zu nutzen. Dabei ist zu beachten, daß das Industriepotential dieser Städte jeweils nach seinem Umfang verhältnismäßig klein und nach der Struktur der Produktionsstätten kleingliedrig ist. Aus diesen Bedingungen leiten sich spezifische Anforderungen an die städtebauliche Umgestaltung ab.

2. Kleinstädte als lokale Zentren mit arbeitsräumlicher Umlandbedeutung

Für die Bevölkerung umliegender Landgemeinden sind die kreisangehörigen Kleinstädte wichtige Arbeitsstandorte. Diese Funktion ist in Ballungs- und Industriegebieten stärker als in Agrargebieten ausgeprägt, nimmt tendenziell mit zunehmender Einwohnerzahl zu, und ein vielfältiges Arbeitsplatzangebot nach dem Umfang und der Struktur der Arbeitsplätze erhöht die Einpendlerattraktivität.
Der Anteil der Einpendler an der Arbeitsbevölkerung in kreisangehörigen Kleinstädten ist in etwa mit dem der Kreisstädte vergleichbar (Abb. 3). Allerdings hat die Mehrzahl dieser Städte infolge der hohen Auspendlerquoten negative Pendlersalden.
Die Anzahl der Einpendler und der Sachverhalt, daß Arbeitspendeln sowohl zum qualifikationsgerechten Arbeitseinsatz und zur Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung umliegender Landgemeinden beitragen kann als auch zur intensiven Nutzung der Arbeitsplätze der Kleinstädte erforderlich ist, machen es notwendig, die arbeitsräumlichen Stadt-Umland-Beziehungen in die städtebauliche Planung der kreisangehörigen Kleinstädte zu integrieren. Dabei geht es um akzeptable Weg-Zeit-Aufwendungen sowie um die Verbesserung der Arbeits- und Versorgungsbedingungen.
Ferner ist zu berücksichtigen, daß das Arbeitsplatzangebot an nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten in kreisangehörigen Kleinstädten agrarisch strukturierter Gebiete kleiner als in anderen Gebieten ist. Unter diesem Aspekt erscheint es besonders notwendig, das Arbeitsplatzangebot in Kleinstädten dieser Gebiete qualitativ und quantitativ aufzuwerten. Im Durchschnitt der DDR ist nur ein Drittel der Berufstätigen der Landbevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Ein Teil der ländlichen Bevölkerung tendiert zu einer nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeit, möchte aber im Dorf wohnen bleiben. Insofern können Kleinstädte insbesondere dann, wenn individuell und gesellschaftlich akzeptierte Weg-Zeit-Aufwendungen zum Erreichen der Arbeitsplätze, der Inhalt und Charakter der Arbeit und das Arbeitseinkommen für nichtlandwirtschaftlich Tätige der Dörfer attraktiv sind, zur notwendigen Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung in Dörfern beitragen.

3. Kleinstädte als lokale Zentren mit versorgungsräumlicher Umlandbedeutung

Viele Kleinstädte, insbesondere in agrarisch strukturierten Gebieten, haben Umlandfunktionen im Handel und im Dienstleistungsbereich, in der Volksbildung, Kultur und im Gesundheitswesen zu erfüllen. Intensität und Reichweite dieser Umlandbeziehungen sind

Tabelle 1:
Anteil der Beschäftigten in den Bereichen Industrie/Bau in kreisangehörigen Kleinstädten, Kreis- und Bezirksstädten der Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt, Erfurt, Neubrandenburg (1981)

Bezirk	kreisangehörige Kleinstädte			Kreisstädte			Bezirksstädte
	1	2	3	1	2	3	
Dresden	58,6	10,7	18,2	52,3	7,0	13,4	45,9
KMS	62,2	10,5	16,9	57,4	6,8	11,8	47,6
Erfurt	55,4	12,5	22,6	51,0	7,6	14,9	44,2
NBB	37,2	8,6	23,1	33,8	6,7	19,8	38,6

1 x̄ in Prozent
2 Standortabweichung
3 Variabilitätskoeffizient

Quelle: Staatliche Zentralverwaltung für Statitik 1981

Tabelle 2:
Arbeiter und Angestellte der zentralgeleiteten Industrie in kreisangehörigen Kleinstädten der Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt, Erfurt, Neubrandenburg und Anteil an Wohnbevölkerung dieser Städte an der des Bezirkes (1981) (in Prozent)

Bezirk	Arbeiter und Angestellte der zentralgeleiteten Industrie in kreisangehörigen Kleinstädten an den Beschäftigten der Z-Industrie des Bezirkes	Anteil an Wohnbevölkerung der kreisangehörigen Kleinstädte an der Wohnbevölkerung des Bezirkes
Dresden	19,1	11,3
KMS	19,8	17,2
Erfurt	18,2	11,8
NBB	29,2	16,0

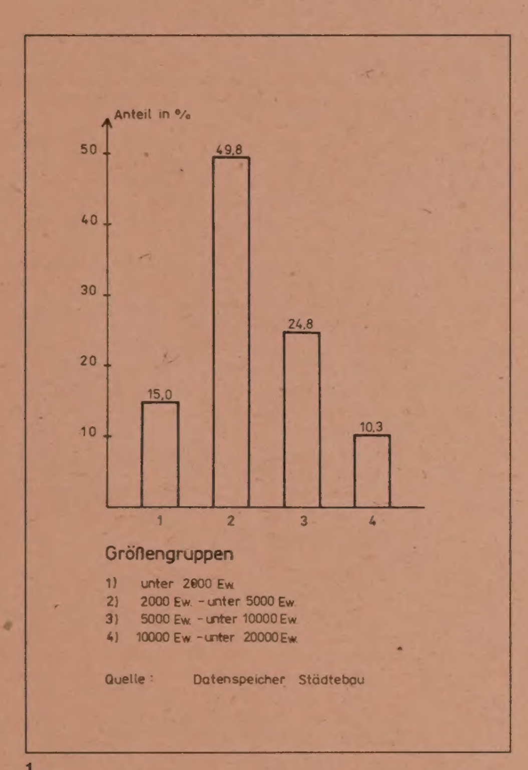
Quelle bzw. berechnet nach: Daten der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik und Daten des Zentralspeichers Städtebau

1 Anteil der kreisangehörigen Kleinstädte an den Größengruppen (1981)

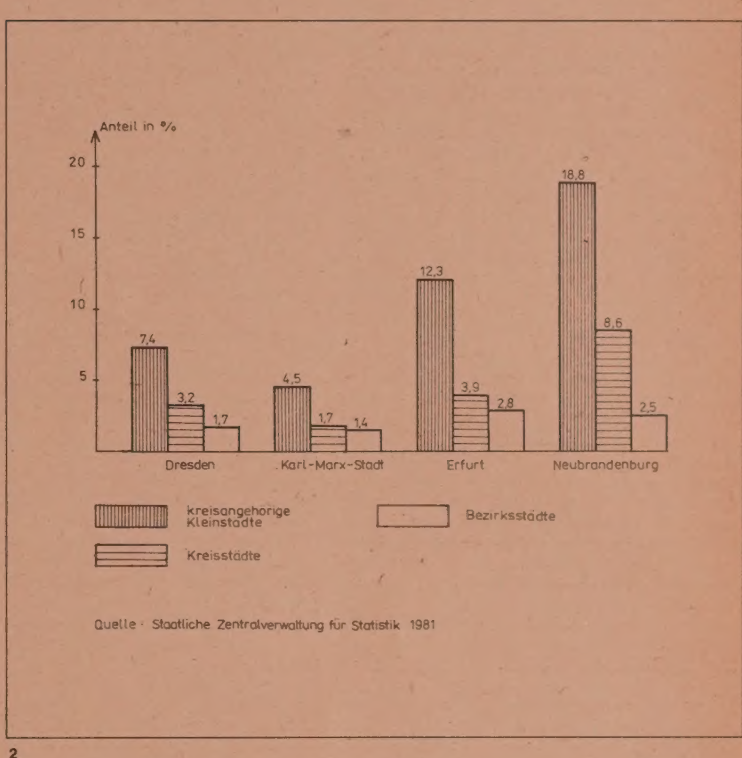
2 Anteil der berufstätigen Wohnbevölkerung in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft an den Berufstätigen in kreisangehörigen Kleinstädten, Kreis- und Bezirksstädten der Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt, Erfurt und Neubrandenburg (1981)

3 Struktur der Arbeitspendelwanderung in kreisangehörigen Kleinstädten und Kreisstädten der Bezirke Dresden und Neubrandenburg (1981)

4 Arbeiter und Angestellte der zentralgeleiteten Industrie nach Betriebsgrößengruppen, DDR und kreisangehöriger Kleinstädte der Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt und Neubrandenburg (1984)

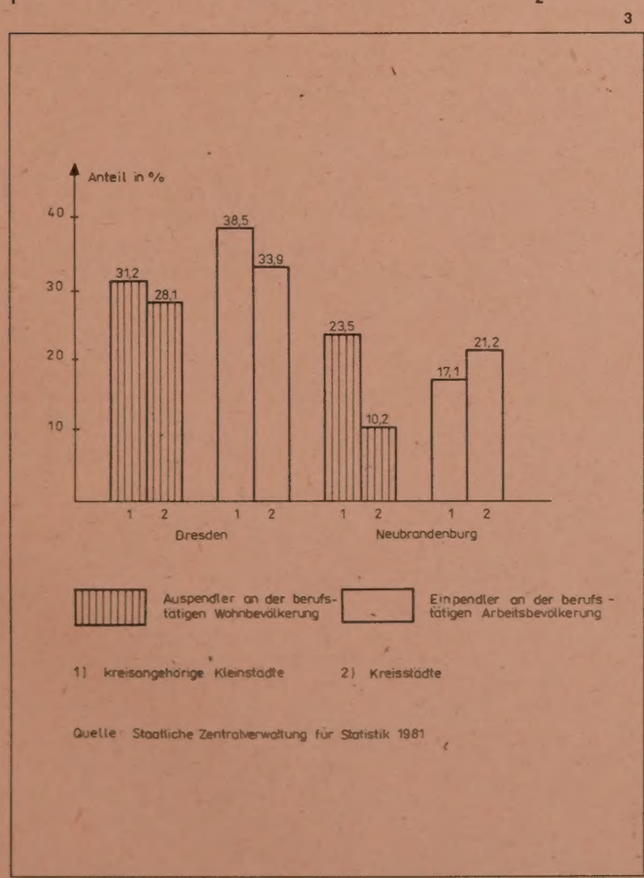


1

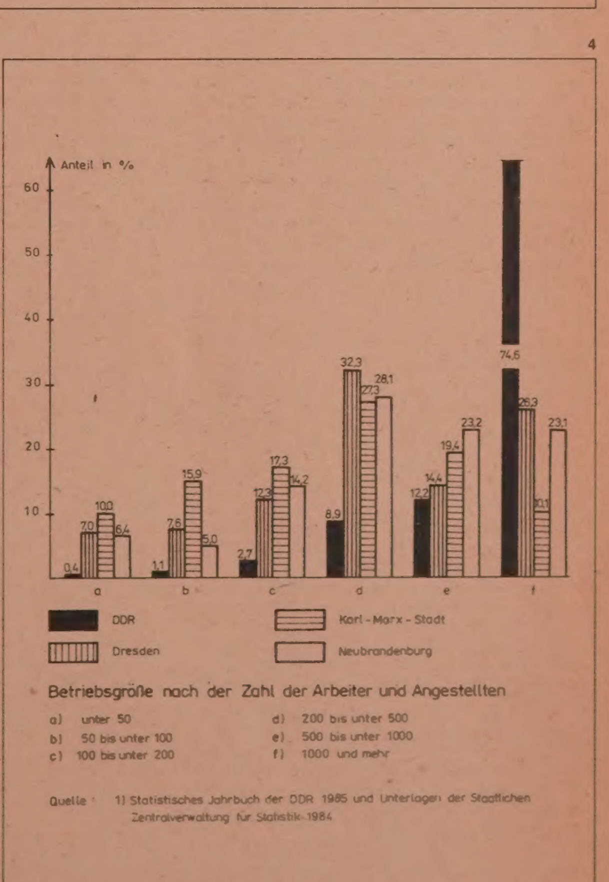


2

3



4



in Abhängigkeit von der Art und dem Umfang der gesellschaftlichen Einrichtungen sowie vom Charakter des Gebiets differenziert ausgeprägt. Während zum Beispiel Einrichtungen für Waren des täglichen Bedarfs vorwiegend von den Ortsansässigen und den Arbeitspendlern genutzt werden, erstreckt sich der Einzugsbereich bei Industriewaren häufig über Teile des Kreisgebietes, und er ist in Agrargebieten zumeist ausgedehnter als in Ballungsgebieten. Diese Funktionen der Kleinstädte für das Umland erlangen mit der Entwicklung der Produktivkräfte, die mit sich verstärkender gesellschaftlicher Arbeitsteilung und gleichzeitig mit erhöhten Anforderungen an die Reproduktion der Arbeitskräfte einhergehen, wachsende Bedeutung.

Demgegenüber zeichnet sich folgende Situation mit daraus abgeleiteten Aufgaben ab:

a) Eine Vielzahl kreisangehöriger Kleinstädte, insbesondere in agrarisch strukturierten Gebieten, ist in ihrer Funktion als Zentrum weiterhin quantitativ und qualitativ aufzuwerten.[3]

b) In einigen Kleinstädten besteht, bezogen auf ausgewählte Funktionsarten, Nachholebedarf. Dieser Nachholebedarf ist nach Art und Umfang in den Städten differenziert. Lösungen zur Aufwertung der Funktionstüchtigkeit machen deshalb konkrete Analysen unter Einbeziehung der Erfordernisse des Umlandes notwendig.

c) Eine beachtliche Anzahl der gesellschaftlichen Einrichtungen ist in der mehrgeschossigen Wohnbausubstanz der Altstadtgebiete lokalisiert. Bauzustand und Anschlußgrad der Wohnbausubstanz an die Netze der technischen Infrastruktur machen Ersatzneubau, Modernisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen erforderlich. Dabei sind Funktionsüberlagerungen zu berücksichtigen.

d) Die Reproduktion der Zentrumsfunktion wird in einigen Kleinstädten nicht nur mit der gegenwärtig vorhandenen Anzahl von Arbeitskräften erfolgen können. Handel und Dienstleistungen werden „durch ein an der Bedürfnisentwicklung orientiertes erweitertes Leistungsangebot und eine Qualitätsverbesserung der Dienstleistungen gekennzeichnet sein, was mit einem zusätzlichen Arbeitskräftebedarf verbunden ist."[4] Auch im Bereich des Gesundheitswesens wird – zur Realisierung unserer anspruchsvollen sozialpolitischen Zielstellungen und auf Grund zu erwartender Veränderungen der Altersstruktur (Erhöhung des Anteils der älteren Altersgruppen im arbeitsfähigen Alter) – ein wachsender Arbeitskräftebedarf eintreten.[5] Eine Ansiedlung zusätzlicher Arbeitskräfte wird in Kleinstädten die Ausnahme darstellen. Vorrangiger Lösungsweg zur Sicherung und Aufwertung der Zentrumsfunktionen wird die Freisetzung von Arbeitskräften aus der materiellen Produktion durch Rationalisierungsmaßnahmen sein.

4. Kreisangehörige Kleinstädte als Wohnstandorte

Diese Städte sind für etwa 12,4 % der DDR-Bevölkerung Wohnstandort, wobei sie in größerem Umfang als andere Stadtkategorien Wohnstandorte für Arbeitspendler sind (Abb. 3). Im Durchschnitt dieser Territorien sind 30 % der berufstätigen Wohnbevölkerung Abeitspendler. Die Funktion der Kleinstädte als Wohnstandort für Arbeitspendler sollte reproduziert werden, weil

– die Auspendler ein wichtiges Element der Sozialstruktur der Kleinstädte sind
– häufig nur ein Familienmitglied Arbeitspendler ist, und im Falle der Abwanderung zumeist eine in der Kleinstadt dringend benötigte Arbeitskraft verlorengeht (in der Familienstruktur der Migranten nimmt der Anteil Verheirateter den ersten Platz ein)[6]
– durch Wohnortbindung von Pendlern in Kleinstädten Erweiterungsneubau in den Arbeitsorten – zumeist größeren Städten – für diese soziale Gruppe entfallen kann
– Kleinstädte, insbesondere im Umland größerer Städte, mit zunehmender Lösung der Wohnungsfrage für bestimmte soziale Gruppen höhere Attraktivität als Wohnstandort erhalten können.

Für die Reproduktion der Funktion als Wohnstandort ist die weitere Verbesserung der Wohnbedingungen eine Voraussetzung. Eine vom Autor durchgeführte Analyse weist auf folgende Zusammenhänge zwischen den Wohnbedingungen und der Bevölkerungsentwicklung hin:[7]

a) Zwischen dem Niveau der Wohnbedingungen und der Bevölkerungsentwicklung besteht ein nachweisbarer Zusammenhang. Wohnungszugänge von etwa 5 %, bezogen auf den Wohnungsbestand – vorwiegend durch Neubau –, hatten in den kreisangehörigen Kleinstädten des Bezirkes Dresden eine stabile Bevölkerungszahl zur Folge. Zugänge in größerem Umfang führten zu Bevölkerungszunahme. Ein Zusammenhang zwischen Wanderungsverlusten und Wohnbedingungen war nicht direkt nachweisbar; allerdings hatten solche Kleinstädte, in denen Wohnungszugänge nur in Form von Ein- und Zweifamilienhäusern bzw. durch Um- und Ausbau erfolgten, zumeist Wanderungsverluste unterschiedlicher Intensität.

b) Nach Abschluß der Wohnungszugänge waren Veränderungen in der Richtung der Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen. Zeitweilige Wanderungsgewinne kehrten sich in der Regel wieder in Wanderungsverluste unterschiedlicher Intensität um.

Diese Analyse signalisiert zumindest zweierlei: einerseits die Notwendigkeit, Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnbedingungen in allen kreisangehörigen Kleinstädten und in der Einheit aller Reproduktionsformen der Wohnbausubstanz zu realisieren. Andererseits zeichnet sich ab, daß durch Maßnahmen zur Reproduktion nur einer Stadtfunktion, der Wohnfunktion, nur eine zeitweilige Stabilisierung der Kleinstadtentwicklung erreicht werden kann. Erforderlich werden Maßnahmen zur komplexen städtebaulichen Umgestaltung der Kleinstädte, ausgehend von den Reproduktionserfordernissen aller ausgebildeten kleinstadtrelevanten Funktionen.

Räumlicher Konzentrationspunkt dieser Maßnahmen sind die Altstadtbereiche. Hier befinden sich fast ausnahmslos 35 %, zumeist aber 50 % des Wohnungsbestandes der kreisangehörigen Kleinstädte[8], viele gesellschaftliche Einrichtungen und häufig auch Arbeitsstätten des produzierenden Bereichs. Auch in den kreisangehörigen Kleinstädten haben diese Gebiete bsondere Bedeutung für die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt. Damit sind sie eine wichtige Voraussetzung für die Wohnortbindung der Bürger.

5. Kreisangehörige Kleinstädte als Standorte der landwirtschaftlichen Produktion

Im Vergleich zu den anderen Stadtkategorien ist in diesen Städten der Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft hoch (Abb. 2). Für die perspektivische Bedeutung einiger Kleinstädte – insbesondere kleinerer und in agrarischen Gebieten gelegener Kleinstädte – kann die Landwirtschaft ein wichtiger Entwicklungsfaktor werden. Mit der Entwicklung sozialistischer Großbetriebe ist „die Kleinstadt als das natürliche Zentrum der Landbevölkerung mit intensiver landwirtschaftlicher Produktion und gärtnerischer Produktion" zu sehen, „das auch mit Hilfe der Nahrungsgüterproduktion in der Lage ist, die Primärproduktion der Landwirtschaft weiter zu veredeln. Dienstleistungsbetriebe wie ACZ, VdgB/BHG, Einrichtungen des Veterinärwesens und des Pflanzenschutzes sowie Wissenschafts-, Organisations-und Abrechnungszentren der Landwirtschaft unterstützen diesen Prozeß."[9]

6. Kreisangehörige Kleinstädte als Kur- und Erholungsorte

Im Unterschied zu Dörfern und größeren Städten sind Kleinstädte bei entsprechender landschaftlicher Lage und Verkehrsanbindung für die Erholungs- und Kurfunktion besonders geeignet.[10] Bereits 1970 befanden sich 50 % der Bettenkapazitäten des Kur- und Bäderwesens in Stadtgemeinden mit 2 000 bis 5 000 Einwohnern.[11] Seit 1970 waren differenzierte Entwicklungsrichtungen auf dem Gebiet des Kur- und Bäderwesens in diesen Städten zu verzeichnen: zum einen erfolgte eine erweiterte Reproduktion solcher Einrichtungen in ausgewählten Kleinstädten dieser funktionellen Prägung. Zum anderen zeichnet sich aber in einer beachtlichen Anzahl von Kleinstädten mit Bedeutung für das Kur- und Erholungswesen die Notwendigkeit ab, Maßnahmen zur Sicherung der einfachen Reproduktion dieser Funktionen einzuleiten. Da sowohl die Rekreation als auch die Rekonvaleszenz und prophylaktische Gesunderhaltung unserer Bevölkerung gesamtgesellschaftliche Bedeutung haben und da diese Funktionen zur Stabilisierung der Kleinstadtentwicklung beitragen können, sollten sie in konzeptionelle Arbeiten zur Umgestaltung der Kleinstädte einbezogen werden.

Mit den insgesamt aufgeführten Funktionen haben die Kleinstädte

- einen beachtlichen und spezifischen Beitrag zum Leistungsanstieg in unserer Volkswirtschaft – sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft – zu leisten,
- zum sozialen Erfordernis der Stabilisierung der Dorfentwicklung durch ihre versorgungs- und arbeitsräumlichen Stadt-Umland-Beziehungen und gleichzeitig zur intensiven Stadtentwicklung größerer Städte durch die Wohnortbindung von Auspendlern beizutragen und
- wichtige Beiträge auf den Gebieten der Rekreation, Rekonvaleszenz und prophylaktischen Kurenbetreuung der DDR-Bevölkerung zu leisten.

Literatur

[1] Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den XI. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker. Dietz Verlag, Berlin 1986, S. 75

[2] Rosenkanz, C.: Die Rolle der Kleinstädte im Intensivierungsprozeß – dargestellt am Beispiel der Kleinstädte ohne Kreisstadtfunktion in den Bezirken Desden, Karl-Marx-Stadt, Erfurt und Neubrandenburg
In: Information zur soziologischen Forschung in der Deutschen Demokatischen Republik, Heft 4/1986, S. 59

[3] Grundmann, S.: Das Territorium – Gegenstand soziologischer Forschung – Berlin: Dietz Verlag, 1981, S. 155
Scherf, K.: Zur Funktion und Stellung der Städte in der Territorialstruktur des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses der DDR unter den Bedingungen und Erfordernissen der Intensivierung. In: Information des wissenschaftlichen Rates für Fragen und Standortverteilung der Produktionskräfte, 16 (1986) 2, S. 7

[4] Schaefer, R.; Wahse, J.: Zum Einfluß des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf die Struktur der Arbeitskräfte und ihre Qualifikation. In: Wirtschaftswissenschaft 34 (1986) 8, S. 1133

[5] ebenda, S. 1133

[6] Schmidt, I.: Migration und Wohnortbindung – ihre demographischen und sonalstrukturellen Aspekte – 1985, Berlin, Diss. A

[7] Rosenkranz, C.: Demographische und sonale Probleme der gesellschaftlichen Funktion und Entwicklung von Kleinstädten. 1987, Berlin, Diss. B, S. 123

[8] ebenda, S. 127

[9] Gillhoff, K.-F.: Zur weiteren Entwicklung der Kleinstädte im Bezirk Schwerin
In: Leitung und Planung sonaler Prozesse im Territorium, Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, 1986, S. 45

[10] Rommeiß, G.: Expertengespräch, Weimar 1987

[11] Schwaab, D.: Zur Entwicklung der sonalistischen Lebensweise sonaler Gruppen in Kleinstädten und stadtnahen ländlichen Siedlungen, ihre Wohnbedingungen und Wohnbedürfnisse
In: Schriftenreihe der HAB Weimar, H. 27/1979



1 Gestaltungsdialektik zwischen Stadt und Schloß Wernigerode. Dominanz und Harmonie eines denkmalgeschützten großräumlichen Ensembles

Innerstädtische Gestaltungsergebnisse und -aufgaben im Kreis Wernigerode

Dipl.-Ing., Dipl.-Formgestalter Klaus Christian Wenzel
Kreisarchitekt

Die Fortführung des Wohnungsbauprogramms ist primär eine sozial-politische Aufgabe. Neben der damit erreichten Verbesserung der Wohnbedingungen in einem betrachteten Territorium durch den funktionellen Aspekt ist auch ein stärker in das Bewußtsein gerückter gestalterischer Gehalt der Bautätigkeit spürbar.
Die weitgehend intakten und zusammenhängenden Bebauungsstrukturen in den Zentren der sieben Städte im Kreisgebiet führten zu prinzipiellen Überlegungen im Sinne des innerstädtischen Bauens.
Lediglich in der zweitgrößten Stadt des Kreises Wernigerode, in Blankenburg, gibt es eine größere beräumte Fläche, für die nach 1990 eine Bebauung in Plattenbauweise vorgesehen ist. In einer solchen Technologie und damit als Test der bau- und raumgestalterischen Auswirkung solchen Bauens wurde in der Bahnhofstraße 4 in Wernigerode ein Experimentalbau errichtet. Das WBK Magdeburg hat hier einen kurzen Montagebaukörper errichtet, für den entsprechend § 45 des Gesetzes über die örtlichen Volksvertretungen (1) von dem städtebaulichen Organ der Kreisebene in Übereinstimmung mit dem Rat der Stadt ein regelmäßiger Plattenraster, die Verwendung von einheitlichen, stehenden Fenstern zur Straßenseite, die Beschränkung auf drei Vollgeschosse und die Ausbildung eines Satteldaches mit Dachsteindeckung gefordert wurden. Dieses Gebäude stellt also bereits das Ergebnis der Einhaltung von zunächst durch den Auftraggeber nicht eingesehenen definitiven städtebaulich-architektonischen Forderungen dar. Als Autor ist Dipl.-Ing. Joachim Koch hervorzuheben. Damit ist ein kleines Beispiel für den raumgestalterischen Eindruck ökonomischer Technologien geschaffen worden; hier durch den Denkmalstatus der Altstadt zusätzlich baurechtlich eingeklagt. (2)
Ein technologisch und damit gestalterisch andersartiges Beispiel eines Neubaues kann heute in der ehemaligen Baulücke Breite Straße 37 betrachtet werden; im Erdgeschoß befindet sich der Sitz einer Reisebüro-Filiale.
Im Rahmen kommunalvertraglicher Beziehungen konnte hier durch Lehrlingsbrigaden des BMK Magdeburg ein Massivbau mit monolithischem Untergeschoß aus Stahlbeton für gesellschaftliche Funktionen und zwei gemauerten Vollgeschossen sowie einem ausgebauten Dachgeschoß für Wohnzwecke errichtet werden. Die Projektierung erfolgte durch das Entwurfsbüro des HAG Komplexer Wohnungsbau des Rates des Kreises. Für die Erarbeitung der Lösung innerhalb eines Kollektivs, von verschiedener Seite angeleitet, sollen hier Dipl.-Ing. Sabine Vollmer und Innenarchitektin Gerda Fischer besonders erwähnt werden.



2

3





4



5

Die materialökonomisch vorgegebene Konstruktion ist behutsam durch einen flachen Pseudo-Altan vertikal gegliedert, der in einer städtebaulich-räumlichen Dreieckbeziehung zu einem gründerzeitlichen Fachwerkturm am Knickpunkt Breite Straße/Große Bergstraße und zu einem Jugendstilerker in einem Massivbau auf der anderen Straßenseite steht. Ebenfalls vertikal gliedern die hohen, aber bodenständig aus Holz gefertigten und kleingeteilten Fenster die Erdgeschoß-Gesellschafts-Zone. Wie bei den unverbauten Fachwerkgebäuden der Umgebung liegen auch die oberen Fenster in axialer Ausrichtung. Diese sind – funktionsbedingt – wesentlich kleiner und stellen durch ihre Reihung den horizontalen Ausgleich wieder her. Damit ist hier an einem geputzten Baukörper die Wechselwirkung zwischen vertikaler und horizontaler Ausprägung analog gefunden worden, wie es bei den anschließenden Fachwerkbauten ein typischer gestalterischer Ausdruck jener Bauweise ist. Der unproportionale Widerspruch zwischen den harmonischen Wohngeschossen der Fachwerknachbarhäuser und den etwa ab 1872 eingebauten Ladenzonen ist hier beseitigt, ohne die unterschiedlichen Funktionen in der Fassadengestaltung zu vertuschen. Derartige Massivbauten sind bereits seit dem großen Stadtbrand 1751 in Wernigerode, meist als Einzelobjekte, in der überwiegenden Fachwerksubstanz entstanden.

Die Erhaltung der Identität einer Straße und damit der Stadt ist auch davon abhängig, ob es gelingt, derartige massive Zeugen der Baugeschichte mindestens in ihren meist dickwandigen Umfassungswänden in erforderliche komplexe Rekonstruktionsmaßnahmen einzubringen, auch wenn alle Holzkonstruktionen in Decken, Zwischenwänden und beim Dach durch Schwammbefall unbrauchbar geworden sind.

Bei geräumten, rekonstruktionswürdigen Fachwerkhäusern sind in den

2 Marktplatz in Wernigerode. Blick zum Hochzeitserker des Rathauses. Im Hintergrund das „Gothische Haus"

3 Kompakter Denkmalschutzbereich des Stadtzentrums von Wernigerode – Ergebnis verantwortungsvoller Erhaltungsmaßnahmen und Aufgabe für Verbesserungen in funktioneller und gestalterischer Hinsicht

4 Komplexes Rekonstruktionsgebiet Wernigerode, Bachstraße mit hohem Erneuerungsgrad der Konstruktionen durch den Kreisbaubetrieb nach Betriebsprojekt

5 Gaststätte als Bindeglied zwischen Komplex Unterengengasse und Büchtingenstraße in Wernigerode. Rekonstruktionsobjekt des Kreisbaubetriebes nach Entwurf KBB und HAG

6 Lückenschließung Breite Straße 37 in Wernigerode durch das BMK Magdeburg. Kombinierter Wohnungs- und Gesellschaftsbau nach Entwurf des HAG

7 Rekonstruktionsobjekt an der Westseite des Marktes von Blankenburg. Ausführung: PGH Bau nach dem Projekt des HAG



6



7

Stadtzentren des engeren Territoriums sowohl weitgehende Fachwerkergänzungen als auch neuproportionierte bauphysikalisch verbesserte Fachwerkaußenwände realisiert worden. Die erstere Variante repräsentiert die Vorhaben in Wernigerode an der Kochstraße und Unterengengasse oder in Blankenburg an der Bäuerschen Straße und am Markt.

Dagegen sind nach dem gestalterisch nicht so überzeugenden Vorgehen der Neuerfindung von Fachwerkstrukturen Beispiele in der Marktstraße, Bachstraße und Büchtingenstraße in Wernigerode und in der Marktstraße und Harzstraße in Blankenburg entstanden.

Abgesehen von qualitativ unterschiedlichem raumgestalterischem Gewinn erfüllen alle diese Vorhaben einen Satz aus dem Schlußwort anläßlich der 8. Baukonferenz:

„Darüber hinaus werden die noch vorhandenen Baulücken geschlossen, eine Praxis, die sich schon heute wohltuend auswirkt." (3)

Damit jedoch nicht weitere Baulücken entstehen, deren Schließung in einem denkmalgeschützten Bereich zumeist eine Kompromißlösung wird, ist die gezielte Zusammenarbeit aller planökonomischen, baulenkenden, projektierenden und denkmalpflegerischen Organe unumgänglich. Das wird zwar bereits durch die Gesamtplanung von Wohnungsneubau, Rekonstruktion, Instandsetzung, Modernisierung und Instandhaltung vorgegeben, kann jedoch durch das persönliche Engagement in diesen Organen und in den ehrenamtlichen gesellschaftlichen Gremien mit fachspezifischer Aufgabe noch erhöht werden.

Ein herausragendes Beispiel für aktive nebenberufliche Wirksamkeit stellt die Interessengemeinschaft Denkmalpflege des Kulturbundes in der Kreisstadt dar. Neben anderen Vorhaben hat sich dieses Kollektiv besonders durch die fachgerechte Sicherung, Erhaltung und Wiederherstellung eines in Wernigerode einmaligen, kulturhistorisch wertvollen Nebengebäudes verdient gemacht.

Dieses Haus aus dem 16. Jahrhundert hat die zahlreichen Stadtbrände überstanden und wurde für eine kulturelle Nutzung rekonstruiert. Es ist der erste Bauabschnitt für das Grafikzentrum und Kulturobjekt in einem Gebäudekarree an der Marktstraße/Unterengengasse. Die Erkundung, entwurfsmäßige Vorbereitung und schrittweise Realisierung dieses Vorhabens ist subjektivem Engagement unter Ausnutzung objektiver Gegebenheiten zu verdanken.

Die Initiative der Bewohner im „Mach-mit-Wettbewerb" hat neben der materiellen Wertschaffung gerade in den unverwechselbaren-gewachsenen innerstädtischen Bereichen überwiegend auch gestalterische Aufwertungen erbracht.

So sind an zahlreichen Grundstücken durch große Anstrengungen der Eigentümer, die einem Baubetrieb so nur selten möglich sind, bleibende Zeugnisse für die Erhaltung eines unverwechselbaren Stadtbildes geschaffen worden. Neben den fast unerfaßbaren Instandhaltungs- und Modernisierungsleistungen der Einwohner fallen den zahlreichen Besuchern der im Erholungsgebiet des Harzes liegende Städte Wernigerode, Blankenburg, Ilsenburg, Elbingerode und Hasselfelde besonders jene Arbeiten auf, die eine individuelle neue Wohnung zum Ziel haben. Dabei geht diese „Individualität" über das übliche Eigenheim als Einzel- oder Doppelhaus hinaus und ist gerade dadurch als Beitrag zur Stadtidentität gesellschaftlich bedeutungsvoll. Für kleine Baulücken ist meist der Eigenheimbau der einzige Weg ihrer Schließung. Entschlossene junge Grundstückseigentümer haben auch stadtgestalterisch wirksame Wohnbauten unter weitgehender Verwendung von Teilen des baufälligen



8

9

Hauses geschaffen, obwohl die Kreditkonditionen einen deutlichen Unterschied zwischen Neubau und Rekonstruktion/Ausbau setzten. Das ist nun in Wernigerode in der Oberengengasse, der Kochstraße, der Büchtingenstraße, der Hinterstraße und anderenorts zu betrachten. Daher wurde besonders in unserem Kreis die neue Regelung über den Eigenheimbau bei Verwendung von Ursprungssubstanz (4) sehr begrüßt. Damit können solche sehr an die persönliche Leistungsfähigkeit gebundenen Vorhaben häufiger und planwirksamer betrieben werden.

Der Marktplatz in Blankenburg, an dem das letzte Rekonstruktionsobjekt fertiggestellt wurde, hat den für Gestaltungsfragen Verantwortlichen oder auch nur interessierten Kolleginnen und Kollegen interessante Erkenntnisse gebracht. Diese gilt es zu nutzen, wenn beispielsweise auch im Marktbereich von Wernigerode ein großes Bauprogramm zu verwirklichen ist.

Der in Städten ablesbare materielle und soziologisch-psychologische Lebenslauf ist untrennbar und dialektisch von den konkreten Gegebenheiten abhängig.

Die Stadt als materielle Erscheinung weist Gegensätze auf, die jedoch nur in ihrer wechselseitigen Einheit existieren und damit auch wirken. Jene Lösung eines Widerspruches, wobei ein unbewohnbares Haus entfernt wurde, kann durch die Errichtung des Ersatzbaus zu einem Widerspruch gegenüber der Umgebung führen. Die Zusammengehörigkeit von materiellen und kulturellen Zweckbedürfnissen wird offenbar. Bei einer herangereiften Gleichgewichtsveränderung wird diese zeitweilige Einheit zerstört, es erfolgt entweder eine Weiterentwicklung oder ein Zerfall.

In diese Richtung zielten in spontaner dialektischer Weise die Aussagen Theodor Fischers (5), wenn er feststellte, daß ohne Kontrast überhaupt kaum an eine künstlerische Wirkung zu

10



8 Individuelles Rekonstruktionsobjekt neben dem ältesten Ständerbau in Wernigerode
9 Individuelles Rekonstruktionsobjekt als Eigenheim in der Oberengengasse
10 Baustelle des Kreisbaubetriebes im entkernten und rekonstruierten Hofbereich in der Unterengengasse
11 Erhaltungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen der IG Denkmalpflege des Kulturbundes an wertvollem Fachwerkobjekt im Hofbereich der Marktstraße in Wernigerode
12 Rekonstruktionsbrigade des Kreisbaubetriebes vor ergänzter Hoffassade in der Kochstraße, Wernigerode



11

12

denken ist und die Bewältigung alles Konstrastierenden zur Einheit Kunst wird, sowie die Architektur der unerbittlich klare Spiegel der Menschheit sei. Um an städtebaulichen Gebilden Veränderungen zu planen, muß bewußt sein, daß die Stadt visuell die deutlichste, weil kompakte Realisation gesellschaftlicher historischer Prozessse ist. Die Dialektik von Aneignung und Schöpfung muß erreicht werden. Es ist das Ziel, die Synthese alter und neuer Bauwerke in einer durch uns heute und zukünftig zu nutzenden Umwelt herbeizuführen. Der sozial-kulturelle Aspekt des Wohnens tritt dabei immer stärker hervor.
Dies findet seinen Beweis in der Tatsache, daß sich der Trend bei einzelnen Familien in unseren kleinen Städten verstärkt, in funktionell intakten innerstädtischen Bereichen eben durch Rekonstruktion ein kulturell unverwechselbares Eigenheim zu schaffen. Dem haben sich die Entwürfe anzupassen.
Die Bautätigkeit stellt den überwiegenden Anteil an der ästhetischen Umweltgestaltung dar. Sie hat daher neben der vordergründigen materiellen Einflußgröße auch eine erhebliche geistig-kulturelle Komponente auf die sozialistische Lebensweise auszuüben. Die Architektur muß den Menschen in seiner Umwelt durch Milieuwirkung bestätigen. Die sinnlichen Bedürfnisse der Menschen werden durch eine interessante und harmonische Umweltgestaltung geweckt und fordern, derartig sensibilisiert, eine ständig verbesserte visuell-ästhetische Tätigkeit, deren Ergebnis dann weitere Erwartungen weckt. Dabei kann an die Erfahrungen gerade der historischen Bauperioden, insbesondere beim Fachwerkbau, angeknüpft werden.

Quellen

(1) Gesetzblatt der DDR, Teil I Nr. 18/1985/Broschüre
(2) Sonderdruck 1017 des Gesetzblattes der DDR 1979
(3) Materialien der 8. Baukonferenz, Berlin 1985
(4) Gesetzblatt der DDR, Teil I Nr. 21/1987
(5) T. Fischer, „6 Vorträge über Stadtbaukunst". München 1920

Das Altstadtzentrum von Niesky – Geschichte und Entwicklung eines Stadtbereiches

1 Modernisiertes Wohnhaus Zinzendorfplatz 7
2 Ortsplan um 1775
3 Ehemaliges Schwesternhaus (1945 zerstört)

Steffen Radisch
Leiter des Büros für Stadtplanung Niesky



1

Reichsgraf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf, von 1721 bis 1728 königlich-polnischer und kursächsischer Justizrat, gab im Jahr 1722 böhmischen Exulanten, die infolge der Gegenreformation auswanderten, die Erlaubnis, sich auf seinem Grund und Boden niederzulassen. So kam es zur Entstehung von Herrnhut, der ersten Ortsneugründung der Brüderunität.
Spannungen mit dem katholischen Dresdener Hof führten zu einem Einwanderungsverbot für Herrnhut und zur Ausweisung Zinzendorfs aus Sachsen im Jahr 1736. Da aber der Zustrom von Emigranten anhielt, wurde nach einer Möglichkeit für deren Ansiedlung gesucht. Diese ergab sich auf dem Gelände des Rittergutes Trebus, einem kleinen Ort in der Nähe von Rothenburg in der Oberlausitz, dessen damaliger Besitzer, Siegmund August von Gersdorf, 1742 Mitglied der Brüderunität wurde.
Nach seiner Genehmigung wurde im selben Jahr mit der Ansiedlung böhmischer Familien der Ort Niesky gegründet.
Von Gersdorf, geboren im Jahr 1702, wurde nach dem Tode seines Vaters 1714 Page des im kursächsischen Dienst stehenden Grafen von Watzdorf, der mit August Christoph von Wackerbart politisch eng liiert war. Durch diese Verbindung war es von Gersdorf möglich, sich solide Kenntnisse in der Architektur anzueignen. Diese Kenntnisse befähigten den späteren Generalbaumeister der Brüderunität, die städtebauliche Anlage und die Gebäude der Neugründung zu entwerfen und den Bau zu leiten. In Niesky griff er, entsprechend der Bauaufgabe, ein Grundschema auf, das im Gegensatz zu den gültigen Idealvorstellungen in der feudalabsolutistischen Gesellschaft einen zentralen Baukörper, der den Beziehungspunkt der Gesamtanlage darstellt, negierte.
Eine ähnliche Situation entstand beim Aufbau von Herrnhaag, der ersten Neugründung nach Herrnhut, der im Jahre 1738 begonnen wurde. Dabei wurden die Gebäude wahllos um einen zentralen Platz erbaut.
Den Grundgedanken des zentralen Platzes griff von Gersdorf auf und kombinierte ihn mit barocken städtebaulichen Idealvorstellungen, so daß er weder der Aufgabe, einen Platz zu schaffen, der die Anzahl sozial gleichgestellter Personen repräsentiert, noch barokken Idealvorstellungen zuwider handelte, die ein absolutes Zentrum forderten. Dieses wurde durch die Kreuzungen der zwei platzbestimmenden Achsen gebildet. Die Nord-Süd-Achse, die den Platz in Längsrichtung teilt, bildet heute noch die Hauptverkehrsstraße. Die Ost-West-Achse verband die beiden wichtigsten Gemeinschaftsbauten, das Alte Pädagogium und das ehemalige Bethaus, die jeweils die Mitte der Platzlängsseiten bildeten, miteinander. Ebenso wie alle Platzseiten hatten auch die Gebäude, die in einem einfachen aber stilvollen Barock errichtet wurden, einen symmetrischen Aufbau. Weiterhin waren Ein- bzw. Zweigeschossigkeit der Bebauung und ein streng orthogonal geordnetes Straßen- und Wegesystem gestaltbestimmend. Der vollständige Aufbau des Platzes

2

3

war um 1780 beendet.
Bemerkenswert ist, daß bereits kurz nach von Gersdorfs Tod im Jahr 1770 wesentliche Gestaltideen, so die Symmetrie der Platzseiten, aufgegeben wurden. Weitere schwere Fehleingriffe erfolgten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Abbrüche, Neu- und Erweiterungsbauten. So entstanden am Platz und in den anliegenden Straßen repräsentative Wohn- und Geschäftshäuser. Außerdem mußte das architekturgeschichtlich wertvolle Bethaus einem groß angelegten Kirchenneubau weichen.
Im Jahr 1935 erhielt Niesky das Stadtrecht.
Als gegen Ende des 2. Weltkrieges etwa 80% der Bausubstanz des Zentrums zerstört wurden, gingen auch die ehemaligen Leitgedanken der Gestaltung dieses Stadtbereiches verloren. Infolge der Verlagerung der Kreisstadtfunktion nach Niesky setzte nach dem Krieg eine intensive Aufbautätigkeilt ein. Dabei erfolgte die städtebauliche Einordnung von Bauten am Zinzendorfplatz rein in-





4



5



6



7

8

4 „Altes Pädagogium", architekturgeschichtlich wertvollstes Gebäude der Platzanlage

5 Raschkehaus, (1742), ältestes Haus der Stadt

6 Neubebauung der Platznordseite

7 Ehemalige Querachse in Richtung Ost

8 Platzwestseite mit Brüderhaus

9 Gestaltanalyse Zinzendorfplatz/Stadtkomposition Barockzustand (um 1700)

10 Gestaltanalyse, heutiger Zustand bzw. Planung bis 1990

11 Plan Stadtkomposition Zinzendorfplatz, Entwurfszustand

12 Enwurfsskizze für die Platzwestseite

13 Entwurfsskizze Karl-Marx-Straße

14 Lageplan des Entwurfs

gestaltanalyse zinzendorfplatz / stadtkomposition
barockzustand (um 1780)
m 1:1000

gestaltanalyse zinzendorfplatz / stadtkomposition
heutiger zustand bzw. planung bis 1990
m 1:1000

plan stadtkomposition zinzendorfplatz
entwurfszustand
m 1:1000

9 10 11

12 13

14



15



16

tuitiv. Der erste Neubau an der Platznordseite, entstanden nach einer Konzeption des Entwurfsbüros für Hochbau Görlitz unter Chefarchitekten K. Möhle, paßte sich dem Charakter der Anlage sehr gut an. Nach Errichtung dieses Gebäudes wurde die Konzeption aufgegeben. Die Folge davon ist ein sichtbarer Verfall der städtebaulich-architektonischen Qualität der folgenden Neubebauung.
Eine Neugestaltung der Freifläche des Platzes erfolgte in der Art eines Heidegartens. Der Einbau eines Ehrenmals löste die bis dahin gestaltbestimmende Querachse auf und verdrängte das architektonisch und kulturgeschichtlich wertvollste Gebäude, das Alte Pädagogium, in den Hintergrund.
Wichtige Blickbeziehungen gingen durch Verletzungen von Baufluchten verloren.
Der hohe Anteil des Geschoßwohnungsbaus am Volumen der Bauproduktion führte in den letzten Jahren zu einer Vernachlässigung der Aufgaben der Werterhaltung und Modernisierung.
Zur Vorbereitung künftiger Baumaßnahmen machte sich eine Konzeption für eine funktionelle und gestalterische Aufwertung des Zentrumsbereiches erforderlich, in deren Erarbeitung im Jahr 1985 der Auftrag an den Lehrstuhl für Theorie und Geschichte der Architektur an der TU Dresden vergeben wurde. In ihrer Diplomarbeit erstellten die Studenten Antje Müller und Steffen Radisch eine Studie, die den Weg zeigt, den ursprünglichen Charakter der Anlage wieder ablesbar zu machen und das Stadtzentrum so zu gestalten, daß es seinen funktionellen Erfordernissen gerecht wird. Grundlage dazu war eine gründliche Analyse der städtebaulichen Situation, typischer Fassaden und milieuprägender Details. Als Ergebnis der Arbeit wurden für die Gestaltung verschiedener Zentrumsbereiche Vorschläge unterbreitet:
Bereich Zinzendorfplatz
- denkmalpflegerische Rekonstruktion wertvoller Gebäude;
- Schließung von Baulücken, teilweise unter Wiedererrichtung kriegszerstörter Fassaden, Abbruch eines minderwertigen Gebäudes;
- Neugestaltung der Freifläche in dem historischen Zustand angelehnter Form mit Verlagerung des Ehrenmales an einen städtebaulich günstigeren Standort;
- Maßnahmen zur Wiederherstellung von Sichtbeziehungen;
- Funktionsverlagerung zur Gewährleistung eines höheren Öffentlichkeitsgrades der Bausubstanz, Bereich Karl-Marx-Straße (Nordosten des Platzes);
- Einrichtung eines Fußgängerbereiches in der komplex erhalten gebliebenen, einst ortstypischen, kleinteiligen Struktur;
- verstärkte gesellschaftliche Nutzung der Substanz der Vorder- und Hintergebäude beiderseits der Straße;
- Nachweis vielfältiger Möglichkeiten der öffentlichen Nutzung der vorhandenen Gebäude;
- geringfügige Abbrüche und Neubauten im Bereich Friedrich-Engels-Straße (Südosten des Platzes);
- Einordnung eines gegliederten Wohnblockes mit Funktionsunterlagerung in der Bauflucht der vorhandenen Bebauung, verbunden mit einem Kopfbau.

Diese Arbeit stellt eine Entwicklungkonzeption dar, die eine Grundlage der Einordnung von Baumaßnahmen über einen längeren Zeitraum hinweg ist. In einer breiten Öffentlichkeitsarbeit erhielt sie die ungeteilte Zustimmung der Bevölkerung.
Entsprechend der Konzeption befindet sich zur Zeit der Wohnblock an der Friedrich-Engels-Straße in Vorbereitung. Auf der Basis der neuen bezirklichen Wohnungsbauserie IW 85 wird eine Funktionsunterlagerung und eine Fassadenmodifikation entwickelt. Weiterhin entstehen zur Zeit weitere konkretisierte Entwürfe für Baulückenschließungen am Platz sowie für dessen Freiflächengestaltung.
Es ist das Ziel, zur Feier des 250jährigen Stadtjubiläums im Jahr 1992 einen spürbaren Beitrag zur Aufwertung des Zentrums zu leisten.

15 Fassade der geplanten Neubebauung der Friedrich-Engels-Straße

16 Modell des Zentrums

Bauen und Wohnen in der Mongolischen VR

Prof. Dr. sc. techn. Werner Rietdorf
Vizepräsident des Bundes der Architekten der DDR
Bauakademie der DDR,
Institut für Städtebau und Architektur

Im September 1987 fand der traditionelle internationale Erfahrungsaustausch der Architektenverbände der sozialistischen Länder in der Mongolischen Volksrepublik statt, diesmal unter das Thema „Das Schaffen junger Architekten" gestellt. Die Teilnahme aus den eingeladenen vier Ländern (UdSSR, DDR, VRB und KDVR) war leider wider Erwarten relativ gering, und so waren es schließlich nur drei ausländische Gäste, die die Gelegenheit wahrnehmen konnten, in knapp zwei Wochen etwas vom Land und von seinen Leuten, vom Bauen und Wohnen, von alter und neuer Kultur in der Mongolei kennenzulernen: die beiden sowjetischen Architekten Alexej Krupin aus Moskau und Andrejs Gelzis aus Riga und der Autor dieses Beitrages.

Fragen der Aus- und Weiterbildung junger Architekten, Erfahrungen in der Arbeit mit Städtebau- und Architekturwettbewerben und Möglichkeiten zur verstärkten Entwicklung des Schöpfertums des Architektennachwuchses in unseren Ländern waren Gegenstand eines Treffens mit führenden Vertretern und Mitgliedern des Architektenverbandes der MVR, dem gegenwärtig etwa 150 Stadtplaner und Architekten angehören. Eine kleine Arbeitsausstellung unserer mongolischen Kollegen informierte über aktuelle Ergebnisse und Aufgaben des Schaffens auf den Gebieten des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus, des Städtebaus und der monumentalen Kunst, des Industrie- und Landwirtschaftsbaus in der MVR. Die Vertreter der jungen Architektenschaft begründeten ihre Absicht, ähnlich wie in anderen Architektenverbänden, auch in der Mongolei künftig eine spezielle Sektion junger Architekten zu bilden, der zunächst etwa 20 Mitglieder im Alter bis zu 35 Jahren angehören sollen. Wir ausländischen Gäste trugen dazu unsere spezifischen Erfahrungen und Standpunkte vor, die von den Gastgebern sehr interessiert aufgenommen wurden. Zugleich berichteten wir über die kürzlich stattgefundenen Architektenkongresse in der DDR und der UdSSR, ihren Verlauf und ihre wichtigsten Ergebnisse. Wir hatten den Eindruck, daß auch diese Informationen für unsere mongolischen Freunde im Hinblick auf ihren bevorstehenden nationalen Architektenkongreß von großem Interesse waren. Besonders nachdrücklich wurde dabei aus der Sicht der DDR auf die bedeutenden Anstrengungen eingegangen, die sich bei uns auf die Realisie-



1

2

1 Das 1980 eröffnete Lenin-Museum in Ulan-Bator. Architekt: Ganzuurzav Luvsandorz

2 Eingang in das einzige, noch heute tätige Lama-Kloster in der MVR, das Kloster Gandan in Ulan-Bator aus dem 19. Jh. Im Durchblick: der nach dem Zusammenbruch der zweihundertjährigen Mandschuherrschaft 1911–1913 errichtete Ariyabalo-Tempel in einer Mischung von tibetischem und chinesischem Baustil



3

4



rung des Wohnungsbauprogramms zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 richten, sowie auf die Initiativen unseres Fachverbandes, dieses anspruchsvolle Programm mit hoher sozialer und volkswirtschaftlicher Effektivität zu erfüllen.

Die anschließenden Besichtigungen und Exkursionen in der Hauptstadt Ulan-Bator und im Aimak Arvajchere sowie der Tagesausflug nach Tereldsh machten deutlich, daß in der Mongolischen Volksrepublik gegenwärtig neben dem Ausbau der industriellen Basis des Landes auch Stadtplanung und Wohnungsbau zunehmend an Bedeutung gewinnen. Freilich sind dabei in der MVR im Vergleich zur DDR eine ganze Reihe erheblich anderer Bedingungen gegeben. Vor siebzig Jahren noch befand sich das mongolische Volk in tiefer feudaler Rückständigkeit. Die seit dem Ende des 17. Jh. bestehende Vorherrschaft der mandschurischen Eroberer war 1911 im Ergebnis des nationalen Befreiungskampfes zwar überwunden worden, aber der danach folgende theokratische Feudalstaat unter dem Bogdo-Gegeen, der zugleich Oberhaupt der lamaistischen Kirche in der Mongolei war, brachte dem Volk nur neue Knechtung und Unterdrückung. Orientiert am Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland, erstarkte jedoch sehr bald die revolutionäre Befreiungsbewegung, aus der im März 1921 die von Suche Bator geführte Mongolische Revolutionäre Volkspartei hervorging. Mit dem Sieg der Volksrevolution im Juli 1921 begann das Land seine ersten Schritte im Übergang vom Feudalismus zum Sozialismus. Das Fehlen einer nationalen Industrie wie überhaupt moderner Industriezweige, der niedrige Stand der Produktivkräfte, die einseitige Ausrichtung der nationalen Wirtschaft auf die Viehzucht und deren extensiver Charakter, die ungeheure soziale Rückständigkeit des Landes, die reaktionäre Rolle der lamaistischen Kirchenführung und vieles mehr behinderten dabei noch lange Zeit den Aufbau des neuen Lebens und erschwerten den Kampf für die grundlegende Umgestaltung der alten Gesellschaft.

Dennoch konnte die von der MRVP geführte Mongolische Volksrepublik, allseitig gefördert und unterstützt von der Sowjetunion und den anderen RGW-Staaten, darunter auch der DDR, in den vergangenen Jahrzehnten einen außerordentlich eindrucksvollen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen

3 Bogo-Chan-Palast in Ulan-Bator, die ehemalige Sommerresidenz des Fürsten und obersten Lama-Priesters (19. Jh.)

4 Hochhäuser am Gorki-Boulevard in Ulan-Bator

5 Gesellschaftliches Zentrum an der Sambuugiinstraße in Ulan-Bator. Rechts der Zugang zum Lenin-Museum, links ein Kulturhaus

6 Lenin-Museum. Eingangsfront mit Reliefdarstellungen aus dem gemeinsamen Kampf sowjetischer und mongolischer Revolutionäre für die Errichtung der Volksmacht in der Mongolei



5

6

Aufschwung nehmen. Schwerpunkte dabei waren und sind der zielgerichtete Ausbau einer leistungsfähigen Brennstoff- und Energiewirtschaft, die Entwicklung der Bergbauindustrie, der Leichtindustrie (insbesondere Herstellung von Schuhen und Lederwaren, Wollverarbeitung und Konfektion, Teppichproduktion, Porzellan- und Glasherstellung) und der Lebensmittelindustrie (vor allem Fleischverarbeitung) sowie der technischen und sozialen Infrastruktur – alles in allem sehr umfangreiche und komplizierte Aufgaben angesichts der spezifischen geografischen, klimatischen und physisch-ökonomischen Situation in der MVR.

Da ist zunächst einmal die für uns Mitteleuropäer nahezu unvorstellbare Größe und Ausdehnung des Landes im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl. Auf einer Fläche von 1,566 Millionen Quadratkilometern (das ist das 15fache der DDR) leben etwa 1,7 Millionen Einwohner (der zehnte Teil der DDR-Bevölkerung). Das ergibt eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte, die mit etwa einem Einwohner je Quadratkilometer 150 mal geringer als in der DDR ist. Was aber sagt diese „durchschnittliche Dichte" aus über ein Land, in dem weite Teile wie die Bergregionen im Westen oder die Wüstenzone im Süden nicht oder nur sehr gering besiedelt sind, in dem es nur 1 400 Kilometer Schienennetz gibt (in der DDR über 14 000 Kilometer) und in dem über 60 Prozent aller Städte und Ortschaften vor allem auf dem Luftwege erreicht werden?

Größere Städte gibt es eigentlich nur ganz wenige: die Hauptstadt Ulan-Bator, in der gegenwärtig fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung des Landes (rund 500 000 Einwohner) lebt, die 1961 gegründete Industriestadt Darchan an der Eisenbahnlinie, die die MVR mit dem sibirischen Teil der Sowjetunion verbindet, und das in den 70er Jahren geschaffene Bergarbeiterzentrum Erdenet mit dem gemeinsam mit der UdSSR errichteten Kupfer- und Molybdän-Erzaufbereitungskombinat. Die Verwaltungszentren der 18 Aimaks (Bezirke) hingegen erreichen meist nur etwa 10 000 bis 30 000 Einwohner, die Zentren der 26 Chorone und 298 Somone (entsprechen etwa unseren Kreisen) nur wenige Tausend Einwohner. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt noch heute in traditioneller Weise als Viehzüchter (Araten) in den endlosen Weidesteppen der Hochebenen im Südwesten, Süden und Südosten des Landes, vereinzelt siedelnd, aber organisatorisch zu Viehzuchtbrigaden zusammengefaßt und verantwortlich für riesige Territorien, die nur zu Pferde, mit dem Jeep oder auf dem Motorrad durchmessen werden können. 25 Millionen Stück Vieh gibt es übrigens gegenwärtig in der MVR: 15 Millionen Schafe, 5 Millionen Ziegen, mehr als 2 Millionen Pferde, 2 Millionen Rinder und Yaks und 600 000 Kamele.

Regional- und Stadtplanung in der Mongolei zu betreiben, heißt in erster Linie, sich auseinanderzusetzen mit der künftig zweckmäßigsten Proportion zwischen Konzentration und Dezentralisation in der Einwohneransiedlung, mit der für dieses heutige Agrar- und Industrieland spezifisch günstigsten räumlich-zeitlichen Verteilung der Produktivkräfte im Hinblick auf einen perspektivischen Wandel zu einem Industrie-Agrar-Land, mit dem Problem der geeigneten Stadtgrößengruppen – und auch das zeigt sich heute schon deutlich – mit komplexen, komplizierten Fragen des Umweltschutzes, vor allem im Bereich der Wasserwirtschaft, aber auch (das Beispiel Ulan-Bators beweist es) mit der Lufthygiene und dem Schutz der vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten, die auf dem Territorium der MVR vorkommen.

Von erheblichem Einfluß auf die weitere siedlungsstrukturelle Entwicklung des Landes dürfte darüber hinaus selbstverständlich auch die klimatische Charakteristik der Mongolei sein, die angesichts der riesigen Ausdehnungen in West-Ost- und Nord-Süd-Richtung große Differenzierungen aufweist. Während die nördlichen Bereiche der MVR dem feucht-kühlen sibirischen Klima nahekommen und teilweise bereits in die Zone des Dauerfrostbodens hineinreichen, herrschen im Süden extreme Trockenheit und hochsommerliche Hitze. Dementsprechend stufen sich auch die Vegetationszonen ab. Geschlossene Waldgebiete wie bei uns



7

gibt es im wesentlichen nur im Norden. In der mittleren Zone, so auch im Aimak Arvajchere, den wir besuchen konnten, finden sich Baumbestände nur selten und stets ausschließlich auf der Nordseite der Berghänge, und in den Wüstensteppen der Gobi – die Mongolen unterscheiden 33 verschiedene Gobi – existiert eine ganz spezifische, den extremen Temperaturgegensätzen angepaßte Pflanzenwelt. Bevorzugte Territorien für den Ausbau der Produktivkräfte des Landes sind und bleiben deshalb die im nördlichen Drittel der MVR gelegenen Gebiete, in denen sich bereits heute die industriell bedeutendsten Städte Ulan-Bator, Darchan, Erdenet und Tschoibalsan befinden.

Ulan-Bator („Roter Recke"), die Hauptstadt, vereinigt allein etwa ein Drittel der Industrieproduktion und etwa 80 Prozent der wissenschaftlichen Forschungskapazitäten des Landes auf sich. An den Hoch- und Fachschulen der Stadt werden über 16000 Studenten ausgebildet. Die in einer Höhe von 1350 Metern im Tal des Flusses Tuul gelegene Stadt ist auf nahezu allen Seiten von eindrucksvollen Höhenzügen umgeben, die zu den Ausläufern des Chentii-Gebirges im Nordosten der Stadt gehören. Die 1639 unter dem Namen Urga gegründete Stadt, die seit 1924 zu Ehren des Führers der Volksrepublik den Namen Ulan-Bator trägt, war – wie man auf historischen Stadtansichten im Gebäude des Stadtmuseums sehen kann – noch bis in die 30er Jahre hinein nahezu ausschließlich durch die traditionellen Jurtengebiete geprägt: Gebiete ohne Wasserversorgung, Kanalisation und elektrisches Licht, in denen dicht an dicht Hunderte, ja Tausende von Menschen in ihren einfachen, runden Filzzelten lebten. Inzwischen entstanden unter großen wirtschaftlichen Anstrengungen im Stadtkern und seinen zentrumsnahen Teilen, im Osten und Nordosten sowie in den letzten 10 bis 15 Jahren vorrangig auch im Westen der Stadt, am Gorki-Boulevard und im Oktjabrskij-Stadtbezirk zahlreiche neue Wohnviertel, zunächst in traditioneller mehrgeschossiger Bebauung, seit Anfang der 70er Jahre aber überwiegend in industrieller Großplattenbauweise in Form vielgeschossiger Scheiben und punkterschlossener Hochhäuser. Dennoch wohnen noch heute etwa 50 Prozent der Hauptstädter in den traditionellen Jurten, inzwischen zwar ausgestattet mit elektrischem Strom, aber noch immer unter stadthygienisch sehr unbefriedigenden Bedingungen, versorgt mit Wasser aus Tankwagen. 1987 erhielten 25000 Bürger Ulan-Bators eine neue, moderne Wohnung, 108000 m^2 Wohnraum wurden übergeben. Bis 1990 – so war zu erfahren – sollen neue Wohnbauten mit einer Fläche von etwa 240000 m^2 errichtet werden. Zur Jahrtausendwende

7 Detail des Bogdo-Chan-Palastes
8 Originelle Schöpfungen der Natur: Granitfelsen im Tal der Schildkröten auf dem Weg von Ulan-Bator nach Tereldsh
9 Tempelwächter, eine der bedeutendsten farbigen Steinfiguren im Gelände des Gandan-Klosters
10 Götterfigur und Stupa im Hof des Gandan-Klosters
11 Unverwechselbar und farbig reizvoll bemalt sind die Eingangstüren der Jurten
12 Ein bemerkenswertes Zeugnis alter mongolischer Kultur: das steinerne Bildnis der „Grünen Tara", der Begleiterin des Boddhisattva Avalokiteshvara (mongol. Ariyabalo). Die Schriftzeichen über der Frauenfigur stellen die meistgebrauchte lamaistische Gebetsformel „Om mani padme hum" dar.



8



11



9



12



10

ist geplant, daß nur noch jede fünfte Familie in Ulan-Bator in einer Jurte leben wird, und im Jahre 2010 – so sieht es der Generalpan der Hauptstadt vor – soll schließlich die Jurte völlig aus dem Stadtbild verschwunden sein. Die Bevölkerungsanzahl Ulan-Bators soll zu diesem Zeitpunkt 850 000 Einwohner erreichen. Fünf Satellitenstädte im Umkreis der Hauptstadt sollen darüber hinaus Wohnstandorte im Zusammenhang mit dem geplanten weiteren Ausbau der Industrie bzw. ihrer Verlagerung aus der Hauptstadt heraus werden – insgesamt eine sehr anspruchsvolle, ehrgeizige Zielstellung, die die gleichzeitig notwendige Lösung vieler herangereifter Bauaufgaben in anderen Teilen des Landes nicht gerade leichter machen wird.
Indes konnten wir uns im Aimakzentrum Arvajchere, in Chushirt und Tereldsh, vor allem aber bei der Begegnung mit mehreren Aratenfamilien mitten in der mongolischen Weidesteppe davon



13

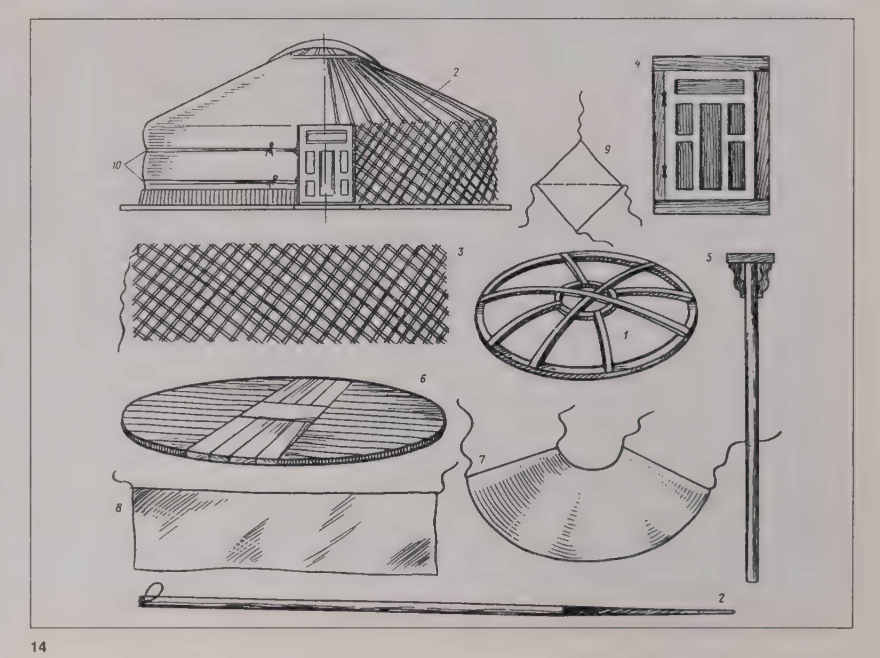
13 Jurten im mongolischen Hochland bei Chuchirt (Aimak Arvajchere)

14 Charakteristische Konstruktionsteile einer mongolischen Jurte
1 Oberer Ring des Jurtendaches
2 Dachstütze
3 Faltgitter der Außenwand
4 Eingangstür
5 Tragstiel
6 Fußboden
7 Dachfläche
8 Seitenbespannung
9 verschiebbarer Abschluß der Dachöffnung
10 Gurte

15 Tor in die Landschaft (Kloster Gandan)

16 Neubauten in Ulan-Bator, errichtet in industrieller Großplattenbauweise Ende der 70er Jahre. Im Hintergrund die Ausläufer des Chentii-Gebirges, die sich rings um die Hauptstadt ziehen.

überzeugen, wie ausgesprochen zweckmäßig und sinnvoll das Wohnen in der traditionellen mongolischen Wohnjurte (Oron ger) unter den Bedingungen des wirklichen Nomadenlebens ist. Die im Durchmesser 5 bis 6 Meter messenden, runden Filzzelte der Viehzüchter sind nach jahrhundertealter Tradition auf einer leichten, demontierbaren Konstruktion aus hölzernen Scherengittern aufgebaut und mehrlagig mit Filzdecken verkleidet. Seit altersher ist der Innenraum der Behausung in neun charakteristische Bereiche bzw. Plätze aufgeteilt.



14

Da der Eingang der Jurte stets nach Süden weist, orientiert man sich an den Himmelsrichtungen. Die östliche, rechte Hälfte ist der Aufenthaltsraum der Familie. Die Mutter beschäftigt sich an dem im Zentrum der Jurte angeordneten Herdplatz, feuert den kleinen eisernen Ofen mit getrockneten Mistfladen und bereitet die charakteristischen Speisen der Viehzüchter zu, die in der warmen Jahreszeit vor allem Milch und Käseprodukte (natürlich in erster Linie Kumys, schmackhafte Stutenmilch) und im Winter viel Fleisch und Fleischprodukte enthalten. Der Familienvater hat seinen Stamm- und Ehrenplatz gegenüber dem Eingang an einem Tischchen oder auf einer Bodenmatte unweit der reich bemalten Holztruhe, die den Stolz der Familie symbolisiert. Besucher nehmen Platz in der westlichen, linken Hälfte der Jurte. Rechts und links neben dem Eingang haben die notwendigen Küchenutensilien und Vorratsgefäße, die Gerätschaften zur Pflege der Tiere und die Haken für die Überbekleidung ihren Platz. Das Licht für den Raum kommt aus der kreisrunden Öffnung im Zentrum des Daches, die bei Regen durch einen Seilzug geschlossen werden kann.

Zu den schönsten, eindrucksvollsten Erlebnissen unserer Reise gehörte bei der Rückfahrt von Erdene-Su nach Chushirt der Besuch bei einer jungen Aratenfamilie, die in einer solchen traditionellen Jurte lebt.

Es wäre ungerecht, nicht zu erwähnen, welche starken Eindrücke bei einem Besuch in der Mongolei von der faszinierenden alten Kultur des Landes ausgehen. Ob im Staatlichen Museum der Hauptstadt, im Religionsmuseum (einem früheren Lama-Kloster unmittelbar im Zentrum von Ulan-Bator), im ehemaligen Bogdo-Chan-Palast oder im einzigen noch heute in Betrieb befindlichen Kloster Gandan in Ulan-Bator, überall nehmen uns die eigenartige historische Baukultur und die hohe Kunstfertigkeit der Maler, Bildhauer und Handwerker gefangen. Das meiste dessen, was wir sahen, stammt dabei aus dem 17. bis 19. Jh. – kein Wunder, denn aus der einstigen Blütezeit des Mongolischen Reiches im 13. Jh. hat sich über die wechselvollen Kämpfe des 14. bis 16. Jh. nur sehr wenig erhalten. Vieles ist auch bei den Auseinandersetzungen mit der reaktionären Lamapriesterschaft in den 30er Jahren unseres Jh. vernichtet worden. Gründe genug, das noch erhaltene Kulturgut heute sorgfältig zu pflegen und zu bewahren. Daß dies mit großer Umsicht geschieht, konnten wir mehrfach bestätigt finden. Und auch, daß die mongolischen Architekten sich darum bemühen, historische Bauformen und -motive in ihre zeitgemäßen Schöpfungen einzubeziehen. Der Bau des Lenin-Museums im Stadtzentrum von Ulan-Bator, der neue Hochzeitspalast und die „jurtenähnliche", runde Kaufhalle im 5. Wohnkomplex von Ulan-Bator sind dafür eindrucksvolle, überzeugende Beispiele.

Weiterführende Literatur:

(1) Majdar, D.: Architektura i gradostroitel'stvo Mongolii (Architektur und Städtebau der Mongolei). Strojizdat Moskau 1971 (in russischer Sprache)

(2) Mongolische Baukunst. Deutsche Bauinformation, DDR 1971 (in mongolischer, russischer und deutscher Sprache)

(3) Majdar, D.; Turčin, P. und Sajn-Er, D: Gradostroitel'stvo MNR (Städtebau der MVR). Staatsverlag der MVR, Ulan-Bator 1983 (in russischer Sprache)

(4) Mensch und Landschaft: Mongolei-Hochland zwischen Taiga und Wüste. Kalender 1988. VEB Postreiter-Verlag Halle 1987



15

16

Beispielplanung: Reihenhausensemble der LPG Laas

Prof. Dr.-Ing. Christoph Dielitzsch
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur

Die Gestaltung der Wohnung, des Wohnhauses und der engeren Wohnumgebung steht nicht nur in der Stadt, sondern auch in unseren Dörfern in enger Wechselwirkung zu tiefgreifenden Wandlungen der Entwicklung von Lebensweise und Wohnbedürfnissen, die zunehmend auf eine stärkere Differenzierung der Wohnwünsche gerichtet sind.

In dem Maße, wie die modernen Produktivkräfte auch in den ländlichen Siedlungen grundlegende Veränderungen in den Verhältnissen von körperlicher und geistiger Arbeit, von Bildung, Weiterbildung und kreativer Freizeitgestaltung vollziehen, sind auch höhere, auf den Ort ländlichen Wohnens bezogene, sehr differenzierte Anforderungen an die Qualität des Wohnangebotes mit dorfspezifischem Wohnmilieu gestellt.

Wohnungsbau in Dörfern kann dann der Bevölkerungspolitik in unserer Gesellschaft am besten gerecht werden, wenn er dazu beiträgt, daß eine große Vielfalt an Wohnvorstellungen, Wünschen zur eigenen Wohnung, dem individualisierten dorftypischen Mehrfamilienhaus oder gar das eigene kosten- und flächensparende Wohnhaus realisiert werden können.

Genauso wie in der Stadt besteht auch in ländlichen Siedlungen das Bauen im Kontext von Alt und Neu in einer zweckmäßigen, auf eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Dorfes bedachten, Verknüpfung aller Reproduktionsformen in der Einheit von Instandsetzung, Modernisierung einschließlich Funktionswandel und partiell ergänzendem Wohnungsbau.

Das Wohnen in ländlichen Siedlungen auf die unverwechselbare landschaftliche und baulich-räumlich konkrete Situation des Ortes bezogen, erfordert verstärkt solche eigenständigen Wohn- und Erschließungsformen, die der Bedürfnisvielfalt der unterschiedlichen Nutzergruppen besser als in bisher üblichen Angeboten entsprechen können.

Neue Gebäudelösungen in vorausschauender Sicht dürfen niemals ein schematisches Bedürfniskonzept verfolgen oder gar städtische Lösungen für das Bauen in Dörfern verfolgen.

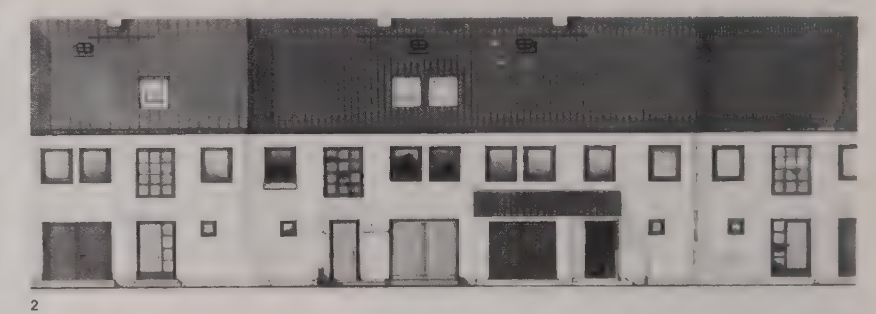
Die Forderung nach baulich-räumlicher Differenzierung einer siedlungstypischen Wohnbauarchitektur muß immer das Leitbild der Ortsstruktur, die enge Wechselbeziehung zu Natur und Landschaft, den Maßstab und das Unverwechselbare des Ortes in Übereinstimmung mit Besonderheiten eigenständiger Lebensqualitäten beinhalten.

Die im Rahmen dieses Beitrages vorgestellten Entwurfslösungen für Reihenhäuser sind auf Anregung des Volkskammerabgeordneten Siegfried Burghardt, Vorsitzender der LPG-Pflanzenproduktion Laas, für einen Standort in Cavertitz, Kreis Oschatz, von den Studenten Katrin Clauß, Sylke Umlauf und Heiko Zöller am Lehrstuhl Wohnbauten als Alternative zur Planung eines „städtischen Einheitsblocks" als Standortvarianten bearbeitet worden. Erkundungen zu neuen Formen künftigen Wohnens bietet den Architekturstudenten bereits im 5. Semester einen großen Spielraum praxisorientierten Entwerfens.

Aus dem sehr breiten Feld der Typologie von Wohnformen geben die in diesem Beitrag vorgestellten studentischen Entwürfe Aufschluß darüber, wie unter Verwendung von gleichen Bauelementen der industriellen Fertigteilbauweise der Laststufe 11 kN anstatt einer „stereotypen Angebots-Zweispänner-Lösung" Reihenhäuser, die den Kriterien hoher Wohnqualität gerecht werden, mit den baulichen Mitteln von heute realisierbar werden. Es galt in den Entwurfsvarianten die Lösungsspielräume derzeitiger geometrischer, konstruktiver sowie technologischer und bauwirtschaftlicher Rahmenbedingungen zu



1



2

Entwurf: Studentin Katrin Clauß
Grundlage für die Projektierung

1 *Perspektive Angerbereich*

2 *Nordfassade (Ausschnitt)*

3 *Grundriß Normaltyp, Lageplan*

4 *Grundrisse Ecklösung, Ansicht Giebel, Isometrie*

GRUNDRISS

NORMALTYP M 1:50

KELLERGESCHOSS

ERDGESCHOSS

OBERGESCHOSS

TERRASSE

LAGEPLAN

REIHENHAUSSIEDLUNG
GEMEINDE CAVERTITZ
M 1:500

3

4

VARIABLES WOHNEN

M 1:100

VORGEZOGENE GARAGE GEDREHTE TREPPE

NORMALTYP

GRUNDRISS ERDGESCHOSS OBERGESCHOSS M 1:100

ANSICHT GIEBEL M 1:100

STRASSENSEITE NORDEN

Entwurf: Studentin Regine Görtler
Vergleichsvariante als Mehrfamilienhaus

5 *Haus 2. Grundriß Obergeschoß*

6 *Isometrie*

7 *Grundriß Erdgeschoß*

8/ 9/10/11 *Giebel der Häuser 1, 2, 3 und 4*



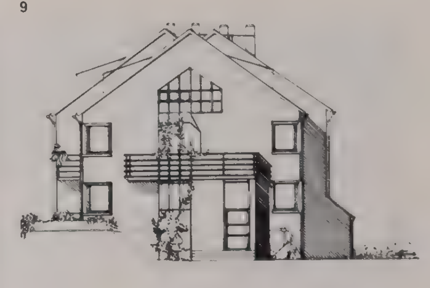
5



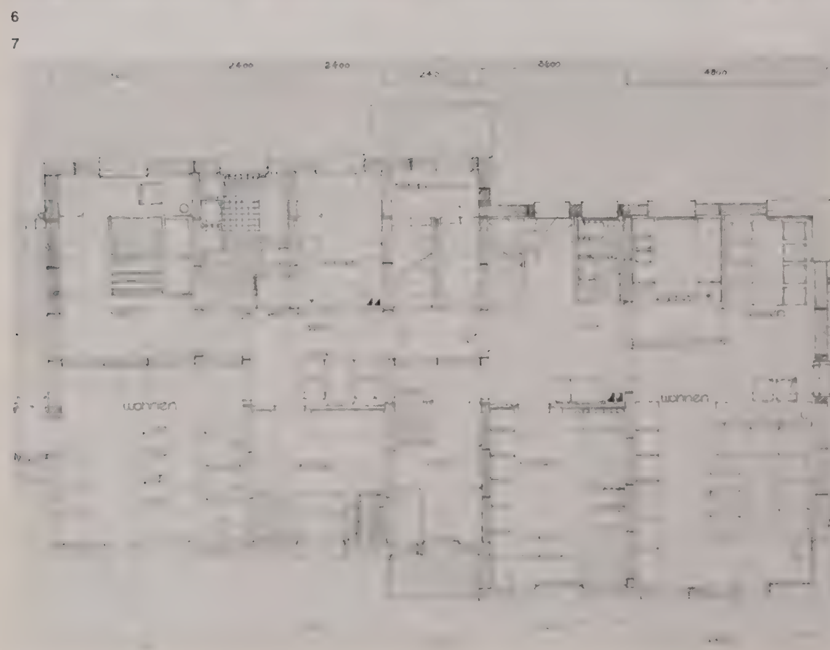
6



8



9



7



10



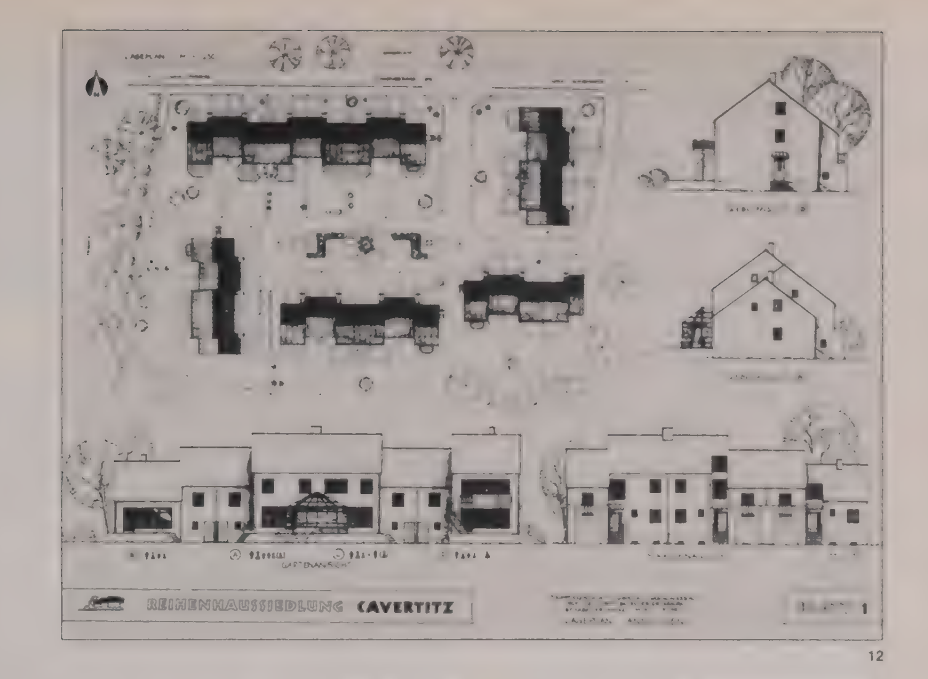
11

Entwurf: Studentin Sylke Umlauf

12 Lageplan, Ansichten

13 Obergeschoßgrundrisse

14 Erdgeschoßgrundrisse



12

erkunden, um ein Wohnensemble mit 20 Reihenhäusern als Wohnbauprogramm mit beispielgebender funktioneller, gestalterischer und sozial-räumlicher Qualität für unterschiedliche berufliche und soziale Gruppen durch die Bauabteilung der LPG zu realisieren.

In die Untersuchung war auch eine Entwurfslösung für zweigeschossige Mehrfamilienhäuser (Studentin Regine Görtler) in die gemeinsame Entscheidungsfindung einbezogen.

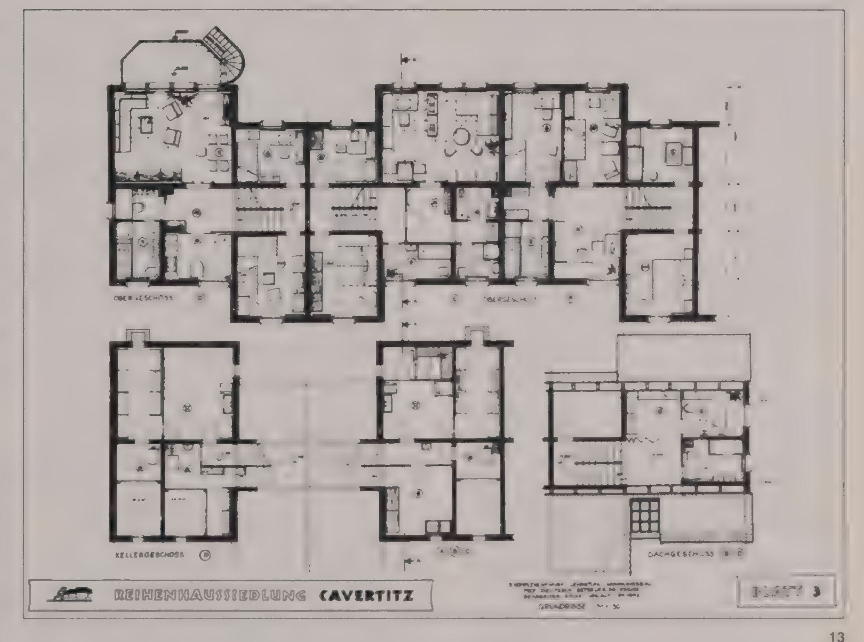
Als Rahmenbedingungen sind den Wohnbauentwürfen folgende Parameter zugrunde gelegt:

1. Konstruktion und Technologie

- Verwendung von Elementen der 11 kN-Laststufe, Querwandbauweise mit den Vorzugsspannweiten der Fertigteildecken von 3600 mm und 2400 mm
- Gebäudetiefe 9600 mm und 10800 mm als Systemtiefe für die Verwendung eines Fertigteil-Betonsparrendaches mit einer Dachneigung von 37°
- Montage der Rohbaustruktur mit dem Turmdrehkran Rapid 1–16 m Kranausleger oder mit Autodrehkran MDK

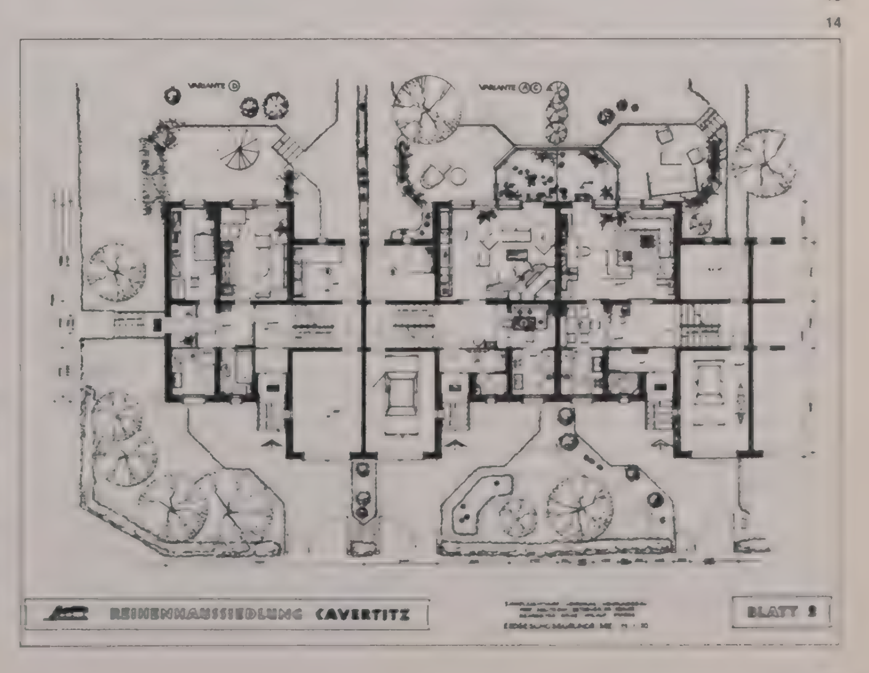
2. Funktionelle Anforderungen, die durch die studentischen Entwurfslösungen erfüllt worden sind

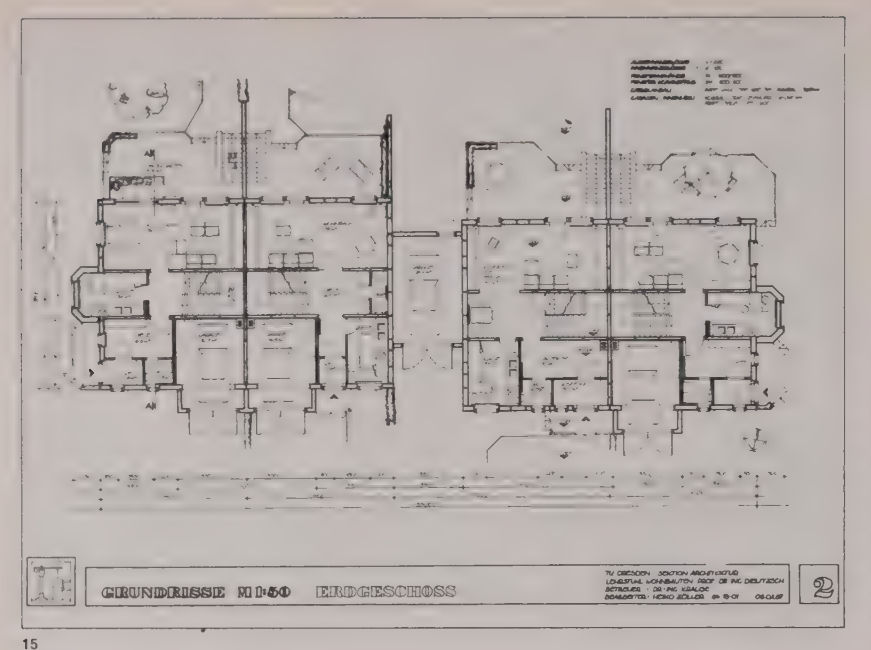
- Auf der Grundlage der Vorschrift TGL 9552 Ausgabe 7.81 waren solche Varianten vorzuschlagen, die den besonderen Nutzerwünschen der ländlichen Siedlung und des Bauherrn – der LPG – bei der Realisierung des Raumprogrammes und dessen Umsetzung in eine Wohnform als Reihenhausbebauung mit den Vorzügen in Baulandnutzung und Energieökonomie in Ortsrandlage in günstiger Weise entsprochen werden kann.
- Als grundsätzliche Nutzerorientierung ist eine Reihenhausordnung mit integrierter PKW-Garage realisiert.



13

14





15

Entwurf: Student Heiko Zöller

15 Erdgeschoßgrundrisse

- Die räumliche Lösung des Bebauungsensembles geht davon aus, zwischen 250 und 300 m² Grundstücksfläche zu nutzen. Dabei ist in der vorgeschlagenen, von den meisten Bewohnern bevorzugten zweigeschossigen Wohngruppe, Individualität der Wohngebäude und öffentlicher Raum als eine differenzierte Abstufung gesucht worden. Sie besteht einerseits in einer funktionellen und optischen Abschließbarkeit der individuellen Wohnsituation und andererseits in Aufschließbarkeit zum Schwellbereich, den Vorgärten als halböffentliche Zone, der architektonisch gebundenen Freiräume in Form von Wintergärten oder Terrassen sowie Hausgärten als Bindeglied zum öffentlichen Raum der gemeinschaftlichen Begegnung in Entwürfen als Motiv „Anger" genutzt.
- Als günstiges Nutzermodell realisieren die Entwürfe auch Kombinationen von Einliegerwohnungen für ältere Verwandte oder auch jüngere Familienangehörige.

Als Hauptziel guter Wohnqualität unter Beachtung einer realisierbaren und vor allem bauökonomisch vertretbaren Größe des einzelnen Wohnhauses mit ca. 600 bis 800 m³ umbauten Raum und seiner einzelnen Räume sind von Nutzern und vielen an der Planung und am Bau Beteiligten folgende Kriterien für das Wohnen im Dorf in die Entwurfslösungen in die auf Ganzheitlichkeit bedachten Varianten eingegangen:

- die auf differenzierte Bedürfnisse und deren Wandel orientierte Zonierung der Wohnungsgrundrisse in Gemeinschaftsbereiche mit fließenden Übergängen Diele – Wohnraum – Küche – Eßplatz, teilweise mit einem besonderen Gartenzugang und Verbindung funktionell und optisch zum individuellen Außenbereich
- möglichst funktionsüberlagernde Verkehrsflächen und gute Raumproportionen
- Individualbereich als Ruhezone mit einer sanitären Ausstattung, die den städtischen Neubaubedingungen nicht nachsteht
- Flächenzuwachs der Kinderzimmer auf 12 bis 16 m²
- Trennung von Bad und WC sowie zweiter Waschplatz, Extradusche im Keller
- Technische Ausstattung mit einer Zentralheizungsanlage und gute Anordnung des Heizraumes mit Kohlelager
- Größere Abstellräume einschließlich Fahrradraum und spezielle Vorratshaltung
- Trockenräume für Wäsche und Schuhe sowie nasse Kleidung
- Einordnung eines flexibel nutzbaren Raumes als Hobbyraum, Werkstattraum oder als Besucherzimmer u. a.
- Gute Gestaltqualität des Wohnensembles als Ganzes in Verbindung mit individuellen Gestaltungsmöglichkeiten der Eingangsbereiche, Terrassen und Gartenzonen
- Funktionell betonte Unterschiede der architektonisch gebundenen Wohnbereiche zwischen innen und außen, wie Loggia, Balkon, Wintergarten, Erker, Terrasse u. a., die auf eine stärkere Identität des Einzelnen im Rahmen seiner engeren Nachbarschaft hinzielen.

Obwohl die vorgestellten studentischen Entwurfslösungen die heute realisierbaren, auf partiellen Zuwachs von Wohnqualität bedachten Ideen keineswegs den Anspruch auf neue Wohnmodelle erheben können, war die Resonanz in der Öffentlichkeit im Rahmen einer Arbeitsausstellung außerordentlich groß und das besonders bei jungen Familien und Bürgern, die auch aus den umliegenden Dörfern gekommen waren, um neues Wohnen in alten Dörfern im Klubhaus der LPG Laas im Kreis Oschatz zu diskutieren.

Der Stellenwert der Wohnung und des Wohnhauses einschließlich vieler Wohnwünsche ist für die nähere Zukunft in unseren stabilen sozialen dörflichen Gemeinschaften nicht zu übersehen. Es gilt in der näheren Zukunft dieser Tendenz durch immer bessere Nutzung des breiten Spektrums von Wohnformen zu entsprechen und das Dorfspezifische im praktischen Wohnbauentwurf immer wieder neu zu entdecken und im standortgerechten Bauen umzusetzen.

Die Vorzüge des Wohnens in ländlichen Siedlungen immer stärker zur Geltung zu bringen, ist eine große Herausforderung an uns Architekten.

Bemerkenswert am Beispiel Laas ist das Engagement aller am Wohnbau des Kreises Beteiligten wie Kreisarchitekt, Staatliche Bauaufsicht, Kreisbauamt, Landwirtschaft, Projektierung der ZBO und engagierte Fachleute der Bauabteilung der LPG.

Der begonnene Weg des engen Zusammenwirkens von der Ideenfindung – ausgewählt wurde für die Baurealisierung der Entwurf von Katrin Clauß – über die gemeinsame Projektierung bis zur Baurealisierung wird durch ein Jugendforscherkollektiv der TU Dresden, der ZBE „Landbau" Riesa, Projektierung, und der Bauabteilung Laas unter Leitung von Dipl.-Ing. Hanns fortgesetzt. Die bisher erreichten Ergebnisse der Beispielplanung Laas lassen erkennen, daß unter gegebenen Rahmenbedingungen örtlichen Bauens mit einem industriellen Bausystem ein bedeutender Entwurfsspielraum für Neues in der Wohnarchitektur gegeben ist, um eine höhere dorfspezifische Wohnqualität zu erreichen.

Anmerkung:

Die studentische Entwurfsbetreuung wurde besonders gefördert durch Frau Dr.-Ing. Erika Krause, Lehrstuhl Wohnbauten, und Herrn Dipl.-Ing. Hanns, Leiter der Bauabteilung LPG Laas.



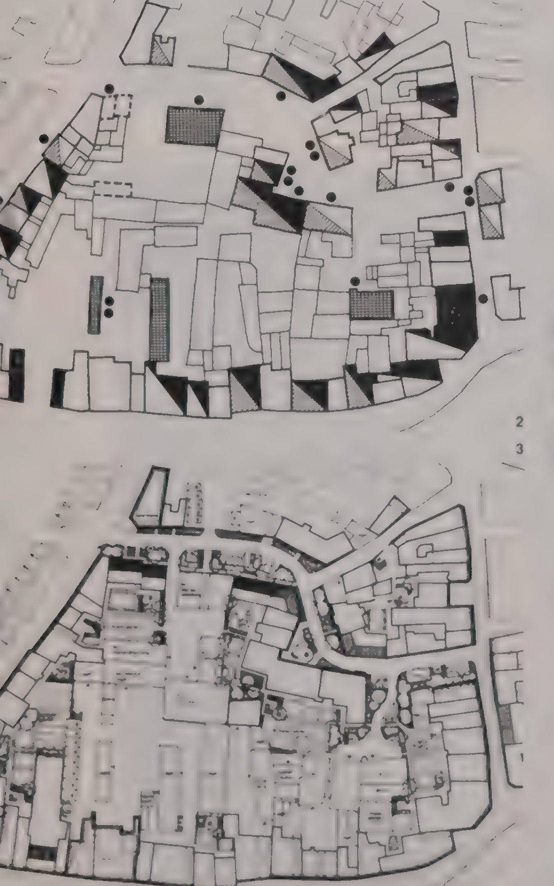
1

Städtebauliche Grundkonzeption für das Umgestaltungsgebiet „Reußenplatz“ in Naumburg

Dipl.-Arch. Heidrun Sauerbier
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

Die Altstadt Naumburgs bedarf auf Grund des physischen und moralischen Verschleißzustandes ihrer Bausubstanz einer schrittweisen Umgestaltung und Sanierung. Ihre strukturelle Gliederung erlaubt es dabei, einzelne Teilbereiche zu betrachten.
Das Gebiet „Reußenplatz“ ist ein geschlossenes Wohnquartier dieser Altstadt und hat 64 Wohngebäude mit 180 WE auf einer Fläche von 2,5 ha. Hier leben 403 Einwohner in 166 Haushalten. Die Höfe sind eng und dicht überbaut mit Schuppen, Garagen und Gewerbegebäuden.
Infolge zahlreicher vorhandener Baulücken bzw. notwendig werdender Abbrüche droht dem Gebiet nach und nach ein Strukturverlust, der mit einer größeren Anzahl „ausgewohnter“, d. h. zunehmend leerstehender Wohnungen und mit weiterem Verfall der Bausubstanz einhergeht. Deshalb stand für uns die Aufgabe, für den Rat der Stadt Naumburg mit der städtebaulichen Grundkonzeption ein Angebot zur umfassenden Umgestaltung dieses Bereiches zu erarbeiten. Wichtigstes Ziel dieses Vorhabens ist die komplexe Lösung der im Gebiet „Reußenplatz“ anstehenden Probleme. Eine durchgreifende Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen wird dort nur möglich sein, wenn alle notwendigen Maßnahmen planmäßig und weitgehend koordiniert erfolgen.
Um diese Problematik für den Rat der Stadt sichtbar zu machen, nutzten wir bei der städtebaulichen Planung auch Analysemethoden anderer Fachbereiche.
Für die Beurteilung der Bausubstanz stand uns das EDV-Programm „Baustein XII“ des Datenspeichers Wohnungspolitik zur Verfügung. Es lieferte sämtliche Zustandsdaten für Wohnungen und Wohngebäude einschließlich der Wohnungsbelegung; Kostenermittlungen nach Kennziffern für die einzelnen Reproduktionsformen der Wohnbausubstanz sowie Angaben über notwendig werdende Freizüge während der Modernisierungs- oder Instandsetzungsmaßnahmen. Die Analyse der Wohnungsbelegung ergab Hinweise auf Reserven bei der Wohnraumlenkung durch Ermittlung über- und unterbelegten Wohnraums. Dabei war eine differenzierte Betrachtung der einzelnen Wohnungsgrundrisse wichtig mit dem Ziel, im Zuge der Modernisierungsmaßnahmen gleichzeitig die optimale Nutzbarkeit des vorhandenen Wohnungsfonds durch Zusammenlegung von WE oder funktionelle Korrekturen der Grundrisse zu erreichen. Anhand der Freizüge konnte ein Wohnungstauschmodell entwickelt werden, welches die sozialpolitisch günstigste Verteilung der Wohnungen zum Ziel hatte.
Diese Strategie wurde durch eine soziologische Untersuchung in Form einer Bewohnerbefragung während der Planungsphase untersetzt.
Befragt wurden sämtliche Haushalte, die von den Umgestaltungsmaßnahmen direkt betroffen sein würden und solche, deren Wohnungsbelegung starke Disproportionen aufwies (insgesamt 63 Haushalte).
Mit Hilfe dieser Untersuchung sollten die sozialen Konsequenzen bzw. die Realisierungschancen bestimmter vorzuschlagender Maßnahmen erkundet werden. Soziale Sachverhalte waren zu bewerten als fördernde oder hemmende Faktoren des Umgestaltungsprozesses. Zu folgenden Problemen konnten im Ergebnis der Untersuchung Aussagen getroffen werden:
- Wohnverhalten, Verbundenheit der Bewohner mit ihrem Wohngebiet,
- Ermittlung spezieller Faktoren, die den Wohnwert im Gebiet „Reußenplatz“ beeinflussen (positiv, negativ),
- Ermittlung der Wohnwünsche,
- Bedarf an Grün- und Spielflächen, Kommunikationsräumen und Versorgungseinrichtungen,
- Wohnungstauschbereitschaft der Bewohner,
- Bereitschaft der Bewohner zur Nutzung von Einraumwohnungen oder Feierabendheimplätzen.

Die Ergebnisse der soziologischen Untersuchung flossen in den städtebaulichen Planungsvorschlag sowie in die Vorschläge zur wohnungspolitischen Strategie ein. Es konnte u. a. nachgewiesen werden, daß bei zielgerichteter Koordinierung aller Maßnahmen die zusätzlichen Aufwendungen (z. B. Bereitstellung von Neubauwohnungen außerhalb des Gebietes, Feierabendheimplätze, Umzugskosten usw.) erheblich verringert werden und daß innerhalb des Gebietes Wohnraumreserven latent vorhanden sind.
Für die Lückenschließungen (37 WE) wurde der optimale Wohnungsverteilerschlüssel entwickelt. Nicht zuletzt leitete die Befragung der Bewohner eine intensive Öffentlichkeitsarbeit noch während der Planungsphase ein, die nunmehr vom Rat der Stadt als Bestandteil der Vorbereitung der Umgestaltung fortgeführt wird, nachdem der Planungsvorschlag durch Ratsbeschluß bestätigt ist.



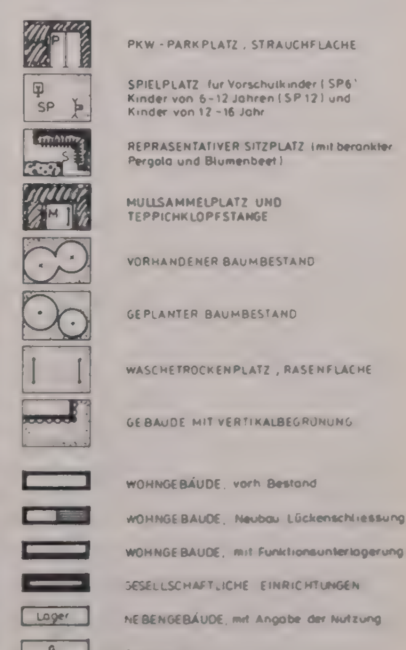
2
3

1 Naumburg, am Reußenplatz

2 Die Analyse der Wohnungsbelegung ergab, daß von insgesamt
180 WE im Umgestaltungsgebiet
20 WE leerstehen;
60 WE freigezogen werden müssen wegen Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten oder wegen starker Disproportion in der Belegung;
28 WE zu ersetzen sind wegen Abriß, Funktionsänderung oder Wohnungszusammenlegung



3 Der Planungsvorschlag als Produkt städtebaulicher, soziologischer und ökonomischer Überlegungen:
- *Vorhandene gut funktionierende soziale Kontakte der Bewohner und die günstige zentrumsnahe Lage bieten die Chance zur Umgestaltung als gutes Wohngebiet.*
- *Durch konsequente Instandsetzung und Modernisierung sind die hauptsächlichsten Mängel der Wohnungen zu beseitigen.*
- *Die Wünsche der Bewohner nach Mietergärten und Kinderspielplätzen finden weitgehend Berücksichtigung.*
- *Die meisten der als störend und nachteilig für das Wohnen empfundenen engen Höfe werden entkernt. Die behutsame Entkernung schafft Hofbereiche für jeweils etwa 20 Familien.*
- *Eine verbleibende Anzahl Lagergebäude kann durch effektive Nutzung verringert und konzentriert werden.*
- *Einraumwohnungen und Feierabendheimplätze werden von den Bewohnern abgelehnt. Deshalb sind für Lückenschließung vorrangig 2-Raum-WE vorgesehen.*
Alte und alleinstehende Bürger verbleiben im Wohngebiet. Unterbelegter Wohnraum wird für kinderreiche Familien freigelenkt.



Variantenvergleich „Baulücke Kröpeliner Straße 56“ in Rostock

Martin Beyer
Bezirksarchitekt
Rudolf Lasch
Stadtarchitekt

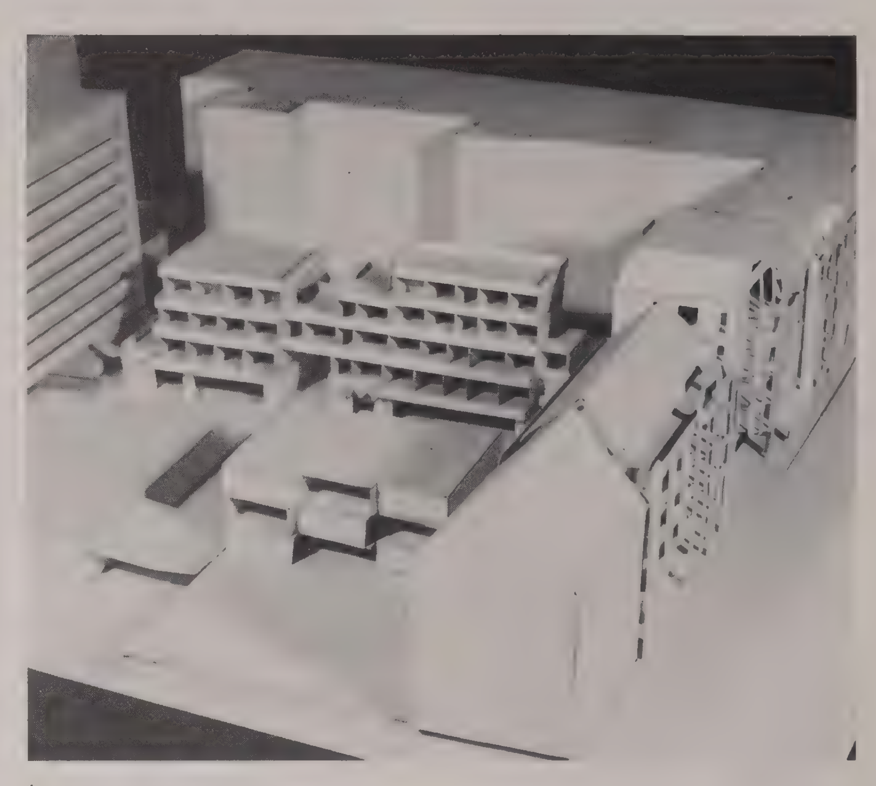
1 Modellfoto

Preisträger
Entwurf:
Dipl.-Ing. Anne Zintler, Architekt BdA
Dipl.-Ing. Arndt Zintler, Architekt BdA

2 Modellfoto

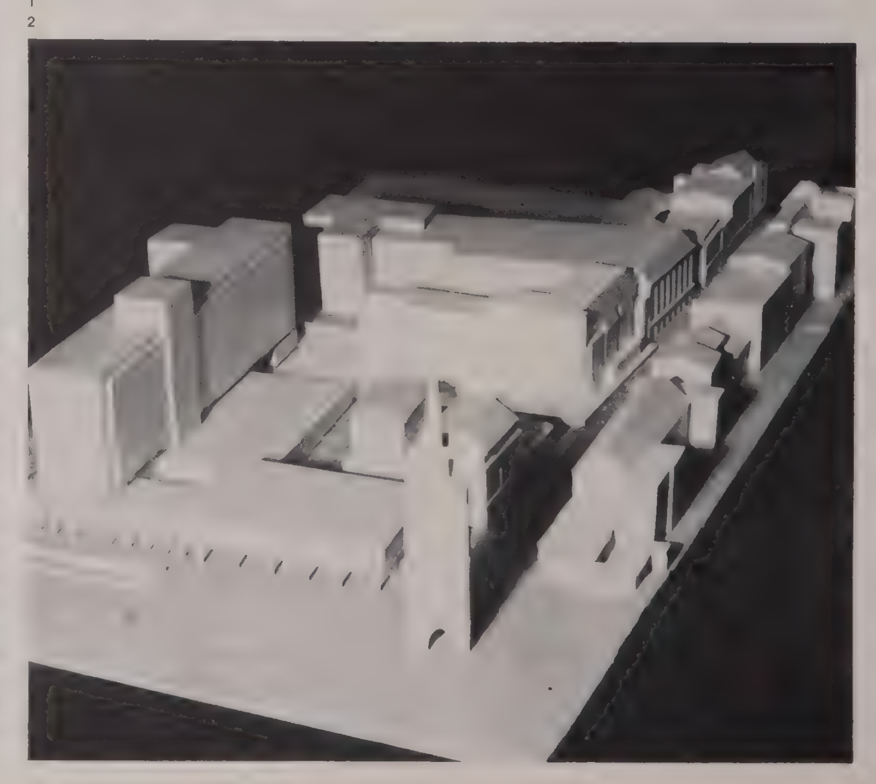
Preisträger
Entwurf:
Dipl.-Ing. Jürgen Deutler, Architekt BdA

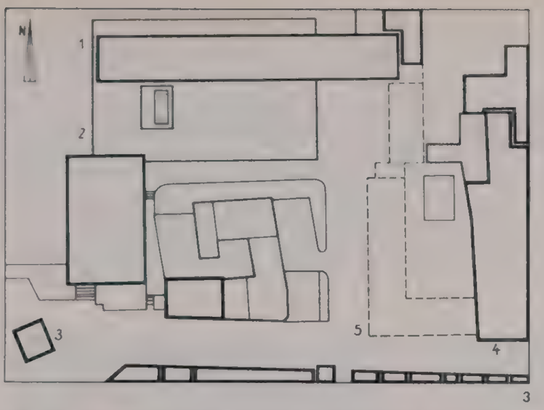
Im Rahmen der Realisierung des Wohnungsbauprogramms der Stadt ist beabsichtigt, mit dem Objekt Kröpeliner Straße 56 eine der letzten Baulücken im Westabschnitt dieses zentralen Fußgängerbereiches hinter dem Hotel „Warnow“ baulich zu schließen.
Da sich mit diesem Standort ein hoher städtebaulich-architektonischer Anspruch verbindet, hatte der Rat der Stadt in Übereinstimmung mit den Bezirksbauamt Rostock, der BdA-Kreisgruppe und dem VEB Wohnungsbaukombinat Rostock für kombinatsangehörige Architekten einen Variantenvergleich zur funktionellen, städtebaulich-architektonischen und konstruktiven Lösung ausgeschrieben.
Am Planungsstandort befand sich das kriegszerstörte Warenhaus Zeeck, das Anfang unseres Jahrhunderts durch den bekannten Architekten Korff-Laage entworfen wurde. Da der Westabschnitt der Kröpeliner Straße als Denkmalschutzgebiet in der Zentralen Liste geführt wird, leiten sich daraus insbesondere für die Baumassenkomposition und die Quartierstruktur denkmalpflegerische Zielstellungen ab, die den Teilnehmern des Variantenvergleiches vorgegeben wurden.
Diesem Variantenvergleich war im Jahre 1986 ein im VEB Wohnungsbaukombinat Rostock durchgeführter Technologiewettbewerb für den Standort nach einer städtebaulichen Vorgabe des Büros für Stadtplanung vorausgegangen, in dem die industrielle Bauweise mit dem Sortiment des VEB Wohnungsbaukombinat Rostock (WBR 83) mit 3,30 m Geschoßhöhe für die Erdgeschoßzone und 2,8 m Normalgeschoßhöhe nachgewiesen wurde. Dabei galt es zu beachten, daß das Gelände von der Kröpeliner Straße zur Durchfahrt am Hotel „Warnow“ um 2,50 m fällt.
Das Bauprogramm sieht vor, in vier bis fünf Obergeschossen Wohnungen für 1 bis 2 Personen einzuordnen und im Erdgeschoß lt. Aufgabenstellung der HO-Bezirksdirektion eine Schnellgaststätte mit 100 bis 120 Plätzen (davon 80 % Stehplätze) sowie eine Löffelbar mit rund 50 Plätzen (davon 20 als Barplätze und 30 als Stehplätze) und eine Industriewarenverkaufsstelle mit etwa 100 m² Nutzfläche einzuordnen.
Weitere Funktionsflächen konnten je nach Bedarf zur Aufwertung der Erdgeschoßzone angeboten werden.

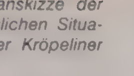


1

2

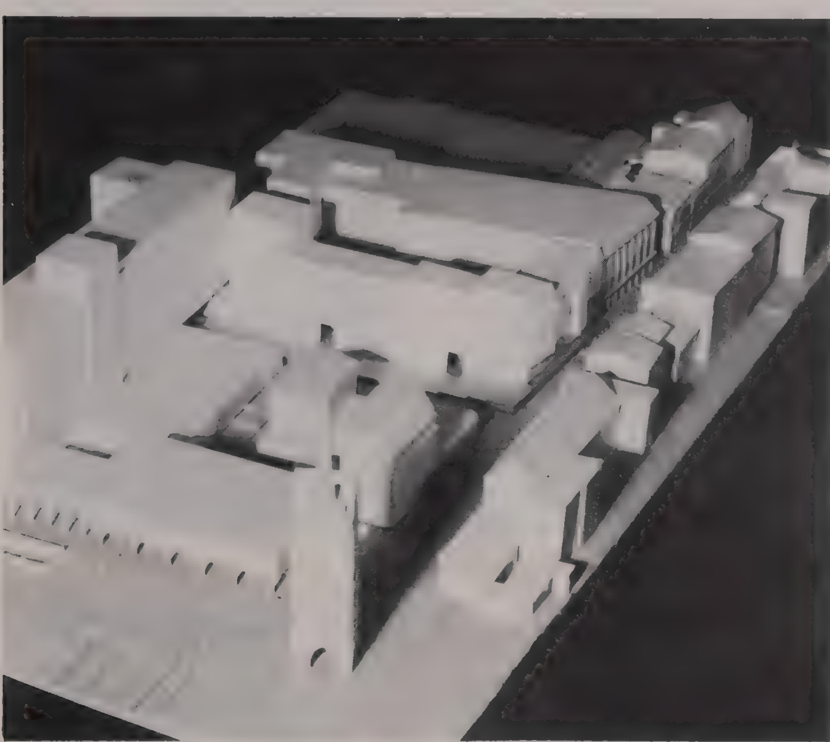


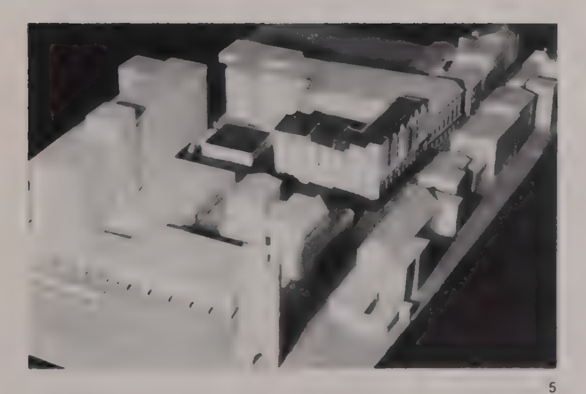




3 Lageplanskizze der städtebaulichen Situation in der Kröpeliner Straße

1 Hotel Warnow
2 Gaststättenkomplex
3 Kröpeliner Tor
4 Kaufhaus „korrekt"
5 städtebauliche Vorgabe der Baulücke (Kröpeliner Straße 56)





4 Modellfoto

Preisträger
Entwurf:
Dipl.-Ing. Diana Albert, Architekt BdA
Architekt BdA Marianne Vollmann

5 Modellfoto

Anerkennung
Entwurf:
Dipl.-Ing. Rainer Grebin, Architekt BdA
Dipl.-Ing. Valentina Grebin, Architekt BdA

Der Variantenvergleich wurde offen durchgeführt.
Am 12. Dezember 1987 tagte die Jury unter Leitung des Bezirksarchitekten, Koll. Beyer, in folgender Besetzung:
Koll. Bräuer, Vorsitzender der Kreisgruppe Rostock des BdA
Koll. Kaufmann, Vorsitzender der Bezirksgruppe Rostock des BdA
Koll. Koßmehl, Direktor Wissenschaft und Technik im VEB WBK Rostock
Koll. Prof. Lasch, Chefarchitekt Rostock
Koll. Dr. Loui, Hauptkonservator Bezirk Rostock
Koll. Neugebauer, Direktor HAG Rostock
Koll. Stange, Stadtarchitekt Wismar
Koll. Stoß, Direktor B 5 – VEB Wohnungsbaukombinat Rostock
Koll. Teppner, Stellv. Direktor Wissenschaft und Technik VEB WBK Rostock
Koll. Burchardt, Büro für Stadtplanung – Leiter der Vorprüfung (beratend)
Die Leiter der 8 Teilnehmerkollektive hatten die Möglichkeit, ihre Arbeit selbst vorzutragen.
Neben den vorliegenden Vorprüfungsunterlagen wurden durch das Preisgericht Kriterien erarbeitet, nach denen die Arbeiten beurteilt und daraus Empfehlungen für die Weiterarbeit abgeleitet wurden:

1. Die Kröpeliner Straße als Fußgängerbereich wird ausgehend von ihrem Höhepunkt, dem Universitätsplatz – im 2. Abschnitt durch das Kröpeliner Tor markiert. Dazwischen liegen passagenartige Abgänge zur Langen Straße, die aber städtebaulich nicht überbetont werden sollten.
2. Entsprechend der Untersuchungen des Technologiewettbewerbes, im Sinne der alten Quartierstruktur (Kaufhaus Zeeck) galt es, eine Lösung zu finden, die sich zunächst ausschließlich mit der Eckbebauung wie Anschluß an das Kaufhaus „Korrekt" und Hotel „Warnow" befaßt, der Bebauung auf der anderen Seite der Kuhstraße aber auch Möglichkeiten einer eigenständigen perspektivischen Lösung offenläßt.
3. Die Baumassenkomposition sollte so gewählt werden, daß die Bebauung am Hotel „Warnow" optisch heruntergezont wird und kein direkter höherer Baukörperanschluß erfolgt.
4. Das Wohnungssortiment sollte vorwiegend kleine WE ($1^1/_2$-RWE bis max. 3-RWE) ausweisen.
   Da die Anzahl in den einzelnen Arbeiten von 42 WE (V. Grebin) bis 115 WE (Becker) stark differiert, sollte sie im mittleren Bereich bei 60–80 WE liegen und das Sortiment WBR 83 zur Anwendung bringen (u. a. auch ohne Laubengang).
5. Bei einer gesellschaftlichen Unterlagerung ist die attraktivere Seite die Kröpeliner Straße. In diesem Zusammenhang sollte geprüft werden, die gastronomischen Einrichtungen in die Kuhstraße zu legen. Im Eckbereich wird eine 2geschossige Unterlagerung empfohlen. Das Untergeschoß sollte montiert werden.
6. Die architektonische Gestaltung des Hauses sollte sich der Bedeutung des Standortes anpassen. Der Klinker ist sparsam aber prägnant einzusetzen.
7. Der Freiflächengestaltung ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen (Höhendifferenz, Mischverkehrsfläche, Grün mit Bäumen etc.
   Dabei ist die gegenwärtige Toilette im Hofbereich zu verlagern und durch den Auftraggeber standortmäßig neu einzuordnen.

Das Preisgericht vergab drei Preise und eine Anerkennung.
Es wertete den Variantenvergleich im Rahmen der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms für die Stadt als wichtige Aktivität zur baulichen Aufwertung des westlichen Teiles einer so wichtigen innerstädtischen Fußgängerachse wie der Kröpeliner Straße in Rostock.

Der „Weiße Engel“ in Quedlinburg

Dipl.-Ing. Rainer Schöne, Architekt BdA/DDR,
VEB Denkmalpflege Halle, Sitz Quedlinburg – Projektierungsatelier

1 Der „Weiße Engel“, Zustand 1986
2 Das Gebäude vor der Restaurierung 1981
3 Restaurierungsarbeiten am Ober- und Dachgeschoß des Kopfbaus
4 Fassadenrekonstruktion der Gebäude „Weißer Engel“ und Altetopfstraße 1/2
5 Restaurierte Fenstergruppe der Stuckfassade des 19. Jh.
6 Freigelegte Holzsäule aus dem 18. Jh. im Obergeschoß Anbau
7 Restaurierte Tür aus einem Gebäude der Schmalen Straße, jetzt im Engelzimmer
8 Blick in das Treppenauge der gewendelten Haupttreppe (Neubau bei Verwendung alter Geländerteile)



1



2

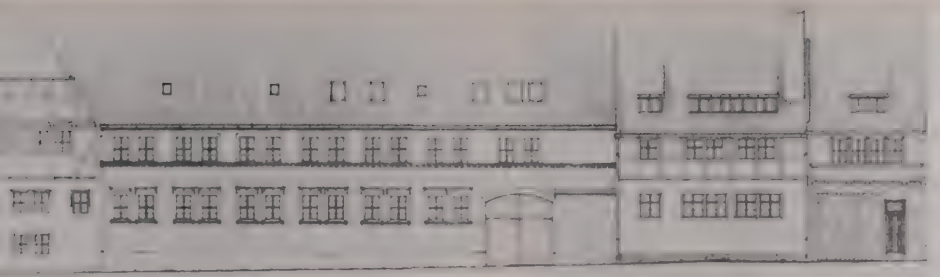


3

Der „Weiße Engel“ in Quedlinburg, an einer Straßenecke auf dem Weg zwischen der Altstadt und dem Schloßbezirk gelegen, prägt durch seine städtebauliche Lage, durch sein Bild und durch den mit ihm verbundenen Inhalt an stadtgeschichtlicher Entwicklung ein ganzes Teilgebiet der Stadt.
Untersuchungen während der Projektierungsphase ergaben, daß das Gebäude als alter Gasthof schon lange vorhanden war, obwohl diese Nutzung erst mit Beginn des 19. Jh. nachgewiesen werden kann.
Der Gasthof lag innerhalb der Schloßfreiheit, dem Verwaltungsbezirk der Äbtissin des Freiweltlichen Stiftes Quedlinburg und mag deshalb auch in enger Beziehung zu Schloß und Stift gestanden haben. Die Stuckdecken im Obergeschoß des Fachwerkteiles mit der dargestellten Tobiaslegende aus den Apokryphen des Alten Testaments – einem historischen Reisebericht – sind geeignet, sowohl vom Inhalt wie auch von der Form einen repräsentativen Rahmen für Empfänge gebildet zu haben. Die weiß gefaßte Engelfigur dieser Tobiaslegende gab dem Gasthof seinen Namen.
Als 1978 der VEB Denkmalpflege Halle mit Sitz in Quedlinburg gegründet wurde, galt es, diesen Betrieb neben Werkstätten und Lagerkapazitäten auch mit geeigneten Räumen für Büros und Projektierungseinrichtung auszustatten. Nichts lag näher, als dem Auftrag des Betriebes – Denkmale zu pflegen und zu erhalten – durch ein restauriertes, im Stadtbild wirkendes Gebäude gerecht zu werden, sozusagen eine „Visitenkarte“ zu bauen.
Der bereits seit Anfang der siebziger Jahre leerstehende Gebäudekomplex Altetopfstraße 1/2 und Lange Gasse 33 (Weißer Engel) wurde im Einvernehmen zwischen Rat der Stadt, Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle und Produktionsleitung Denkmalpflege durch den neugebildeten VEB Denkmalpflege als Betriebssitz projektiert und restauriert.
Das Gebäude „Weißer Engel“ besteht aus dem Kopfbau an der Straßenecke Lange Gasse/Altetopfstraße mit massivem Erd- und Zwischengeschoß, Fachwerkobergeschoß und dem massivem Anbau an der Altetopfstraße – einem mittelalterlichen Töpfereigebiet – mit einer gut proportionierten Stuckfassade eines Umbaus nach der Mitte des 19. Jh.

Funktion, Konstruktion, Gestaltung

Im Kopfbau des Gebäudes befindet sich die Eingangshalle in den Untergeschossen und ein Versammlungsraum mit Nebenräumen – das sogenannte Engelzimmer – im Obergeschoß. Sowohl im Erd- als auch im Obergeschoß schließen sich im Anbau die Büroräume an. Über ein Treppenhaus ist der „Weiße Engel“ mit den Gebäuden Altetopfstraße 1 und 2 verbunden. Die spätmittelalterliche Gewölbetonne eines Vorgängerbaus unter dem Anbau wurde als Speise- und Mehrzweckraum eingerichtet.
Durch bauarchäologische Untersuchungen konnten sowohl frühere Fußbodenhöhen, als auch die ehemalige Zweigeschossigkeit des massiven Unterbaus am Kopfbau nachgewiesen werden. Gegenüber dem heutigen Straßenniveau wurde der Eingangsbereich auf die mittlere von drei gefundenen älteren, tiefer liegenden Fußbodenhöhen abgesenkt und damit die vorhandene Treppe aus dem 18./19. Jh. zum Obergeschoß wieder freigelegt und genutzt. Der nördliche Teil der Eingangshalle liegt heute ca. 1,20 m tiefer und zeigt die Fußbodenhöhe eines vermuteten mittelalterlichen Wohnturms. Sowohl zum höher gelegenen Eingangsbereich wie auch zur spätmittelalterlichen Gewölbetonne konnten alte Treppenanlagen gefunden und rekonstruiert werden. Die Fachwerkkonstruktion des Obergeschosses und der Dachstuhl waren durch tierischen und pflanzlichen Befall geschädigt und zum Teil zerstört. Der unter dem First verlaufende Holzunterzug im 1. Obergeschoß hatte sich um fast 50 cm gesenkt. So waren die Freilegung der beiden Geschoßdecken, der Fachwerkinnenwände und des Nordgiebels nicht zu umgehen. Ein Hängewerk im Dachgeschoß fängt den Holzunterzug ab, der die Decke mit den Stuckfeldern stützt. Die Außenwände von Kopfbau und Anbau zum Hof waren derart desolat, daß sie insgesamt ersetzt werden mußten. Im Bereich der Gewölbetonnen erfolgte die Gründung mittels abgesenkter Brunnenringe und Stahlbetonbalken. Kernstück der konstruktiven Sanierungsmaßnahmen war eine neue Trennwand zwischen Kopfbau und Anbau, die den unterschiedlichen Auflagebedingungen der Deckenbalken gerecht wird.
Die Stuckfassade des Anbaus zur Altetopfstraße wurde auf der Grundlage von Bauzeichnungen des 19. Jh. restauriert und rekonstruiert.
Am gesamten Objekt konnten in glücklicher Übereinstimmung bauarchäologische Funde mit der geplanten Nutzung bei einer sparsamen Gestaltung miteinander verbunden werden. Im relativ kleinen Kopfbau lädt eine weiträumige Eingangshalle zum Betreten ein. Sie entstand durch die Höhendifferenzierung der historisch nachgewiesenen Fußbodenhöhen und die Ausbildung einer umlaufenden Galerie anstelle des ehemals vorhandenen, aber nicht mehr vollständig rekonstruierbaren Zwischengeschosses. In der Eingangshalle stellt sich der Betrieb anhand von Schautafeln und



4



5



6



7



8

Modellen im Rahmen einer Dauerausstellung vor. Mit der restaurierten spätmittelalterlichen „Großen Tonne" – die Verfugung des Sandsteinmauerwerks erfolgte mit eingesumpftem Kalk mit Kaseinzusatz – und mit der danebenliegenden kleineren, jüngeren Gewölbetonne aus Ziegelmauerwerk, der „Küchentonne", erschloß sich der Betrieb weitere Sozialräume. Gedämpftes, indirektes Licht hinter Kupferblenden, die seitliche Wandverkleidung durch Hochlochziegel zur Belüftung des Gewölbeansatzes harmonieren mit dem Teilstück der „Großen Tonne", welches durch ein eingezogenes Ziegelgewölbe gesichert werden mußte. Das Herzstück des Gebäudes ist aber das helle, freundliche und sparsam möblierte Engelzimmer mit den zwölf Stuckbildern an der 2,70 m hohen Raumdecke.
Durch den Einbau von Fußbodenheizungen in den Gewölbetonnen und in der Eingangshalle konnten diese historischen Räume von Installationseinrichtungen weitgehend freigehalten werden.

Schwerpunkte der Restaurierung und Rekonstruktion

Mit der neuen Nutzung der Gebäude wurden gleichzeitig die wertvollen Stuckdecken des 17. Jh. erhalten. Sie sind zweifelsohne das bedeutendste Architekturelement.
1903 wurden sie durch eine umfangreiche Restaurierung, veranlaßt vom „Harzverein für Geschichte und Altertumskunde" und ausgeführt vom Bildhauer Koch aus Magdeburg, nachdrücklich der Öffentlichkeit in Erinnerung gebracht. Die zweite Restaurierung erfolgte im Jahr 1985. Die Stuckdecken befinden sich nach dem Ausbau, der aufgrund des schlechten Zustandes der sie tragenden Deckenbalken erfolgte, und der Befreiung von vielen Malschichten sowie der Ergänzung fehlender Teile wieder an alter Stelle. Vor dem Ausbau wurden die Stuckfelder genau vermessen und durch stereometrische Meßbildaufnahmen dokumentiert. Interessant ist der technologische Fertigungsprozeß der Stukkateure des 17. Jh. Die Stuckmasse wurde an die Wickelstaken der Decke – gespaltene Hölzer mit Stroh-Lehm-Umwicklung – vor Ort angeformt. Bewehrungen aus Bleistreifen und Kuhhaaren geben den zum Teil vollplastischen Figuren den nötigen Halt. Der nach dem Einbau auf die Decke wieder aufgebrachte Lehmschlag soll die Regulierung des Feuchtehaushalts unterstützen. Die zwölf Stuckfelder mit einer Größe von ca. 1,15 m × 0,80 m werden jeweils von Deckenbalken begrenzt. Sechs Stuckfelder zeigen Bilder der Tobiaslegende, wobei in den einzelnen Feldern verschiedentlich mehrere Geschehnisse in Nebenbildern dargestellt wurden. Familien- und Reiseerlebnisse sind ausdrucksstark wiedergegeben. In sechs weiteren Feldern werden durch z. T. nackte Frauengestalten die fünf Sinne dargestellt. Tiere und Pflanzen unterstützen die Aussage. Auf dem sechsten Feld ist ein menschliches Gesicht im Brustgefieder eines Pelikans zu sehen, wobei der Vogel die Nase des Gesichtes mit dem Schnabel anfaßt. Erläutert wird der Vorgang durch die Schrift „NOSCE TE IPSUM" (Erkenne Dich selbst). Farbuntersuchungen ergaben, daß die Stuckfelder immer weiß gefaßt waren.
Um die Datierung der Stuckdecken hat sich vor allem die Heimatforschung verdient gemacht. Analogien sind in verschiedenen Orten des Westharzes und Niedersachsens/BRD zu finden, so daß eine Einordnung in die 2. Hälfte des 17. Jh. als gesichert angenommen werden kann.
Während die sechs Stuckfelder zur Tobiaslegende noch ganz im Stil der Zeit vor oder während des Dreißigjährigen Krieges liegen, zeigen die anderen sechs Felder mit den Allegorien der fünf Sinne das Gedankengut der kommenden Aufklärung in barocken Formen. Die Stuckdecken sind ein Ergebnis des damaligen Stilwandels.
Die Restaurierung des Gebäudes brachte weitere interessante baugeschichtliche Informationen zutage. Nach Abnahme der äußeren und inneren Putzschicht im Erdgeschoß des Kopfbaus wurden Reste einer Renaissancearchitektur sichtbar, die rekonstruiert – im Sinne von wiedererrichtet – werden konnte.
So zeigt das heutige Gebäude die für Quedlinburg und das niedersächsische Fachwerk seltene Verbindung von massivem Untergeschoß aus der Zeit um 1600 mit dem Fachwerk des Obergeschosses, dessen Entstehung durch Formenvergleich in das zweite Drittel des 17. Jh. datiert werden kann. Es ist die Zeit, in der sich das Quedlinburger Fachwerk im Umbruch zwischen dem Formenreichtum des 16. Jh. und den Formen des 17. Jh. befand, es war auch die Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648), die vielleicht auch der Grund für die zeitlich verschobenen Bauphasen des Erd- und des Obergeschosses war.
Nach der unsicheren Zeit dieser Kriegswirren wird wahrscheinlich auch der Auftrag zur besseren Innenausstattung des Gebäudes mit den Stuckdecken im Obergeschoß des Kopfbaus ergangen sein.
Viele bauarchäologische Funde im Kellerbereich weisen auf ältere Vorgängerbauten hin. Der in der Eingangshalle freigelegte annähernd quadratische Raum mit eingezogenen



9



10



11

9 Engelzimmer mit Stuckdecken
10 Spätmittelalterliche Gewölbetonne mit zusätzlicher Sicherung (Ziegelgewölbe)
11 Zweigeschossige Eingangshalle mit Galerie

Projektautoren (AST/GE und Ausführungsprojekt): Dipl.-Ing. Rainer Schöne, Dipl.-Ing. Ulrich Mund, Bauing. Otto Gärtner, Dipl.-Ing. Jörg Kowalski
VEB Denkmalpflege Halle, Sitz Quedlinburg – Projektierungsatelier
Beratung: Institut für Denkmalpflege Arbeitsstelle Halle, Dipl.-Arch. R. Rüger
Restaurator (Farbfassung): Christian Kirsten
VEB Denkmalpflege Halle, Sitz Quedlinburg

Mauerecken aus Bruchsteinmauerwerk könnte das Untergeschoß eines mittelalterlichen Wohnturmes aus dem 13. Jh. gewesen sein. Untersuchungen der Fassadenfarbigkeit durch das betriebliche Restaurierungsatelier brachten sowohl Ergebnisse zur ursprünglichen Farbigkeit wie auch zu den Farbvorstellungen während der Standzeit der Gebäude. Ziel war es hier, für die Gebäudeteile Renaissance-Untergeschoß, Fachwerk-Obergeschoß und Stuckfassade des Anbaus die ursprünglichen Farbfassungen zu finden. Für den Putz des Untergeschosses konnten Farbfassungen nachgewiesen werden, die zu einem Vorgängerbau gehörten. Die heutige Farbfassung im naturfarbenen Putz und die der Sandsteingewände entspricht etwa der Farbigkeit, die zur Bauzeit des Fachwerks gehört. Für das Fachwerk wurden Kalkkasein als Bindemittel und Kohleschwarz als Pigment analysiert. Gefunden wurden diese Fassungen nicht mehr auf dem Holz, sondern auf den Gefachen. Für diese selbst wurde ein dünner, geglätteter Kalkputz in heller Farbe festgestellt. Außer der Beschneidung der Fachwerkhölzer auf dem Putz konnten keine Beistriche oder Eckverzierungen in Gefachen nachgewiesen werden. Interessant ist eine jüngere Farbigkeit, wahrscheinlich aus dem 18. Jh., bei der ein Ziegelrot über die ganze Fassade – einschließlich der Sandstein-Fenstergewände und des Fachwerks – gezogen war. Die Negierung des Fachwerks sollte offensichtlich einen einheitlichen Steinbau imitieren. Diese Farbfassung wurde nur dokumentiert, sie fand bei der Restaurierung keine Berücksichtigung.
Auf der Stuckfassade kontrastieren weiße Putzflächen mit ockerfarbigen Stuckelementen.

Restaurierungsziel

Mit der neuen Funktion des Gebäudes „Weißer Engel" als Betriebssitz des VEB Denkmalpflege Halle, Sitz Quedlinburg, war erst die Rekonstruktion früherer Bauzustände möglich. Die Darstellung der bau- und stadtgeschichtlich bedeutenden Funde verzichtet darauf, den „gewachsenen Zustand" vor der Inbesitznahme durch den Betrieb zu zeigen. Die Summe der authentischen Veränderungen der Vergangenheit wurde zugunsten interessanter „Vergangenheitszustände" aufgegeben. Es konnten gewissermaßen Einblicke in die Geschichte des Hauses möglich gemacht werden. Diese Sonderform denkmalpflegerischer Theorie und Praxis wurde mit der Kontinuität der geschichtlichen Entwicklung, deren letztes Zeugnis die Nutzung des Gebäudes durch den VEB Denkmalpflege ist, in Verbindung gesetzt. Dabei stand die Forderung im Vordergrund, die größtmögliche Originalität der Bauteile zu erhalten. Die Baumaßnahmen am Gebäude „Weißer Engel" bestanden aus der Verflechtung von Konservieren, Restaurieren, Renovieren, Kopieren, Rekonstruieren und Modernisieren, Maßnahmen, die bei dem Bauzustand des Gebäudes, seinem historischen Wert und der neuen Nutzung unumgänglich waren.
In diesem Prozeß war es eine bemerkenswerte Leistung, wie sich Architekt, Statiker, Restaurator, Spezialhandwerker und Bauleiter – nicht zuletzt die gesamte Betriebsleitung – der Aufgabe, „Denkmalpflege zu betreiben", stellten.

Vorhangaußenwände in Sprossenbauweise

Obering. Heinz Herrgott, Architekt BdA
Arbeitsgebietsleiter im
VEB Holz- und Leichtmetallbauelemente Leipzig
Stammbetrieb des VEB Kombinat BAUFA
Forschungsinstitut Leipzig/Dresden

Nachfolgend wird ein verbessertes Außenwandsystem vorgestellt, das im Ergebnis eines Exportauftrages entstand und künftig zum Standardsortiment des Lieferers gehören wird. Erstmalig gezeigt wurde dieses Umhüllungssystem auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1985 und erhielt dort eine der begehrten Goldmedaillen.

Standard-Vorhangaußenwand (VAW) nach TGL 37130 [1]

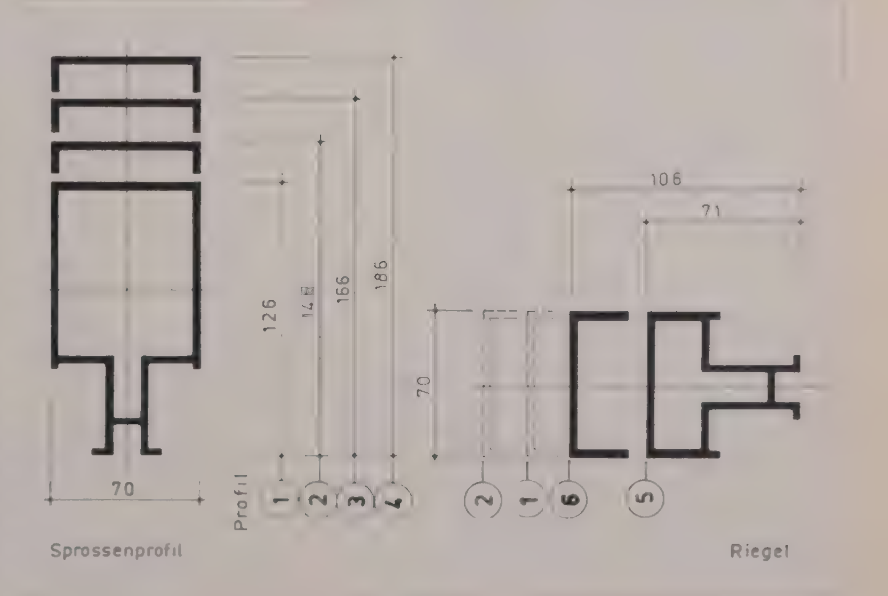
Leichte Vorhangaußenwände werden in der DDR seit 1962 hergestellt und angewendet. Das BWT VAW besteht dabei aus horizontal und vertikal aneinandergereihten tafelförmigen Bauelementen in einer Rahmen- oder sogenannten Halbsprossenkonstruktion. Seit etwa 1975 wurde die letztere Konstruktionsvariante fast ausschließlich eingesetzt. Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß zwischen zwei senkrechten lastübertragenden Stahlprofilen (den Halbsprossen) im stationären Vorfertigungsprozeß Dunkelteile (Brüstung, Sturz) und Fenster eingebracht werden. Die Komplettierung dieses Grundkörpers zum montagefertigen tafelförmigen Bauelement geschieht ebenfalls im Vorfertigungsprozeß. Die Entwicklung dieser Variante erfolgte mit dem Ziel, durch Überlagerung der Vorteile der Tafel- und der Sprossenbauweise dem Bauwesen der DDR ein entsprechend perfektes Umhüllungssystem bereitzustellen.

Neue Anforderungen

Die Maßstäbe, die heute – besonders beim Export – an fassadenbildende Umhüllungskonstruktionen gelegt werden, sind wesentlich von ästhetisch-architektonischen Gesichtspunkten bestimmt. Dabei wird davon ausgegangen, daß die technische Funktion – beispielsweise die Schutzfunktion gegenüber äußeren Einflüssen (Wärme, Schall usw. – durch die Hersteller auf Grund des erreichten Erfahrungsfundus gesichert ist. Die vom Architekten gewünschte Variabilität in der Fassadengestaltung ist mit tafelförmigen Bauelementen jedoch nur mit einem sehr hohen Aufwand realisierbar, da die starre Geometrie vorgefertigter Tafeln ein Fassadenraster vorgibt, das nur durch Kaschierung (z. B. durch Vorblenden einer vom Raster der Funktionsaußenwand-Tafeln unabhängigen zusätzlichen Fassaden-/Gestaltungsschale) verdeckt werden kann. Weiterhin ist zu berücksichtigen, daß heute im interna-



1 Fassade des Commercial Center Salamstreet in Kuweit

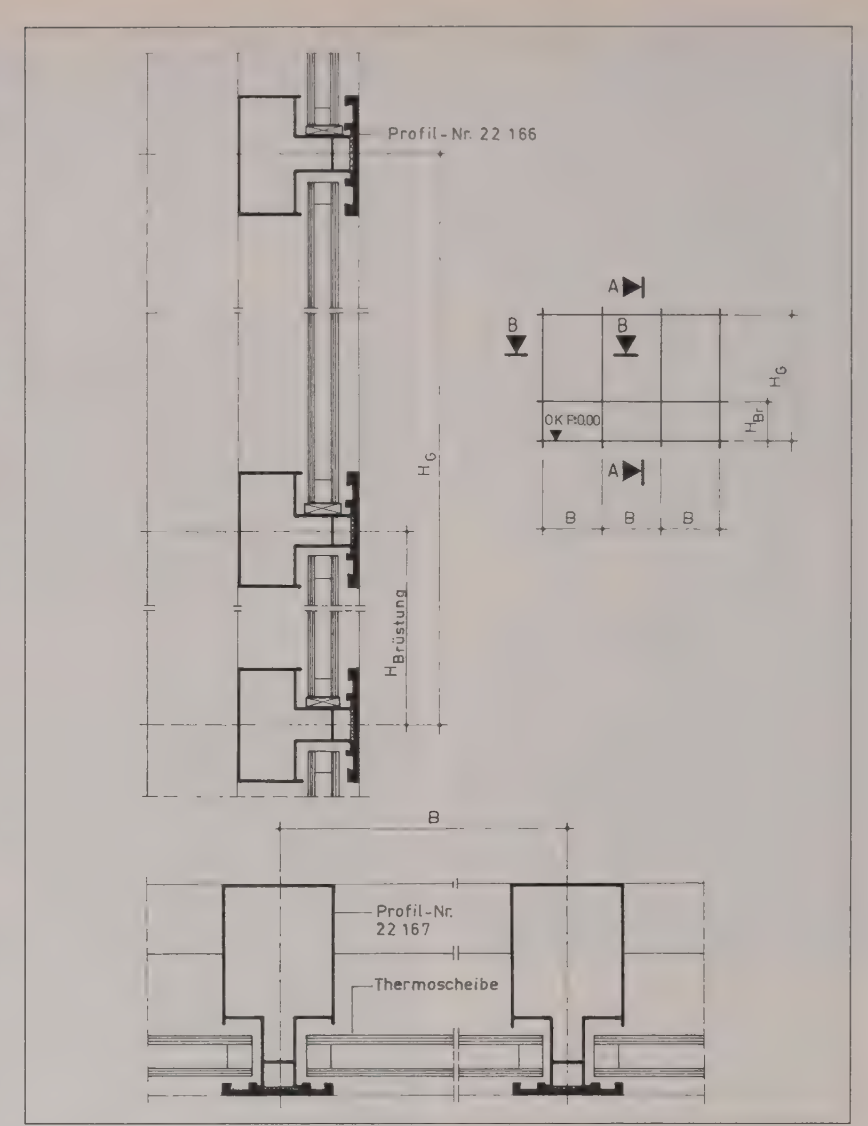


2 Profilbaukasten für Sprossen und Riegel

tionalen Gesellschaftsbau die Flächenfassade mehr und mehr durch räumlich gegliederte Fassaden ersetzt wird.
Eine weitere Anforderung ergibt sich aus der ökonomischen Betrachtung der außerbetrieblichen TUL-Prozesse. So haben gezielte Untersuchungen gezeigt, daß bei tafelförmigen Elementen beispielsweise der Transportaufwand etwa das 3,5fache des Aufwandes beträgt, der erforderlich ist beim Versand von Einzelteilen, aus denen die Außenwand „vor Ort" montiert wird. Gleiches gilt auch für die Zwischenlagerung (Platzbedarf, Anforderungen an das Zwischenlager).
Schließlich sei auf Anforderungen verwiesen, die aus dem Montageprozeß resultieren: Während bei Verwendung vorgefertigter tafelförmiger Bauelemente grundsätzlich von außen montiert werden muß, sind bei Einzelteil-Montage auch Arbeiten von innen nach außen möglich. Damit werden zusätzlich Zwischenlager im Bereich des Montageortes eingespart.
Dieser Aspekt ist besonders dort wichtig, wo der Baustellenbereich eng begrenzt ist, beispielsweise bei Lückenschließungen in Stadtzentren.

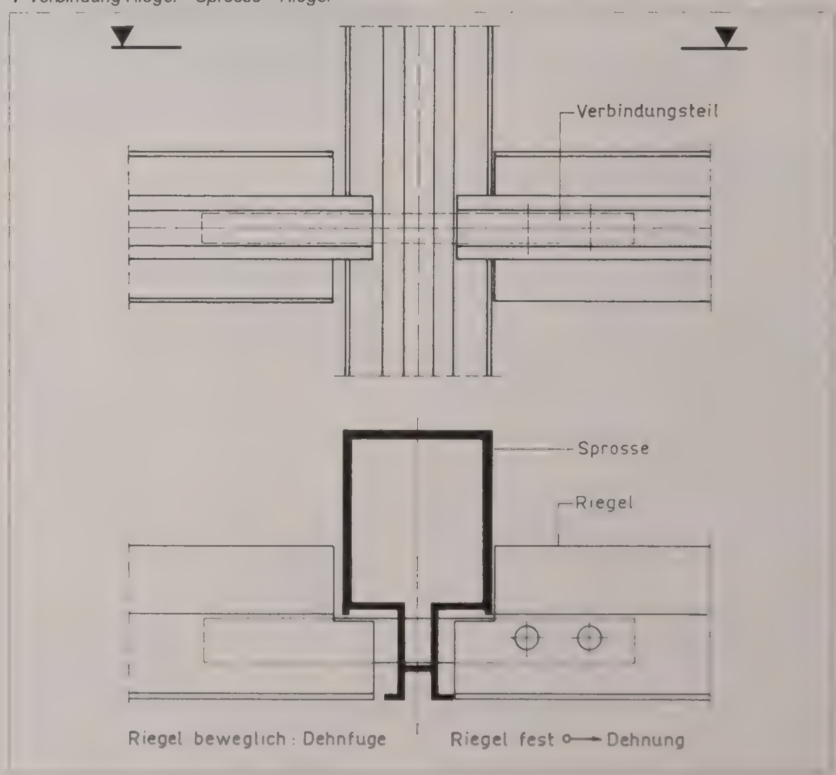
Neuorientierung der Bauweise und Konstruktionsprinzip

Die neuen Anforderungen an Vorhangaußenwandkonstruktionen bedingen eine Neuorientierung der zum Einsatz kommenden Bauweise. Dabei galt es im konkreten Falle, eine technisch-ökonomische Optimierung zu erreichen, die sehr hohen Ansprüchen gerecht wird. Bei Berücksichtigung aller Einflußfaktoren ist dies nur möglich bei reinen Sprossenkonstruktionen, wie sie bereits im internationalen Maßstab gefertigt werden.
Das gewählte Konstruktionsprinzip besteht darin, daß die Gebäudehülle aus in stationären Produktionseinheiten vorgefertigten stabförmigen Konstruktionsgliedern (senkrechte Sprossen, waagerechte Riegel) und flächigen Ausfachungsteilen (Dämmpakete, Fenster, Türen) bei Montage zusammengefügt wird. Sprossen und Riegel bestehen aus Hohlprofilen aus Aluminium. Während die in der Ansicht wirksam werdende Profilbreite stets 70 mm beträgt, ist die Kastentiefe gestaffelt. Damit wird ein optimaler Materialeinsatz in Abhängigkeit von der jeweiligen Beanspruchung durch Wind und der Fassaden-Geometrie (Geschoßhöhe, Feldbreite, Einbauhöhe) erreicht. Die Sprossen sind statisch als Gerberträgersystem über spezielle Aufhängungsbeschläge mit dem Haupttragwerk verbunden. Die Ausführung als Einfeldträger vornehmlich bei eingeschossigen Fassaden ist möglich. Die Riegel sind grundsätzlich als Einfeldträger zwischen je zwei Sprossen angeordnet. Die Verbindung zwischen Sprossen und Riegeln erfolgt mittels eines Schiebebeschlages so, daß eine einseitige Aufnahme der Wärmedehnung des Riegelprofils gewährleistet wird [2].



3 Konstruktionsprinzip

4 Verbindung Riegel – Sprosse – Riegel



5 Beispiel für Fenstereinbau und Einbau Festverglasung

Die Ausfachung des Sprossen-Riegel-Rasters erfolgt von außen. Mit einer Aluminium-Halteleiste werden die Ausfachungselemente gegen die Sprossen- bzw. Riegelprofile gepreßt und damit die erforderliche Dichtung der Fassade und ihrer Fugen erreicht. Aluminium-Deckleisten (über die Halteleisten gesprengt) sichern die Ästhetik der Außenansicht der Fassaden. Die Ausfachung des Sprossen-Riegel-Systems erfolgt kundenwunschgerecht mit Fenstern, Türen und wärmedämmenden Dunkelteilen. Ein wesentlicher Vorteil gegenüber der bisherigen Standard-Produktion besteht darin, daß alle bekannten Fenster- und Türbaukonstruktionen einsetzbar sind, da besondere Anschlagprofile jede Anbindungsmöglichkeit schaffen. Dieser Gesichtspunkt ist im Exportfall insbesondere dort wichtig, wo kundenseitig Ausfachungselemente beigestellt werden.

Eine besondere Variante stellt die Ganzverglasung von Fassaden mit Thermoglas dar. Da hier nur die Riegel-/Sprossenbreite von 70 mm als Rahmen in Erscheinung tritt, wirken solche Fassaden besonders elegant.

Vorteile des neuen Konstruktionsprinzipes

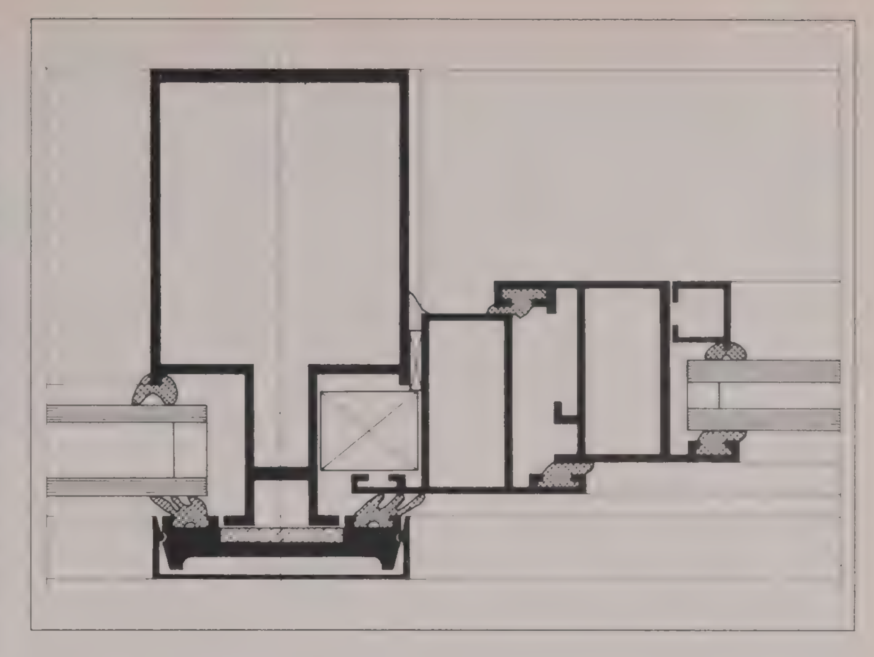
Die Sprossenbauweise weist gegenüber jeder Tafelbauweise erhebliche Vorteile auf, die letzlich zu ökonomischen Effekten beim Hersteller und Lieferer, Montagebetrieb und Bauherren führen. Als wesentliche Vorteile seien folgende erwähnt:

□ Die Vorfertigung konzentriert sich auf die Produktion der stabförmigen Konstruktionsglieder, der Aufhängung und Verbindungsbeschläge. Die Ausfachungselemente sind als Beistellungen zu betrachten, die außerhalb der Fassadenfertigung hergestellt werden. Da der Zusammenbau erst bei der Fassadenmontage erfolgt, entfallen im Produktionsprozeß alle zusätzlichen TUL- und Fügeprozesse.

□ Bereits die Verpackung der Einzelelemente und Konstruktionsglieder kann erzeugnisgerecht erfolgen. Dies führt nicht nur zur Verminderung des erforderlichen Transportraumes um 15% bis 20% und damit zur Reduzierung der Transportkosten, sondern stellt gleichzeitig eine Maßnahme zur Qualitätssicherung während der inner- und außerbetrieblichen, einschließlich montagebedingten, TUL-Prozesse dar.

□ Die Einzelelemente und -konstruktionsglieder sind leicht handhabbar. Werden für die Vereinzelung vor Montage von Tafelelementen Hebezeuge benötigt, kann dies bei der Sprossenbauweise entfallen. Vornehmlich bei innerstädtischen Lücken-Schließungen ist dieser Aspekt wichtig, da oft der für Hebezeuge erforderliche Platz nicht geschaffen werden kann.

□ Die Montage-Zwischenlagerung kann (wie das international üblich ist) im



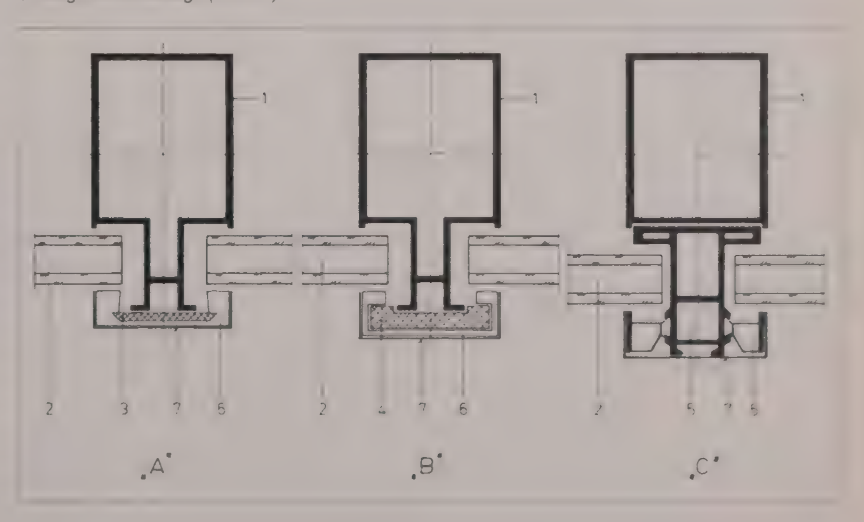
jeweiligen Montagegeschoß erfolgen. Damit entfallen die bei Tafelelementen notwendigen Montagezwischenlager außerhalb des Bauwerkes.

□ Die Montage des BWT „Außenwand" aus einzelnen Konstruktionsgliedern und Bauelementen erscheint bei oberflächlicher Betrachtung gegenüber der Montage von Tafelelementen wesentlich aufwendiger. Die Montagepraxis hat jedoch gezeigt, daß der Gesamtaufwand kaum abweicht: wenn auch mehr Einzelteile zu montieren sind, entfallen doch die zum Teil beträchtlichen Aufwendungen, die erforderlich werden, die zwischen den Tafelelementen entstehenden horizontalen und vertikalen Fugen fachgerecht zu schließen. Gleichzeitig erhöht sich durch den Entfall der nachträglichen Fugenschlüsse die Funktionssicherheit der Außenwand im Nutzzustand.

□ Die Sprossenbauweise ist gestalterisch und funktionell fast unbegrenzt modifizierbar: Sie ist sowohl für den Einsatz als großflächig verglaste Flächenfassade als auch für räumlich strukturierte Fassaden geeignet.

Erstanwendung des Konstruktionsprinzips

1985 wurden vom VEB Holz- und Leichtmetallbauelemente Leipzig zwei Fassaden für das Bauvorhaben „Commercial Center Salamstreet" in Kuweit-City geliefert. Es handelt sich dabei um ganzverglaste (Thermoglas: 24 mm) Vorhangfassaden von je 8650 mm Breite und 21 400 mm (Einbauhöhe: + 7,15 m) und 32 970 mm (Einbauhöhe: + 18,70 m) Fassadenhöhe, die vor einem Stahlbetonskelett angeordnet sind. Das statische System der Sprossen wurde als Gerberträgersystem gewählt, das der Riegel als Einzelfeldträger. Für die Temperaturausdehnung stehen 2 mm je Meter Sprossen- bzw. Riegelprofil zur Verfügung. Trotz der erschwerten Montagevoraussetzungen, insbesondere bezüglich der Maß- und



6 Sprossen- und Riegelprofile (Dämmausführung A bis C)
1 Tragprofil
2 Thermoglas
3 Glagit-Zwischenlage (d 4 mm)
4 Schaum-Dämmstoff (d 6 mm)
5 PVC-SZ-Mehrkammerhohlprofil
6 Glasleiste
7 Deckprofil

Tabelle 1

Ausführung		Wärmedurchgangswert/ Rahmen k_R [W/m²K]	entspr. Rahmenmaterialgruppe DIN 4108 Teil 4 (3)
Grundausführung (ungedämmt)	A	< 4,0	3
teilgedämmte Ausführung	B	~ 3,0	2,2
vollgedämmte Ausführung	C	≤ 2,0	1

Formabweichungen am Haupttragwerk, konnten beide Fassden in relativ kurzer Zeit fachgerecht und funktionssicher montiert werden.

Weiterentwicklung der Sprossenbauweise

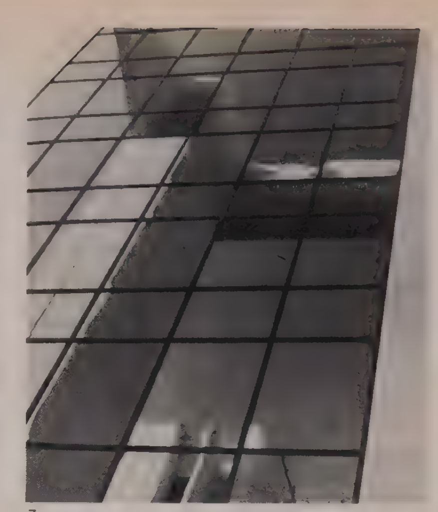
Aufbauend auf den Erkenntnissen der Erstausführung sind die Prämissen für die Weiterentwicklung von Fassaden in Sprossenbauweise wie folgt konzipiert:

1. Grundsätzliches Ziel ist die Schaffung eines multivalent einsetzbaren Systems für flächige und räumliche Fassadenbildungen mit Fenstern, Türen und Dunkelteilen entsprechend dem heute international üblichen Funktions- und Ästhetik-Standard bei gleichzeitiger Erreichung konkurrenzfähiger ökonomischer Parameter. Diese Zielstellung ist die wesentliche Vorraussetzung für die internationale Konkurrenzfähigkeit des Erzeugnisses insbesondere für den Export. Sie setzt die Entwicklung eines offenen, den Anforderungen der Auftraggeber oder Auslober gerecht werdenden Angebotssystems voraus.
2. Das konkrete Angebot muß funktionell, ästhetisch und ökonomisch sein.
3. Das zu entwickelnde System ist angebotsfreundlich aufzubereiten, Anfragen sollen mit einem geringen Aufwand optimal beantwortet werden können.

Unter Brücksichtigung dieser Prämissen erfolgt die Weiterentwicklung der Sprossenbauweise in folgenden Richtungen:

- Entwicklung eines Systems tiefengestaffelter Sprossen- und Riegelprofile
- Schaffung differenzierter wärmeschutztechnischer Voraussetzungen für die Tragprofile mit folgender Staffelung nach Tabelle 1. Dabei werden die Ausfachungselemente den entsprechenden Ausführungsgruppen zugeordnet.
- CAD-gerechte Aufbereitung des Systems für die Angebots- und Produktionsvorbereitungsphase mit dem Ziel, später einzelne Konstruktionsglieder und Ausfachungselemente für CAM-Prozesse aufzubereiten.
- Orientierung des Gesamtsystems auf eine anschließende Weiterentwicklung zu Klimaschild- und Energiefassaden für höchste klimatische und energieökonomische Anforderungen.

Die Grundausführung A ist bereits produktionswirksam, die Ausführungen B und C werden ab Ende 1988 schrittweise in die Produktion überführt. Es steht damit ein dem internationalen Standard adäquates Erzeugnis zur Verfügung, das wesentlich dazu beitragen wird, gerade auch bei der innerstädtischen Rekonstruktion neuartige, reizvolle Fassadenlösungen zu schaffen.



7

7 Kuwait, Commercial Center Salamstreet Fassadenausschnitt

8 Schema der Montage- und Transport-, Umschlag- und Lagerprozesse

Literatur:

[1] TGL 37130
Außenwandelemente in Halbsprossenkonstruktion
(Ausgabe Mai 1981)

[2] WP E 04 c / 2819195
Verbindung zwischen horizontalen und vertikalen Stäben aus metallischen Hohlprofilen

[3] DIN 4108 Teil 4, Wärmeschutz im Hochbau. Wärme- und feuchtetechnische Kennwerte (Ausgabe August 1981)

8

Probst Schädlich

Walter Gropius

Der Architekt und Theoretiker



1

Werkverzeichnis Teil 1

Walter Gropius
von Hartmut Probst und Christian Schädlich
Band 1: Der Architekt und Theoretiker
Werkverzeichnis Teil 1
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1985
292 Seiten, 483 Abbildungen (dar. 8 farbig)
Preis 53,– Mark (vergriffen).

Band 2: Der Architekt und Pädagoge
Werkverzeichnis Teil 2
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1986
231 Seiten, 330 Abbildungen (dar. 9 farbig)
Preis: 42,– Mark (vergriffen).

Band 3: Ausgewählte Schriften
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1987
212 Seiten, 107 Abbildungen
Preis: 37,– Mark.



Architekt

Suche zum baldigen Eintritt technisch und künstlerisch befähigte Kraft für mein Architektur Atelier. Baugewerkschule Baupraxis und Erfahrung im Betonbau erwünscht. Schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Beifügung von Handskizzen in Blei und Feder in Briefform

Walter Gropius, Architekt B. D. A., Weimar, Staatliches Bauhaus.[1]



Ein Buch über Walter Gropius, einen der bedeutendsten Architekten unseres Jahrhunderts zu schreiben, ist Anspruch und Verpflichtung zugleich. Gropius war nahezu beispiellos kreativ, seine Tätigkeit als Architekt und Gestalter, als Praktiker, Pädagoge und Theoretiker des Neuen Bauens umfaßt einen Zeitraum von mehr als 6 Jahrzehnten. Sein Gesamtwerk ist von bedeutendem Ausmaß.
Die gegenwärtige Entwicklung der Architektur und die Auseinandersetzungen zu Grundfragen des heutigen architektonischen Schaffens – insbesondere auch in der bürgerlichen Welt – zeigen, daß Gropius und sein Werk nicht nur von architekturgeschichtlichem Interesse sind.
Aktuelle Bezüge ergeben sich vor allem zur Auseinandersetzung mit den sozialen Zielen des Neuen Bauens und den ursprünglichen Vorstellungen zu den industrialisierten Bauweisen.
Als sehr wesentlich und wertvoll für die Bildung, Abrundung und Festigung von Standpunkten zur Architekturentwicklung im Zusammenhang mit dem wissenschaftlich-technischen und sozialen Fortschritt werden deshalb die dem Werksverzeichnis voran- und nachgestellten Aufsätze über Gropius' Anschauungen zum Neuen Bauen und zur Ausbildung der Gestalter angesehen. Gropius' Beitrag zur Architektur und seine Stellung in der Architekturentwicklung der Zeit nach der industriellen Revolution wird – auch mit Bezug zu unserer Epoche – herausgearbeitet. Methodisch interessant ist in diesem Zusammenhang ein fingiertes Interview mit Gropius, das der Autor Christian Schädlich aus Aussagen des Architetken systematisch zusammengestellt hat.
Zu begrüßen ist der Versuch zu einer lückenlosen Erfassung und Vorstellung der Objekte in einem Werkverzeichnis, für das die Autoren Archive und andere Quellen des In- und Auslands gründlich ausgewertet haben. Das dokumentiert sich u. a. darin, daß bereits vergessene Objekte auf den Territorien der DDR und der heutigen VR Polen wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.
Das auf Band 1 und 2 verteilte Werkverzeichnis – mehr als 3/4 des Gesamtumfangs – umfaßt 216 Positionen und würdigt in einem geschlossenen Überblick die Leistungen von Gropius auf den Gebieten der Wohnbauten, Siedlungen und Gemeinschaftszentren, der vorfabrizierten Häuser, der Büro-, Handels-, Kultur- und Produktionsbauten sowie Kliniken, Heime und Schulen.
Das systematisch angelegte Katalogwerk, das auch die Ergebnisse auf den Gebieten der Produktgestaltung, Möbel-, Innenraum- und Ausstellungsgestaltung enthält, wird als eine wertvolle Dokumentation angesehen, die die theoretischen Positionen von Gropius in ihrer „praktischen Äußerung" allseitig vertieft und den mühevollen Weg zur reifen Leistung deutlich macht.
Eine sinnvolle Ergänzung dieser nach Sachgebieten zusammengestellten Dokumentation ist das chronologische Verzeichnis der Objekte, das zusätzlich auch Bezüge zur jeweiligen Zeit herstellt.
Eine weitere wichtige Ergänzung – insbesondere für vertiefende Untersuchungen und Forschungszwecke – ist die umfangreiche Bibliographie mit rund 300 ausgewählten wissenschaftlichen Arbeiten über und von Gropius sowie über das Bauhaus, die in einem Zeitraum von mehr als 70 Jahren entstanden sind und somit auch Bewertungen aus unterschiedlichen Zeitbezügen erwarten lassen.
Neben seiner Tätigkeit als entwerfender Architekt war Walter Gropius ein ebenso bedeutender wie streitbarer Theoretiker und wurde als „Chef-Propagandist des Neuen Bauens" bezeichnet. Sein schriftliches Werk enthält zahlreiche wissenschaftliche Beiträge zu technischen, künstlerischen und vor allem auch sozialen Problemen im Zusammenhang mit dem Neuen Bauen.
Der für die Abrundung der Monographie über Walter Gropius außerordenlich wichtige 3. Band stellt dazu aus der reichhaltigen publizistischen Tätigkeit 44 Aufsätze und Vorträge – z. T. bisher unveröffentlicht – vor.
Durch die Auswahl der wichtigsten theoretischen Beiträge aus dem Zeitraum 1910 bis 1964 werden die architekturtheoretischen Positionen von Gropius verdeutlicht und in den geschichtlichen Zusammenhang gestellt, womit auch die gegenwärtige Architekturdiskussion und Wertung des Gropiusschen Werkes sowie der Architektur des Neuen Bauens und der Moderne gefördert wird.
Interessant ist die Auswahl der behandelten Probleme. Vorangestellt werden die Anschauungen über die bauliche Entwicklung zur Überwindung des Historismus, die Gropius bereits vor dem 1. Weltkrieg publizierte und deren Quellen er im Industriebau sah. Breiten Raum nehmen Fragen der Gestaltung und des industriellen Bauens ein. Gropius strebte bekanntlich trotz Typisierung zahlreicher Bauwerksteile eine größtmögliche Variabilität der Baukörper an. Vor allem sollte der Bauprozeß technisch vervollkommnet, wirtschaftlich wie auch handwerklich bis ins Detail hinein beherrscht werden.
Herausgestellt werden in dem vorliegenden Buch außerdem die in Gropius' zweiter Schaffenshälfte entwickelten Vorstellungen zu solchen Zusammenhängen wie „Architektur und Ornament" oder „moderne Architektur und Tradition". Neue Gebäude sollten – laut Gropius – erfunden, nicht nachgeahmt werden, da Nachahmung Rückfall in die Unfruchtbarkeit bedeute.
Allein schon durch das Aufwerfen aktueller Fragen, durch Darstellen bestimmter Zusammenhänge, durch neue Denkanstöße ist der 3. Band der Trilogie nicht nur für den Bautheoretiker und -historiker, sondern auch für den entwerfenden Architekten, Städtebauer und für den Baupraktiker von großem Wert.
Mit diesem kürzlich erschienenen letzten Band liegt jetzt in 3 Bänden international die umfangreichste und geschlossenste Monographie über das Gesamtwerk einer der bedeutendsten Architektenpersönlichkeiten dieses Jahrhunderts vor. Sie bietet insbesondere dem Fachmann eine solche Fülle von Wissen und Anregungen, Gedankengut und Anschauungsmaterial, daß sie in keinem Bücherschrank eines Architekten oder Gestalters, eines Praktikers, Theoretikers und Lehrers auf diesen Gebieten fehlen sollte. Es ist das Verdienst der maßgeblich daran beteiligten Autoren Christian Schädlich und Hartmut Probst, ein Grundlagenwerk geschaffen zu haben, das zunehmend internationale Beachtung gewonnen hat.
Einbandgestaltung, Typographie und Layout – in Anlehnung an gute Buchgestalung der Bauhauszeit – unterstreichen mit ihrer klaren und übersichtlichen Darstellung die Anschauungsweisen von Gropius und bieten sehr gute Voraussetzungen für eine effektive Informationsaufnahme.

Dr. Klaus-Dieter Schulz
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Demographische und soziale Aspekte der gesellschaftlichen Funktion kreisangehöriger Kleinstädte

Dr. sc. Christa Rosenkranz
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Die Bedeutung der kreisangehörigen Kleinstädte für die weitere Ausgestaltung der Lebensbedingungen der 2,23 Mio Kleinstadteinwohner (1981) für die soziale Stabilisierung der Dorfentwicklung, für die industrielle Leistungsentwicklung u. a. erfordert, diese Städte kontinuierlich in städtebauliche Planungsprozesse einzubeziehen (Leitplanungen, Ortsgestaltungskonzeptionen). Dabei müssen demographische und soziale Aspekte auch in diesen Städten einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Da sich die demographischen und sozialen Strukturen der Wohnbevölkerung kleinerer Städte jedoch von denen der größeren Städte z. T. erheblich unterscheiden, sind Akzentuierungen im städtebaulichen Planungsprozeß erforderlich.

Zur Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerung der DDR verringerte sich im Zeitraum von 1971 bis 1985 um 2,4 Prozent. Veränderungen in der Einwohneranzahl von Siedlungen konnten sich folglich nur zugunsten bzw. zuungunsten der Einwohneranzahl anderer Siedlungen vollziehen, und zwar vornehmlich durch die Migration und zunehmend durch ihre Spätfolgen. Die gesamtgesellschaftliche Tendenz der Bevölkerungsentwicklung spiegelt sich in den kreisangehörigen Kleinstädten wider, jedoch mit größerer Intensität. Die Mehrzahl der kreisangehörgen Kleinstädte – etwa 75 Prozent – hatte Bevölkerungsverluste, wobei das Tempo der Verringerung der Bevölkerungszahl in den Kleinstädten territorial unterschiedlich determiniert ist: zum einen ist sie Resultat verringerter, aber z. T. noch hoher Gestorbenenüberschüsse und beachtlich reduzierter Wanderungsverluste (Repräsentanten hierfür sind insbesondere Kleinstädte der Bezirke Dresden und Karl-Marx-Stadt). Zum anderen ist die Tendenz der Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung Ergebnis von Geborenenüberschüssen und nur geringfügig abnehmenden Wanderungsverlusten (Bezirk Erfurt) bzw. angewachsener Wanderungsverluste Bezirk Neubrandenburg). Aus diesen unterschiedlich determinierten Entwicklungsbedingungen leiten sich für die städtebauliche Planung der kreisangehörigen Kleinstädte zumindest zwei Aufgabenkomplexe ab.

Erstens geht es darum, einen Beitrag zum Erreichen ausgeglichener Wanderungsbilanzen zu leisten.

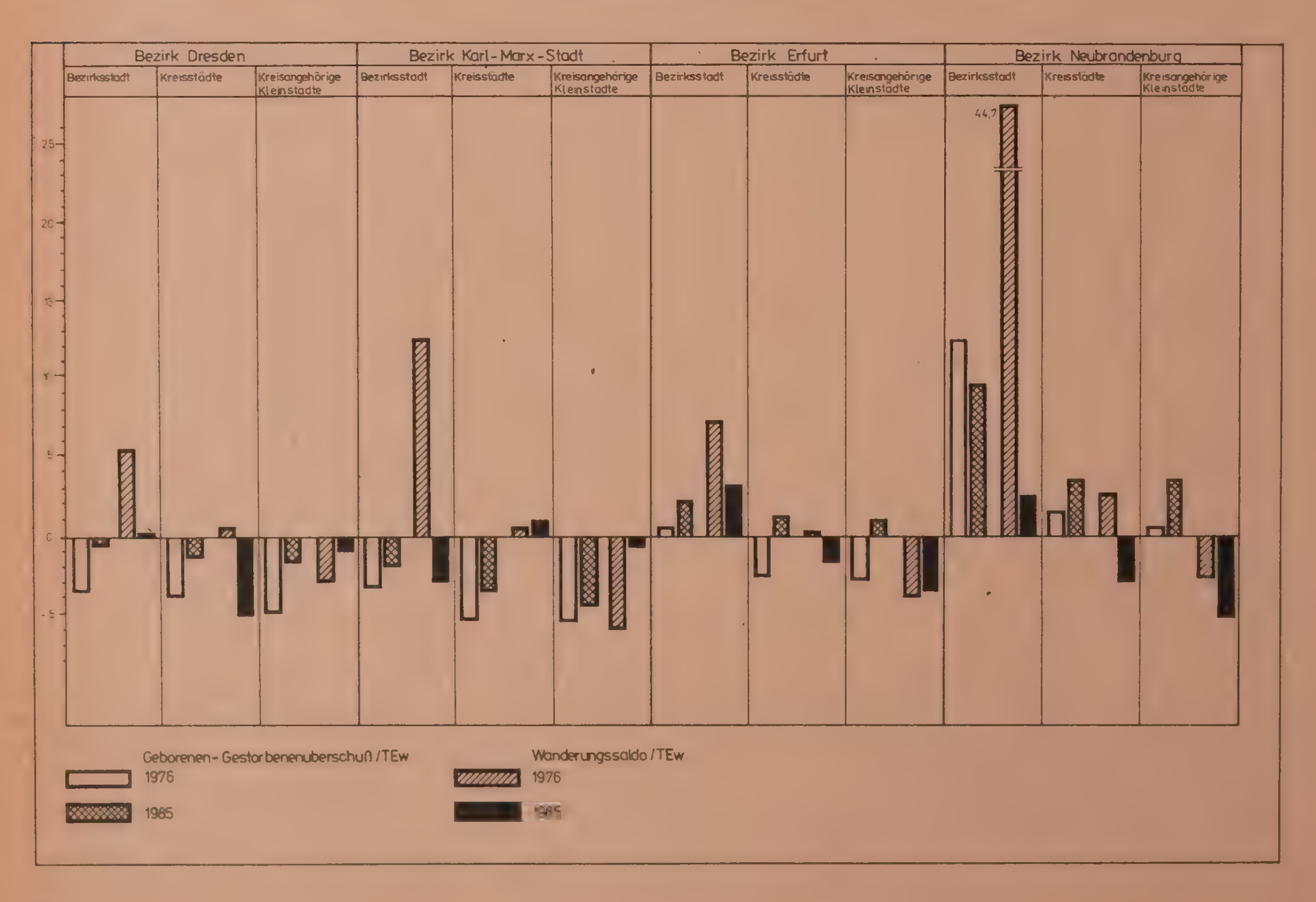
Dazu ist zum einen erforderlich,

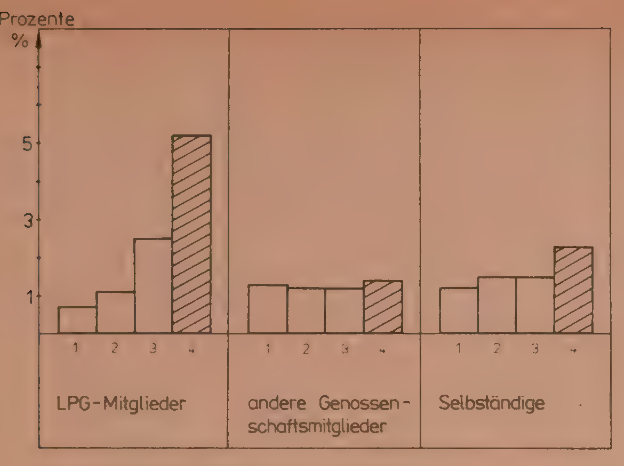
– bestehende ungerechtfertigte soziale Unterschiede im Niveau der Arbeits- und Lebensbedingungen zwischen den kreisangehörigen Kleinstädten und den anderen Stadtkategorien weiterhin schrittweise zu überwinden,
– die Attraktivität dieser Städte durch die Umgestaltung und Erneuerung, insbesondere der Stadtzentren, zu erhöhen, denn gerade diese tragen wesentlich zur Identifikation der Einwohner mit ihrem Wohnort und damit zur Wohnortbindung bei und
– die lebensweise-spezifischen territorialen Besonderheiten der Kleinstädte städtebaulich weiter auszuprägen; hierzu gehören solche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung wie Kleingärten und Kleintierhaltung sowie andere, an bauliche Einrichtungen gebundene Hobbys im wohnungsnahen Freiraum.

Zum anderen wird es erforderlich, auch durch städtebauliche Planungsmaßnahmen größeren Einfluß auf die demographische und soziale Struktur der Zu- und Wegzüge zu nehmen. Eine Untersuchung zur sozialen und demographischen Struktur der Zuzüge in kreisangehörigen Kleinstädten zeigt einerseits, daß die Attraktivität der Kleinstädte für Zuzüge jüngerer Berufstätiger unterschiedlich ist. Agrar- und infrastrukturbetonte Kleinstädte sind für Zuzüge der 18- bis 30jährigen weniger attraktiv als industriebetonte Kleinstädte. Städtebauliche Planungen müssen folglich den Bedürfnissen jüngerer Berufstätiger, einschließlich ihrer Familienangehörigen einen entsprechenden, aber unterschiedlichen Stellenwert einräumen (Bereitstellung von Wohnraum, Kindergarten- und -krippenplätzen u. a.). Andererseits ist die Altersmobilität in kreisangehörigen Kleinstädten z. T. größer als in Kreis- und Bezirksstädten. Das ist eine Folge der bisherigen Standortverteilung der Feierabend- und Pflegeheime; sie reflektiert aber gleichzeitig auch die Vorzüge, die diese Städte für demographische Gruppen im höheren Lebensalter haben bzw. haben können. Dieser Sachverhalt sollte bei notwendigen Reproduktionsmaßnahmen dieser gesellschaftlichen Einrichtungen künftig mit berücksichtigt werden.

Zweitens wird sich die Bevölkerungsanzahl in einer beachtlichen Anzahl kreisangehöriger Kleinstädte auch dann, wenn ausgeglichene Wanderungsbilanzen erreicht werden, weiterhin verringern. Ursache hierfür sind die demographischen Proportionen als Spätfolge von Migrationsverlusten. Wanderungsgewinne zum teilweisen Ersatz gesellschaftlich notwendiger Wegzüge zurückliegender Jahre werden Ausnahmen darstellen und auch nicht in jeder Kleinstadt notwendig sein. Gesellschaftlicher Fortschritt ist auch in die-

Natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung nach Stadtkategorien in den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt, Erfurt und Neubrandenburg (1976 und 1985)





Sozialökonomische Struktur der Berufstätigen – ausgewählte Strukturgruppen – nach Stadtkategorien in den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt, Erfurt und Neubrandenburg (1981)
1 Großstädte
2 Mittelstädte
3 Kreisstädte unter 20 000 Ew
4 kreisangehörige Kleinstädte

Tabelle 1:
Demographische Hauptgruppen in den Bezirks-, Kreis- und kreisangehörigen Kleinstädten der Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt, Erfurt, Neubrandenburg (1981)

Bezirk	Demographische Hauptgruppen	Stadtkategorien Bezirksstädte	Kreisstädte	(Anteile in Prozent) kreisangehörige Kleinstädte
Dresden	Kindesalter	18,8	18,7	18,0
	arbeitsfähiges Alter	61,4	62,5	60,9
	Rentenalter	19,8	18,7	21,1
Karl-Marx-Stadt	Kindesalter	18,1	17,4	16,7
	arbeitsfähiges Alter	63,0	62,8	61,8
	Rentenalter	18,9	19,8	21,4
Erfurt	Kindesalter	20,0	19,8	19,0
	arbeitsfähiges Alter	64,6	63,8	63,7
	Rentenalter	15,4	16,4	17,3
Neubrandenburg	Kindesalter	26,0	21,4	20,5
	arbeitsfähiges Alter	67,0	64,9	62,7
	Rentenalter	6,9	13,9	16,7

sen Städten nicht mit quantitativem Wachstum identisch, jedoch ist in Abhängigkeit von den spezifischen Funktionen eine Mindesteinwohnerzahl mit spezifischen Qualifikations-, sozialökonomischen u. a. Merkmalen erforderlich, um den gesellschaftlichen Fortschritt durchsetzen zu können. Die städtebaulichen Planungsprozesse in kreisangehörigen Kleinstädten mit Bevölkerungsabnahme müssen dazu beitragen, daß die Funktionen dieser Städte – sowohl in der materiellen Produktion als auch hinsichtlich der Versorgung und Betreuung der stabilen Wohn- und Umlandbevölkerung – bei quantitativer Verringerung der Bevölkerungszahlen auf einem qualitativ höherem Niveau reproduziert werden. In diesem Zusammenhang werden neue und differenzierte Lösungen erforderlich, um die sich weiter entwickelnden Bedürfnisse und den wachsenden Bedarf der zahlenmäßig abnehmenden Wohnbevölkerung sowie einzelner demographischer Gruppen zu befriedigen. Bei abnehmenden Einwohnerzahlen muß in den kleineren Städten ein Optimum zwischen volkswirtschaftlicher Effektivität, im Sinne der Funktionstüchtigkeit der Städte und der Zweigeffektivität, gefunden und durchgesetzt werden.

Demographische Struktur der Wohnbevölkerung

Die demographische Struktur der Wohnbevölkerung ist äußerst bedeutsam für die Sozialstruktur und die Funktionstüchtigkeit in der Stadt. Zum einen resultieren aus Besonderheiten der Lebensweise unterschiedlicher demographischer Gruppen differenzierte Anforderungen an die Gestaltung der Lebensbedingungen. Zum anderen sind die Anteile des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens für die Realisierung der gesellschaftlichen Funktionen dieser Städte und die Anteile der Bevölkerung im Kindesalter für die langfristige Reproduktion der Bevölkerung und des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens entscheidend.
Die demographische Struktur der Wohnbevölkerung der kreisangehörigen Kleinstädte ist im Vergleich zu anderen Städten durch geringere Anteile im Kindes- und arbeitsfähigen Alter und höhere Anteile im Rentenalter geprägt (vgl. Tab. 1). Dieser Sachverhalt ist insofern von Relevanz für städtebauliche Planungsprozesse und den Städtebau überhaupt, weil der größere Rentneranteil zum einen in diesen Städten auch einen höheren Anteil unterschiedlicher altengerechter Wohnformen erforderlich macht. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß in diesen territorialen Einheiten der Anteil von Mehrgenerationenhaushalten noch höher als in den anderen Stadtkategorien ist. Zum anderen erfordert der geringere Anteil der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter auch in den kleineren Städten Arbeitskräfte durch moderne Technologien und wissenschaftliche Arbeitsorganisation freizusetzen, um „Arbeitskräfte für die bessere Auslastung der Grundfonds sowie für die personelle Verstärkung des Handels, des Dienstleistungsbereiches und der medizinischen Betreuung zu gewinnen" [2].
Die Bevölkerungsvorausberechnung macht diese Aufgabe noch zwingender:

- die Anzahl der Personen im arbeitsfähigen Alter wird in Landkreisen sinken,
- die Geschlechterproportion wird sich weiter ausgleichen,
- die Altersstruktur im arbeitsfähigen Alter wird bereits in den 80er Jahren ungünstiger: der Anteil der jüngeren Altersgruppen sinkt, der der mittleren bleibt konstant, der der älteren steigt an [3].

Diese generellen Tendenzen treffen auch für die Mehrzahl der Kleinstädte zu. Durch städtebauliche Maßnahmen zur Erhöhung der Funktionstüchtigkeit und gestalterischen Qualität kann ein Beitrag zur Bindung des vorhandenen Arbeitsvermögens und zur sozial und demographisch selektiven Ansiedlung von Arbeitskräften als Ersatz für gesellschaftlich notwendige aktuelle Abgänge geleistet werden. Dazu wird eine größere Komplexität und Verbindlichkeit in der Planung erforderlich. Die Einbeziehung der Arbeitsstättenplanung in die städtebauliche Planung wird auch aus diesem Blickwinkel immer zwingender, das trifft auch auf die Netzplanung der gesellschaftlichen Einrichtungen zu.
Zu beachten ist ferner, daß der wachsende Anteil älterer Werktätiger und Rentner die Möglichkeiten und den Umfang der Mitwirkungsleistungen der Bürger am Erneuerungsprozeß begrenzt.

Wirtschaftsbereichs- und sozialökonomische Struktur

Die Wirtschaftsbereichsstruktur gibt Hinweise auf die Größe wichtiger gesellschaftlicher Hauptgruppen. Wie in den anderen Städten dominieren auch in den Kleinstädten nichtlandwirtschaftliche Tätigkeiten. Besonderheiten bestehen in dem höheren Anteil Berufstätiger in den Bereichen Industrie/Bau und dem geringeren Anteil Beschäftigter in den übrigen Bereichen. Höher als in anderen Stadtkategorien ist auch der Anteil Berufstätiger in der Land- und Forstwirtschaft. Daraus und aus der Spezifik der landwirtschaftlichen Tätigkeit resultieren z. T. modifizierte Anforderungen an die Gestaltung der Wohnungsgrundrisse (z. B. räumliche Möglichkeiten für den Wechsel und die Aufbewahrung der Arbeitskleidung) und an das Wohnumfeld (z. B. Möglichkeiten der Einordnung von Gebäuden der individuellen Tierhaltung und Kleintierzucht sowie der Futterzubereitung).
Die sozialökonomische Struktur der Berufstätigen ermöglicht, weitere sozialstrukturelle Aspekte aufzuzeigen, da sie Aussagen über die Stellung der Berufstätigen zu den verschiedenen Eigentumsformen zuläßt. Charakteristisch für kreisangehörige Kleinstädte ist insbesondere der höhere Anteil an Genossenschaftsbauern sowie an Selbständigen gegenüber anderen Stadtkategorien (vgl. Abb. 2), während der Anteil der LPG-Mitglieder stark von der spezifischen Funktionsprägung der Kleinstädte abhängt, ist die Größenordnung der Selbständigen in allen Kleinstädten annähernd konstant. Besonderheiten der Arbeitstätigkeit der Selbständigen und die relative Größe dieser sozialen Gruppe gegenüber den anderen Stadtkategorien erfordern, den privaten Handwerkern und Gewerbetreibenden entsprechende Aufmerksamkeit im städtebaulichen Planungsprozeß zu widmen und die Potenzen dieser Gruppe für die Erhöhung der Funktionstüchtigkeit und die städtebauliche und architektonische Gestaltung nutzbar zu machen. Der höhere Anteil von Genossenschaftsbauern in den kreisangehörigen Kleinstädten kann zu spezifischen Bauaufgaben führen. Gleichzeitig haben die Kapazitäten des Landwirtschaftsbaus für die Umgestaltung dieser Städte anteilmäßig größere Bedeutung als in Kreis- und Bezirksstädten. Dabei ist jedoch die territoriale und funktionelle Differenziertheit der Kleinstädte zu berücksichtigen. Vor allem in agrarisch strukturierten Gebieten werden neben den Kreisbaubetrieben die Baukapazitäten des Landwirtschaftsbaus Bedeutungsgewinn für die Umgestaltung kleiner Städte erhalten.

Literatur

[1] Rosenkranz, Ch.: Demographische und soziale Probleme der gesellschaftlichen Funktion und Entwicklung von Kleinstädten
1987, Berlin, Akademie für Gesellschaftswissenschaften, Diss. B, S. 83
[2] Schlußwort des Genossen Krenz, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, auf der gemeinsamen Beratung des Ministerrates der DDR mit den Vorsitzenden der Räte der Kreise, den Oberbürgermeistern der Städte und Stadtbezirksbürgermeistern der DDR am 23./24. Oktober 1986
[3] Speigner, W.: Die Bevölkerungsreproduktion – Bestandteil des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses
In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1985, S. 252/253

Erhaltung und Entwicklung historischer Städte und Stadtgebiete Seminar der ZFG Rekonstruktion in Erfurt

Prof. Dr.-Ing. Günther Kabus

Die ZFG Rekonstruktion führte in Vorbereitung auf die Aufgaben der 90er Jahre Ende 1987 in Erfurt ein Seminar zu o. g. Thema durch. Hauptziel dieses Seminars war es, Erfahrungen und Erkenntnisse unterschiedlicher Fachdisziplinen zum Thema darzulegen, zu diskutieren und im Interesse der sozialen und stadtgestalterischen Wirksamkeit sowie hoher ökonomischer Effektivität eine Basis für die künftige gemeinsame Arbeit zu schaffen.
Bei der Eröffnung des Seminars hob Prof. Siegel, Vizepräsident des BdA, hervor, daß das von der ZFG Rekonstruktion gewählte Thema für die DDR von großem aktuellen Interesse ist, zugleich aber auch von hoher internationaler Bedeutung. Der internationale Fachverband für Wohnungswesen und Städtebau führte im Oktober 1987 einen Kongreß zum Thema „Moderne Wohnungs- und Städtebaupolitik für historische Städte" durch.
Dieser Kongreß hat sich unter anderem mit Problemen der Verkehrspolitik, der Wohnungspolitik, der Gewerbe- und Arbeitsstättenentwickung und der Integration von Alt und Neu in den historischen Städten befaßt.
Weltweit zeichnet sich die Tendenz zur Rückkehr der Bevölkerung in die Innenstadtgebiete ab. Infolge der aufwendig rekonstruierten Wohnungen und der hohen Mieten vollzieht sich aber erneut eine soziale Segregation durch Konzentration kapitalkräftiger Schichten.
Neu und interessant war die Forderung von Vertretern kapitalistischer Länder nach gesetzlichen Rahmenbestimmungen für eine zentralgelenkte Wohnungspolitik, um diesen sozialen Problemen entgegenzuwirken.
In bezug auf die Gewerbe- und Arbeitsstätten wurde eindeutig die Tendenz erkennbar, diese Funktionen wieder stärker in die Stadt, auch in historische Stadtgebiete, zu integrieren, wobei abzuwägen ist, welche Funktionen so eingeordnet werden können, daß eine weitere Zerstörung bzw. Überforderung der Stadtstruktur dieser Gebiete vermieden wird.
Eine These auf dem Kongreß lautete: „Man muß die Bewohnbarkeit der alten Städte erhalten und nicht unbedingt ihre Gebäude." Die Qualität der historischen Städte zu erhalten, schließt die Dynamik der Entwicklung ein; denn auch unsere Zeit muß ihren Ausdruck in den historischen Städten finden.
Prof. Dr. Deiters, Vorsitzender der Gesellschaft für Denkmalpflege im Kulturbund der DDR, erinnerte daran, wie unsere Städte nach der Zerschlagung des Faschismus im Jahre 1945 ausgesehen haben. Obwohl damals große Not herrschte, gingen die gesellschaftlichen Kräfte, die unter Führung der Arbeiterklasse den Neuaufbau begannen, von der Überzeugung aus, daß sie als rechtmäßige Erben aller humanistischen Werte die Verpflichtung hatten, Zielstellungen progressiver Menschen vergangener Jahrhunderte nun zu verwirklichen. Sie wurden in bezug auf die Erhaltung des städtebaulich-architektonischen Erbes unterstützt durch die aktiven Maßnahmen der Kommandanten der sowjetischen Militäradministration, die in ihren Befehlen zum Wiederaufbau der Städte die Wiederherstellung bedeutender Schätze des deutschen Volkes und der Weltkultur direkt nannten, wie den Wiederaufbau des Dresdener Zwingers, der Humboldt-Universität und des ehemaligen Zeughauses in Berlin, der Herderkirche und des Goethehauses in Weimar und vieler anderer mehr.



1

1 Innerstädtischer Wohnungsbau mit verkehrsberuhigtem Straßenraum am Huttenplatz in Erfurt

2 Innenhof im Gebiet Erfurt-Auenstraße nach der Umgestaltung

Die Erkenntnis des Wertes des eigenen Erbes schließt auch die Erkenntnis des Wertes des gegenständlichen Erbes anderer Völker ein und führt zur Achtung vor diesen Völkern mit ihren Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart, führt zum lebhaften Austausch über die Notwendigkeit, den Frieden zu bewahren, um den Verlust an Menschenleben und menschlichem Kulturgut zu verhindern.
Die Erfüllung dieses Anspruchs ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und die Erhaltung und Entwicklung der Umwelt ein Anliegen, das nicht nur die gesamte Gesellschaft angeht, sondern auch die Aktivitäten der gesamten Gesellschaft erfordert.
Prof. Dr. Gutsche, Vorsitzender der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR, ging von den Worten Erich Honeckers „Wer die Aufgaben der Gegenwart meistern und sicher in die Zukunft schreiten will, der braucht das Wissen um die Erfahrung der Vergangenheit und das Erleben ihrer kulturellen Werte" aus und legte dar, daß

- ein umfassendes sozialistisches Gesellschaftsbild Grundbedingung für die Entwicklung und Festigung sozialistischen Staatsbewußtseins, des Patriotismus und des proletarischen Internationalismus ist,
- Erbe und Traditionsverständnis Voraussetzung für das Erkennen der historischen Dimensionen des eigenen Lebens jedes Bürgers ist,
- schöpferische Mitwirkung der Bürger an der Durchsetzung des gesellschaftlichen Fortschritts in unserer Zeit vom Erkennen ihres Platzes im historischen Prozeß abhängig ist.

Geschichte ohne Anschauung aber bleibt abstrakt. Materielle Zeugnisse des historischen Entwicklungsprozesses sind wichtige Mosaiksteine für das Geschichtsbewußtsein. Deshalb kommt den überlieferten Objekten materieller Kultur herausragende Bedeutung zu.
Der Vorsitzende der Zentralen Fachgruppe Rekonstruktion, Prof. Dr. Kabus, gab einen kurzen Rückblick auf das innerstädtische Bauen in den letzten Jahren und bezog die Orientierung des IX. Bundeskongresses mit ein. Schwerpunkte waren Vorteile und Probleme der Lückenschließung sowie die Vertiefung der Analyse der Bausubstanz, die Nutzung der bestehenden Bausubstanz für gesellschaftliche Einrichtungen und die Einbeziehung der Analyse der historischen Entwicklung als wichtige Voraussetzungen für die Planungsarbeit.
Im Zusammenhang mit den Aufgaben bei der Umgestaltung historischer Stadtgebiete wurde betont, daß die historischen Stadtstrukturen und Ensembles mehr als die meisten Einzelobjekte schutzwürdig und infolge

dessen vorrangig zu erhalten sind. Deshalb ist beim Suchen nach einer städtebaulichen Lösung dem räumlichen Zusammenhang, dem Ensemble, der Vorrang vor dem Einzelgebäude oder Einzeldenkmal zu geben.
Der Stadtarchitekt von Erfurt, Prof. Nitsch, gab einen Überblick über die geschichtliche und städtebauliche Entwicklung der Stadt Erfurt, die 1992 1250 Jahre alt wird. Wie wenige Großstädte in der DDR hat sich Erfurt wesentliche Charakterzüge seines historischen Stadtbildes bewahrt.
Im Mittelalter war Erfurt eine der größten Städte im deutschsprachigen Raum mit über 20 000 Einwohnern um 1500. Die mittelalterliche Bebauung ist heute auf wenige Straßenzüge um die Krämerbrücke und die Marktstraße reduziert. Alles andere ist Neubebauung der letzten Jahrhunderte.
Bei in den letzten Jahren etwa gleichbleibender Einwohnerzahl ist mit der Errichtung der Neubauwohngebiete aus der konzentrischen Stadt eine Stadt mit einer bandartigen Struktur geworden. Mit dem umfangreichen Wohnungsneubau sind viele Bürger aus dem innerstädtischen Gebiet in die Stadtrandgebiete umgezogen. Künftig wird das innerstädtische Bauen in Erfurt zunehmendes Gewicht erlangen.
Dr. Saitz, Leiter des Büros für Verkehrsplanung der Stadt Erfurt, wies nachdrücklich daraufhin, daß Ausgangsgröße der Verkehrsplanung die Mobilität ist, die sozial determinert ist. Verkehr ist kein Selbstzweck, sondern eine Folgegröße. Die Verkehrsmittelwahl ist eine individuelle Entscheidung des einzelnen. Diese aber ist spontan und nicht allein von verkehrspolitischen Zielen bestimmt.
Eine gemeinsame Ausgangsposition für die Verkehrs- und Stadtplanung in den Zentren, die vor allem eine Flächenfrage ist, besteht bisher nur in ungenügendem Maße. Das heißt, der Dialog, was in historischen Stadtgebieten möglich ist und was nicht, sei dringend notwendig. Deshalb wurde die Zusammenführung von Stadtplanern, Architekten, Historikern, Denkmalpflegern und Verkehrsplanern auf dieser Tagung besonders begrüßt.
Dr. Berger, emeritierter Leiter der Arbeitsstelle Halle des Instituts für Denkmalpflege, hat anhand von Beispielen in überzeugender Weise den Zusammenhang und die Dialektik von Kontinuität und Wandel dargestellt. Der Wandel wohnt nun einmal dem Wesen der Stadt inne. Ein historischer Bereich umfaßt Zeugnisse von unterschiedlichen Epochen, die durchaus nicht immer abgestimmt worden sind, im Gegenteil, sie standen auch im Widerspruch zueinander. In ihrer Summe aber bilden sie die historische Dimension des Bereiches, des Straßen- und Platzraumes, der Altstadt im ganzen.
Das Problem liegt nicht im Abriß und Ersatz durch Neubau an sich, sondern darin, daß immer und immer wieder und so lange erneuert wird, bis der Neubau völlig an die Stelle der historischen Substanz tritt. Gegenständliche Zeugnisse der Geschichte sind dann nicht mehr vorhanden, obwohl alles Neue sich immer auf das historische Umfeld bezogen hat.
Weitere Beiträge befaßten sich mit der Lückenschließung in Berlin – einen wichtigen Beitrag zur Kontinuität der Stadtentwicklung – (Dr. Dorothea Krause), mit denkmalpflegerischen Problemen im Prenzlauer Berg (Dr. Goralczyk) und mit dem Qualitätsanspruch bei der Erhaltung und Erneuerung unserer baulichen Umwelt (Wipprecht).
Schwerpunkte in der Diskussion waren:



- die Einbeziehung der Landschaftsgestaltung, der Grün- und Freiflächen sowie der Stadthygiene in die Erhaltung und Entwicklung der Städte und Stadtgebiete
- das Problem des Leerstandes von Gebäuden in den historischen Stadtgebieten
- die Stadt Torgau als positives Beispiel, wo es mit den Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen gelungen ist, die Stadt intakt zu halten
- die dringend notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung und Instandsetzung alter Gebäude, die in Verantwortung der Rechtsträger liegen und denen Aufmerksamkeit geschenkt werden muß
- die kulturelle Wirkung und Verantwortung des Bauens
- die Veränderung der Stadtstruktur vieler Städte infolge ihrer Ausdehnung, wodurch die Verkehrsbelastung der Zentren und der historischen Altstädte zunimmt
- das Problem der Kleinstädte, für die effektive weniggeschossige Lösungen zwischen Eigenheimbau und 5- bis 6geschossigem Wohnungsbau zu entwickeln sind

Im Schlußwort wurde vom Vorsitzenden der ZFG Rekonstruktion hervorgehoben:

- Ziel des Seminars war es, Positionen zum Thema aus der Sicht unterschiedlicher Fachdisziplinen darzulegen, zu diskutieren und eine Basis für die künftige gemeinsame Arbeit zu schaffen.
  Dieses Ziel wurde erreicht. Das breite fachliche Spektrum der Vorträge hat zum Erfolg des Seminars wesentlich beigetragen. Im Interesse der Vorbereitung und effektiven Lösung der Aufgaben der Stadterneuerung in den neunziger Jahren muß die hier begonnene Zusammenarbeit von Stadtplanern, Architekten, Verkehrsplanern, Landschaftsarchitekten, Denkmalpflegern, Historikern und Vertretern der Bauproduktion auf allen Ebenen und in den gesellschaftlichen Organisationen weitergeführt werden.
- Im Seminar wurde deutlich, daß in historischen Stadtgebieten eine Integration neuer Anforderungen erforderlich ist, damit für ihre Lebensfähigkeit wichtige Funktionen nicht in andere Stadtgebiete abwandern. Ebenso dürfen historische Stadtgebiete nicht mit Funktionen überhäuft werden, die ihrem Charakter und ihrer Struktur nicht angepaßt werden können. Eine ausgewogene Nutzung ist deshalb eine unabdingbare Voraussetzung für die Erhaltung und Entwicklung unserer wertvollen historischen Stadtgebiete und für die Sicherung der Geschichtlichkeit unserer Städte.
- In der Diskussion um diese Fragen und die Lösung der damit verbundenen Probleme wurden streitbare Positionen bezogen, wodurch komplexes Denken und die Aufnahme von Erkenntnissen anderer Fachdisziplinen gefördert wurden. Der begonnene Dialog muß im Interesse der Sache fortgeführt werden.
- Es gab Übereinstimmung darin:
  Die zuständige Erhaltung ist eine Aufgabe, die nicht nur für die Altbausubstanz und historische Bauten gilt. Jedes neue Gebäude, das fertiggestellt wurde, ist planmäßig zu erhalten. Dazu ist es notwendig, die Leistung für Baureparaturen planmäßig und mit wachsendem Tempo zu erhöhen, um den Zustand unserer Bausubstanz weiter zu verbessern. Deshalb gilt es, zuerst zu sichern, d. h. instand setzen, damit die Bausubstanz – insbesondere jene, die die Unverwechselbarkeit einer Stadt bestimmt – erhalten wird; danach können weitere Maßnahmen der Modernisierung usw. folgen.

Bausystem mit Naturstein in Syrien

Prof. Dr. Raif Muhanna,
Inhaber des Lehrstuhls „Theorie und Geschichte der Architektur",
Universität Damaskus,
Prof. ph. b. Ing. Rafi Muhanna, Universität Damaskus;
Dr. Ing. Ziad Muhanna, Universität Damaskus;
Prof. Dr. sc. techn. Heinz Schwarzbach, TU Dresden

Vor allem in den letzten Jahren wurden in der gesamten Welt große Bemühunge darauf gerichtet, die Probleme des Wohnungsbaus in seiner Komplexität zu lösen. Ganz besondere Beachtung findet dabei die Rückkehr zu traditionellen Baumaterialien und Baumethoden.

In der vorliegenden Initiative leisten die Verfasser einen Beitrag zu Lösung der bestehenden Probleme des Wohnungsbaus auf der Grundlage eines von ihnen entwickelten Bausystems. Als prägende neue Aussagen seien hier folgende genannt:

- Anwendung landesspezifischer Baumethoden, -weisen und natürlicher Baumaterialien sowie einfache Bautechnologien, die im Einklang mit den natürlichen Gegebenheiten und den klimatischen bzw. differenzierten Bedingungen des Siedlungsortes stehen.
- Bewahrung und Fortführung der traditionellen arabischen Architektur auf der Grundlage des dialektischen Wechselverhältnisses zwischen Tradition und Innovation im Gestaltungsprozeß
- Abgehen von den internationalen Architekturtendenzen und die stärkere Unterstützung der nationalen sozialörtlichen Bauerfahrungen für die Architekturentwicklung des Wohnungsbaus
- Durchführung qualitativer Veränderungen im Wohnungsbau im Einklang mit den Denk- und Lebensweisen der arabischen Bevölkerung und ihren differenzierten gesellschaftlichen Bedürfnissen und Wertvorstellungen
- Steuerung des Bauprozesses des Wohnungsbaus in Syrien im gesellschaftlich-volkswirtschaftlichen Interesse
- Gewährleistung höherer Wirtschaftlichkeit und Verbesserung der gestalterischen Qualität der baulich-räumlichen Wohnumwelt.

Diese Idee stellt eine neue Methode des Bauens mit Naturstein bzw. mit den örtlich zur Verfügung stehenden Baumaterialien dar. Der Naturstein wird ohne Vorbehandlung verwendet und in gewölbiger Form verbaut. Die unterschiedlichsten Formen des gewölbten Daches können auf der Grundlage der architektonischen Komposition, der funktionalen baulich-räumlichen Aufteilung des Gebäudes sowie durch die Verwendung der örtlich vorhandenen Baumaterialien (Naturstein, Lehm usw.) gewählt werden.



1



2



3



4



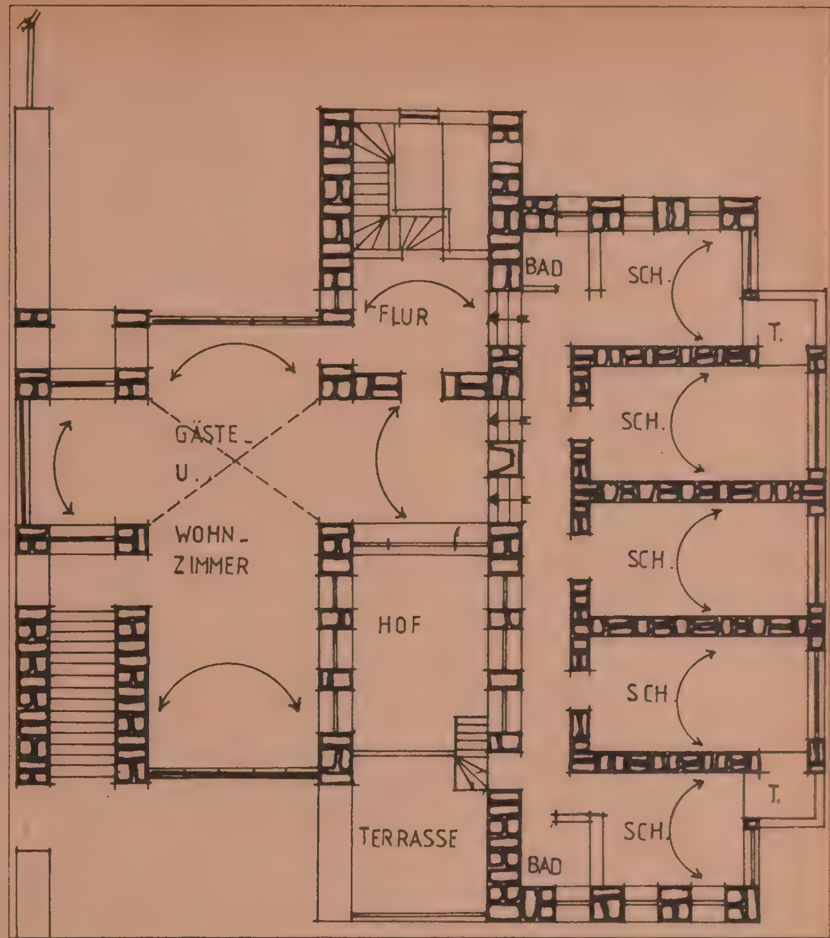
5

1 bis 4 Montageschnitt des Bausystems

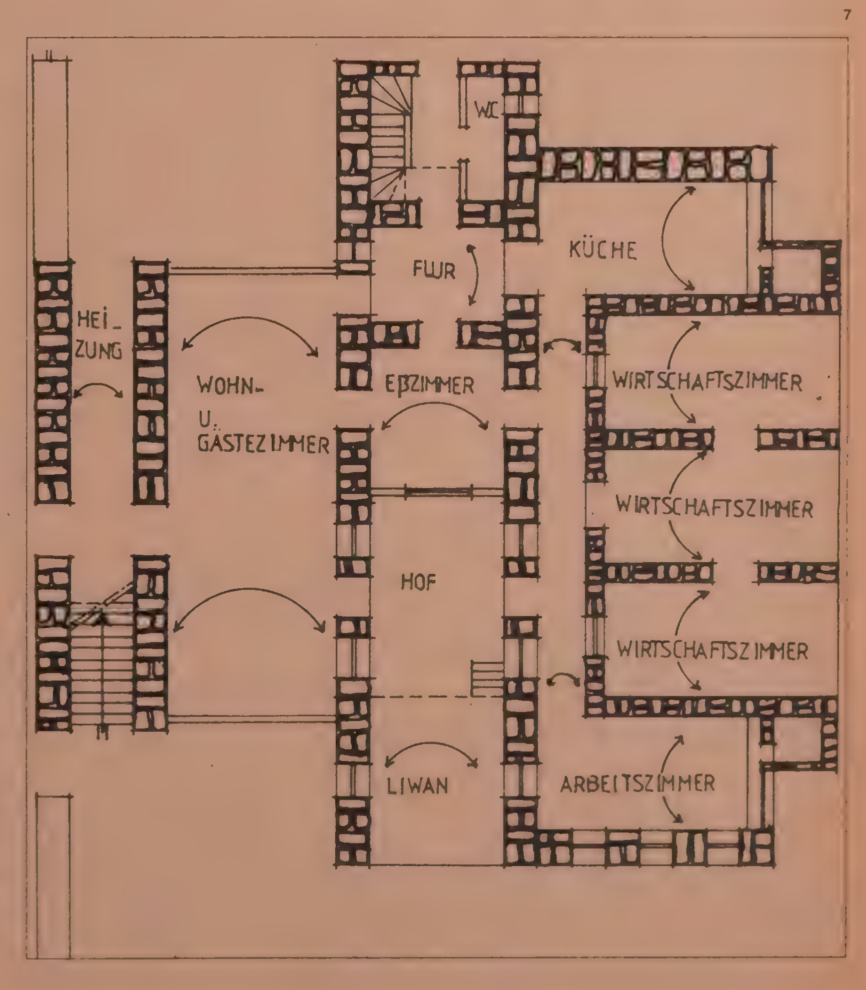
5 Die Autoren des Entwurfs für ein Wohnhaus sind Raif und Ziad Muhanna

6 Obergeschoß des Wohnhauses

7 Erdgeschoß des Wohnhauses



6



7

Das Schalgerüst wird aus Holz errichtet und hat die Form und die Größe des entsprechenden Raumes. Es wird anhand einer einfachen Bautechnologie durch die Bauschaffenden montiert und sofort nach Fertigstellung des Raumes wieder demontiert.

Diese Idee dieses Bausystems, das gewölbte Dach in einer Stärke von ca. 15 cm zu entwickeln, entsprang aus dem einfachen funktionellen und architektonisch-gestalterischen Bedürfnis für eine adäquate Wohnumwelt. Die unterschiedlichen sozial-baulichen Ansprüche werden auf der Grundlage der Systematisierung des Bausystems einschließlich seiner Erweiterungsfähigkeit ohne weiteres erfüllt.

Darüber hinaus entspricht die Verwendung des ortsüblichen Natursteins den klimatischen Bedingungen, verglichen mit den anderen neuzeitlichen Bauweisen im Lande, die ihren geistigen Ursprung in anderen Klimagebieten haben. Die Gestaltung und das Erscheinungsbild schließen mit ihrer Architekturkomposition an die historisch gewachsene Tradition des Landes unmittelbar an.

Diese Bauweise zeichnet sich unter anderem durch zwei wichtige ökonomische Vorteile aus:

– Einerseits ist sie preisgünstiger gegenüber den neuzeitlichen Bauweisen, die momentan in Syrien eine breite Anwendung finden. Der finanzielle Aufwand dieser Bauweise beträgt etwa 25 Prozent der herkömmlichen Baukosten.
– Andererseits bietet dieses Bausystem große volkswirtschaftliche Vorteile, da es einen geringen Zementverbrauch aufweist und kaum energieaufwendige Baumaterialien zur Anwendung kommen. Weiterhin werden keine Devisen für Stahlimporte benötigt.

Diese Idee wird gegenwärtig im Dorf „Basir", 50 km südlich von Damaskus, mit einem zweigeschossigen Wohnhaus realisiert. Diese Bauweise eignet sich aber auch für andere Bauten der Volkswirtschaft und findet in dieser Form bereits Anwendung.

Gotthilf Ludwig Möckel zum 150. Geburtstag



Dr. phil. Karl-Heinz Barth



Am 22. Juli 1838 wurde in Zwickau Gotthilf Ludwig Möckel als Sohn eines Kupferschmiedemeisters geboren.

Sein Bildungsweg führte ihn über die Königliche Baugewerkenschule in Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) an das Polytechnikum Hannover. Der Vorläufer der heutigen Technischen Universität galt in jenen Jahren als eine progressive Ausbildungstätte. Dort studierte er von 1861 bis 1862 Baukunst bei Conrad Wilhelm Hase. Zu seinen weiteren Lehrern gehörten Ludwig Debo und Wilhelm Lüer. In dieser Zeit war Möckel auch Mitarbeiter in den Architekturbüros von Edwin Oppler in Hannover und Julius Rasch in Göttingen.

Im Jahre 1866 kehrte Möckel nach Zwickau zurück und legte in Dresden die Prüfung als Bauhandwerker ab. Bis 1875 übte er die Doppelfunktion als Gewerksmeister und freier Architekt aus, um sich danach nur noch mit Entwurf und Bauleitung zu befassen.

Der Bau der Johanneskirche Dresden nach einem engeren Wettbewerb – Möckels bedeutendster Sakralbau – führte 1875 zur Umsiedlung nach Dresden. Begünstigt durch die gute Auftragslage gründete er dort ein Architekturbüro.

Der Auftrag zur Wiederherstellung der Doberaner Kirche durch Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin wurde der formale Anlaß,



1



4



2

3

5



6

nach 10jähriger Tätigkeit in Dresden 1885 erneut den Wohnort zu wechseln.
In Doberan wurde Möckel 1886 erst kommissarisch und 1889 dann hauptamtlich als Baurat für Kirchenbausachen und technischer Beirat der Großherzoglichen Kammer von Mecklenburg-Schwerin und des dortigen Oberkirchenrates berufen. Diese Stellung verschaffte ihm bedeutenden Einfluß. Hinzu kam, daß die Anstellung in den Staatsdienst ihm trotzdem die Möglichkeit ließ, weiterhin freiberuflich tätig zu sein.
Möckel wurde 1881 zum Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Dresden ernannt und gehörte den Architektenvereinen in Sachsen und Hannover sowie der „Bauhütte zum weißen Blatt" in Hannover an. Die Ernennung zum Geheimen Baurat erfolgte 1887, die zum Geheimen Hofbaurat im Jahre 1900 aus Anlaß der Wiederherstellung der Doberaner Klosterkirche. Im Oktober 1915 trat Möckel in den Ruhestand. Am 26. Oktober 1915 erlag er in Doberan einer Herzschwäche.
Möckels architektonisches Wirken läßt sich territorial und chronologisch in drei Schaffensperioden gliedern: Zwickau 1866–1875, Dresden 1875–1885 und Doberan 1885 bis 1915.
In Zwickau lag der Schwerpunkt seiner Tätigkeit im bürgerlichen Wohn- und Villenbau. Beispiele dafür sind das Wohnhaus Möckel, die Wohnhäuser Römerstraße in Zwickau, die Wohnhausgruppen in Hannover und die Zwickauer Villen Ebert, List, Dautzenberg und Bilz.
In der Dresdner Periode erfolgte neben bedeutenden Schloßbauten wie die in Klemzig und Schönfeld eine zunehmende Orientierung auf den Kirchenbau, wie die Lutherkirche Döhlen, die Markuskirche Leipzig-Reudnitz, die Dorfkirche Krippen und die Christuskirche in Tetschen-Bodenbach (Děčin).
Die Arbeit in Doberan wurde durch die Dienststellung als Baurat für Kirchenbausachen beeinflußt und dadurch die Tätigkeit auf das Gebiet des Sakralbaus – und das nicht nur in Mecklenburg-Schwerin – ausgedehnt. Dazu zählen neben Dorfkirchen wie die in Gnevsdorf und Graal-Müritz die Versöhnungs- und die Samariterkirche in Berlin, die Lutherkirche in Danzig (Gdànsk) und die Johanneskirche in Smyrna (Izmir, Türkei). Zu den wichtigen Profanbauten dieser Periode zählen das Jagdschloß Gelbensande, das Ständehaus in Rostock und das Blindenheim in Königs Wusterhausen.
In Möckels Schaffensweise und Formensprache ist der ausgeprägte Einfluß der Hannoverschen Architekturschule unter Hase zu erkennen. Dieser forderte neben einer klaren Grundrißentwicklung die Übereinstimmung von Material, Konstruktion und Form. In der mittelalterlichen Baukunst, insbesondere im gotischen Stil, sah Hase die Vorbilder, nach denen er diese Zielstellung umsetzen konnte. Er wies im Prinzip jede Scheinarchitektur zugunsten einer materialgerechten Bauweise – vorrangig in Form der neugotischen Backsteinarchitektur – zurück.
Dieser Architekturkonzeption hat sich Möckel im wesentlichen angeschlossen. Das beinhaltete die Entlehnung gotischer Konstruktionen und Formen sowie die Anwendung des unverputzten Backsteins als Vorzugsmaterial. Eine dogmatische Einhaltung dieser Architekturprinzipien lehnte er jedoch ab, wie stilistische Ausnahmen von der Regel in seinem Werk verdeutlichen.
Möckel ist ein typisches Beispiel für jenen Mittelstand im Bauwesen dieser Zeit, der sich bis in die Sphäre der gehobenen Architektur hineinzuschieben vermochte und der für die etablierten „Baumeister" zu einer ernstzunehmenden Konkurrenz wurde. Er ist kennzeichnend für die Leistungsstärke seines Berufsstandes im 19. Jahrhundert.
Aufgrund seines Ausbildungsweges besaß Möckel ein ausgesprochen praktisches Verständnis für die Fragen der Nutzertechnologie, der Konstruktion und Baustoffe sowie ein ebenso feines Empfinden für die Möglichkeiten und Grenzen seiner Leistungsfähigkeit. Dadurch beeinflußt ist seine Arbeit nicht zu Phantasieprodukten entartet, wie man sie auf allen großen Wettbewerben der Zeit finden konnte. Hierfür spricht die Tatsache, daß er von 130 Entwürfen 122 realisieren konnte – eine bemerkenswerte Bilanz!
Das Lebenswerk Möckels ist noch heute zu großen Teilen in unsere baulich-räumliche Umwelt eingebunden und wird zum sichtbaren Zeugnis für die sozialistische Erberezeption. Sein 150. Geburtstag sollte Anlaß sein, daran zu erinnern.

1 Villa List, Zwickau (1868/96), heute Kindergarten, Ansicht Nord-West-Seite
2 Johanneskirche, Dresden (1873–78), 1945 ausgebrannt, Ansicht Süd-Ost-Seite
3 Peterskirche, Leipzig (1877/78), Grundrisse Wettbewerbsentwurf
4 Villa Möckel, Dresden (1877/78), heute Büro, Ansicht Nord-Ost-Seite
5, 6 Jagdschloß Gelbensande (1885/86), Ansicht Süd-West-Seite und Erdgeschoßgrundriß, Entwurf, heute Gesundheitswesen
7 Villa Winter, Doberan (1885), heute Kreisgericht, Entwurf, Ansicht Südseite
8 Schloß Klemzig (1880/81, Klepsk/VR Polen), Grundriß Etage, Entwurf
9, 10 Ständehaus Rostock (1888–93), heute Haus der NVA, Ansicht Süd-West-Seite und zweigeschossiger Sitzungssaal

9





7

8

10



Die Einbeziehung des Bautechnischen Brandschutzes in die Projektierungstätigkeit des Architekten

Dr.-Ing. habil. Werner L. Müller
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur

Zeitungsmeldungen aus aller Welt, Berichte in Fachzeitschriften und gelegentlich veröffentlichte Statistiken über Brände, deren Ursache und deren zum Teil verheerende Folgen lassen immer wieder die Frage aufkommen, warum ein oft kleiner Brandherd sich in kurzer Zeit so ausbreiten kann, daß Menschen nicht mehr entkommen oder gerettet werden können (1) und daß bei einem einzigen Brand mitunter Werte in Millionenhöhe binnen kurzem verlorengehen. Zu dem unmittelbaren Verlust an Sachwerten kommen in Industrie und Handel – oft ebenfalls in Millionenhöhe – Folgeschäden hinzu infolge Produktionsausfalls der geschädigten Betriebe, aber auch weiterer abhängiger Betriebe, sowie durch Verlust von Absatzmärkten und anderem.

Die sich ständig erhöhende Wertkonzentration (2) – bedingt durch die immer weiter vervollkommneten und damit wertvoller werdenden Technologien und Ausrüstungen der Betriebe und anderer Einrichtungen – tut ihr übriges, die jährliche Schadenssumme steigen zu lassen selbst bei zeitweiligem Rückgang der Anzahl und des Umfangs der Brände.

Bringt man die Wertkonzentration je m^2 im weiteren mit einer mittleren Brandausbreitungsgeschwindigkeit (zum Beispiel 30 m^2/min) in Verbindung, so wird deutlich, welch großer Schaden unter Umständen bei einem ungehinderten Brand je Minute eintreten kann. Daraus ergibt sich die Frage, was zur Einschränkung und schnellen Liquidierung eines sich ausbreitenden Brandes vorbeugend getan werden kann.

Ziel des Bautechnischen Brandschutzes muß es sein, durch entsprechende räumliche Ordnung sowie durch entsprechende Wahl der Baustoffe und Konstruktionen Verluste und Schäden im Brandfall so gering wie möglich zu halten. Der Architekt kann dazu einen wesentlichen Beitrag leisten, indem er verantwortungsbewußt während des gesamten Projektierungsprozesses die Belange des Bautechnischen Brandschutzes im Blick behält. Es geht hierbei um mehr als schlechthin um die Einhaltung unbequemer Vorschriften.

Der Bautechnische Brandschutz befaßt sich nicht mit der Brandverhütung, der Brandentstehung und der Brandbekämpfung. Der Bautechnische Brandschutz muß jedoch in jedem Falle die Voraussetzungen schaffen, daß Menschen im Gefahrenfall – hier im Brandfall – ein Gebäude, eine Anlage sicher verlassen können, daß Wert- und Ausstattungsgegenstände gefahrlos geborgen werden können, daß die Einsatzkräfte der Feuerwehr eine Brandbekämpfung vom Gebäudeinneren aus sowie von außen gefahrlos oder zumindest gefahrenarm vornehmen können, daß eine Brandübertragung auf benachbarte Gebäude oder Gebäudeabschnitte verhindert beziehungsweise die Gefahr einer Brandübertragung vermindert wird.

Die Verantwortung und die Überlegungen des Bautechnischen Brandschutzes beziehen sich also vorausschauend auf die Situation, in der ein Brand ausgebrochen ist und sich ausbreitet.

Explosionsschutz ist nicht Teil des Brandschutzes. Hier gibt es eigene Gesetzmäßigkeiten. Aber einer Explosion folgt im allgemeinen ein Brand, so daß auch in explosionsgefährdeten Bereichen entsprechende Vorkehrungen des Bautechnischen Brandschutzes getroffen werden müssen.

Es gibt neben dem Grundlagenstandard TGL 10685 „Bautechnischer Brandschutz" (3) eine nahezu verwirrende Anzahl von Gesetzen, Standards und Vorschriften, die Forderungen des Bautechnischen Brandschutzes enthalten (siehe Aufstellung) – sie sind trotz ihrer Vielfalt beherrschbar. Sie müssen beachtet werden, und der Projektant muß deren Veränderungen gewissenhaft verfolgen.

Die Vorgehensweise bei der Neuprojektierung eines Gebäudes ist anders, muß zwangsläufig anders sein als bei der Rekonstruktion eines Gebäudes. Bei der Projektierung eines neuen Gebäudes sind aus der Sicht des Bautechnischen Brandschutzes zum Beispiel folgende Arbeitsschritte an den Anfang der Überlegungen zu stellen:

- Sobald Funktion, Technologie und Raumprogramm feststehen, **Brandgefahrenklasse(n)** BGKL feststellen und aus den zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Angaben **Brandlaststufe** BS bestimmen!
- Überprüfen, welche Feuerwiderstandsklassen FWKL, welche **Gebäudehöhen** und welche **Geschoßanzahl** für die vorgesehene Nutzung (BGKL/BS) zulässig sind! (vgl. Tabelle)
- Ermitteln, welche Kennzahl sich aus vorhandener BGKL und BS ergibt und welche **Brandabschnittsgrößen** in Abhängigkeit von dieser Kennzahl und den zulässigen FWKL maximal zulässig sind!
- Feststellen, welche **Gebäude- und Konstruktionssysteme** für die Realisierung des Vorhabens zur Verfügung stehen und in welche FWKL diese einzuordnen sind!
- Geplante **Nettofläche** (Nutzfläche + Verkehrsfläche) mit der unter den gegebenen Bedingungen maximal zulässigen Brandabschnittsgröße vergleichen und gegebenenfalls erforderliche Konsequenzen (zum Beispiel Unterteilung in Brandabschnitte, Abtrennung von bestimmten Bereichen als Brandsektion, Reduzierung der Kennzahl) ableiten!
- Aus Raumgröße, Anzahl der Personen und BGKL erforderliche Anzahl von **Evakuierungsausgängen** aus Räumen ermitteln!
- Aus Nutzung des Gebäudes, BGKL und FWKL maximal zulässige **Evakuierungsweglängen** (einseitig/zweiseitig) feststellen!
- Bei Geschoßbauten abhängig von den in den Obergeschossen maximal zulässigen Evakuierungsweglängen Lage der Treppen beziehungsweise **Treppenhäuser** konzipieren! Dabei beachten, welche Treppenanlagen unter welchen Bedingungen zulässig sind.
- Abhängig von der BGKL des zu projektierenden und eines gegebenenfalls vorhandenen Nachbargebäudes, der Länge, auf der sich diese Gebäude gegenüberstehen, der vorgesehenen beziehungsweise vorhandenen Größe der Öffnungsflächen der gegenüberliegenden Außenwände sowie dem Brandverhalten der Außenwände und Dachdeckungen erforderlichen **Gebäudemindestabstand** ermitteln! Gegebenenfalls höhere Forderungen in Funktionsstandards beachten!
- Abhängig von der Gebäudehöhe und der Art der Bebauung (offen/geschlossen) **Zufahrtswege der Feuerwehr** festlegen!

Gesetze, Anordnungen, Verordnungen und Standards sowie Vorschriften der Staatlichen Bauaufsicht, die Forderungen und Angaben zum Bautechnischen Brandschutz enthalten

Im Verlauf der Projektierung müssen die Ergebnisse dieser ersten Arbeitsschritte ständig überprüft und präzisiert werden. Weitere Überlegungen sind anzustellen:

- Breite der **Raum-** beziehungsweise der **Evakuierungsausgänge** in Abhängigkeit von der Anzahl der auf diese Ausgänge entfallenden Personen und der Art der betreffenden Personengruppe. Mindestbreiten beachten!
- Breite der **Evakuierungswege** in Abhängigkeit von der Anzahl der auf diese Evakuierungswege im Gefahrenfall angewiesenen Personen und der betreffenden Personengruppe. Mindestbreiten beachten!
- Nutzbare Laufbreite der **Treppe(n)** in Geschoßbauten in Abhängigkeit von der Anzahl der Personen des am stärksten belegten Geschosses (ausgenommen Erdgeschoß), gegebenenfalls aber auch von der Anzahl der Obergeschosse im Zusammenhang mit der Anzahl der insgesamt auf die Treppe(n) angewiesenen Personen. Mindestbreite der einzelnen Treppen beachten!
- Maßnahmen zur **Rauch- und Hitzeableitung** in Abhängigkeit von der BGKL, der BS, der Raumhöhe, der Raumgröße, der Flurlänge, der Art des Treppenhauses sowie von vorhandenen Feuerlöschanlagen.
- **Zugänge der Feuerwehr** in Abhängigkeit zum Beispiel von der Anzahl und der Art der Treppen in Geschoßbauten, von der Begehbarkeit von Dachgeschossen, von der Höhe von Produktions- und Lagergebäuden.
- Materialwahl für **Ausbaukonstruktionen** und **Außenbekleidungen** in Abhängigkeit von der Nutzung, der BGKL der Gebäudehöhe und der Geschoßanzahl sowie vom Brandverhalten und der Eignungsgruppe der betreffenden Bauwerksteile.
- Art und Lage der **Löschwasserentnahmestellen** in Abhängigkeit von der Größe des umbauten Raumes, der BGKL und der BS.
- Erforderlicher **Löschwasserbedarf** in Abhängigkeit vom umbauten Raum des Gebäudes oder des größ-

Gesetze, Anordnungen, Verordnungen

Gesetz über den Brandschutz in der Deutschen Demokratischen Republik – Brandschutzgesetz – vom 19. Dezember 1974
Gesetzblatt der DDR Teil I. Nr. 62 vom 20.12.1974

Anordnung über die Aufgaben und Organisation der örtlichen freiwilligen Feuerwehren und der betrieblichen Feuerwehren sowie die Rechte und Pflichten ihrer Angehörigen vom 2. Februar 1976
Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 8 vom 4.3.1976

Anordnung Nr. 2 über die Aufgaben und Organisation der örtlichen freiwilligen Feuerwehren und der betrieblichen Feuerwehren sowie die Rechte und Pflichten ihrer Angehörigen vom 26. August 1983
Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 25 vom 15.9.1983

Arbeitsschutzverordnung – ASVO – vom 1. Dezember 1977
Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 36 vom 14.12.1977

Dritte Durchführungsbestimmung zur Arbeitsschutzverordnung – Schutzgüte – vom 24. Januar 1980
Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 6 vom 19.2.1980

Verordnung über die Staatliche Bauaufsicht vom 1. Oktober 1987
Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 26 vom 30. Oktober 1987

Erste Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Staatliche Bauaufsicht vom 1. Oktober 1987
Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 26 vom 30. Oktober 1987

Anordnung über allgemeine Verhaltensregeln im Brandschutz, über die Evakuierung von Menschen aus Bauwerken sowie über Brandschutzerfordernisse auf Campingplätzen – Verhaltensordnung Brandschutz – vom 8. Juni 1982

Bekanntmachung der Rahmennomenklatur für die Ausrüstung von Objekten und Einrichtungen mit automatischen Brandmelde- und Feuerlöschanlagen vom 5. September 1984
Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 26 vom 28.9.1984

Verordnung zur Brandschutztechnik vom 10. Oktober 1985
Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 28 vom 13.11.1985

Anordnung über die Wahrnehmung der Verantwortung der Rechtsträger und Eigentümer für die Instandhaltung und Instandsetzung von Gebäuden und baulichen Anlagen vom 8. November 1985
Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 32 vom 12.12.1985

Anordnung über den Bauwerkspaß vom 21. Februar 1986
Gesetzblatt der DDR Teil I Nr. 12 vom 10.4.1986

Standards

TGL Ausg.

8788/01 11.78
Brandschutz für Elektroenergieanlagen; Transformatoren, Drosseln und Gleichspannungserzeugungsanlagen für Elektrofilter

8788/02 11.83
Brandschutz für Elektroenergieanlagen; Dampfturbinenanlagen und Turbogeneratoren

8788/03 12.83
Brandschutz für Elektroenergieanlagen; Wasserkraftgeneratoren

8788/04 10.80
Brandschutz für Elektroenergieanlagen; Gasturbinenanlagen

8788/06 04.69
Brandschutz für Elektroenergieanlagen; Begriffe

9552/04 03.85
Wohngebäude; Bautechnischer Brandschutz für Wohnhäuser und Wohnungen

10685/01 04.82
Bautechnischer Brandschutz; Begriffe

10685/02 04.82
Bautechnischer Brandschutz; Brandlast, Brandlaststufen

10685/03 04.82
Bautechnischer Brandschutz; Brandsperren, brandschutztechnische Gebäudeabstände

10685/04 04.82
Bautechnischer Brandschutz; Evakuierungswege für Personen in Bauwerken

10685/05 04.82
Bautechnischer Brandschutz; Löschwasserversorgung, Zufahrten und Zugänge der Feuerwehr

10685/06 04.82
Bautechnischer Brandschutz; Brandgefahrenklassen (BGKL)

10685/07 04.82
Bautechnischer Brandschutz Feuerwiderstandsklassen (FWKL), Forderungen an Ausbaukonstruktionen

10685/08 04.82
Bautechnischer Brandschutz; Brandabschnittsgröße

10685/09 04.82
Bautechnischer Brandschutz; Rauch- und Hitzeableitung

10690/01 12.87
Lüftungstechnische Anlagen; Sicherheitstechnische Forderungen

10690/03 11.63
Lüftungsanlagen; Lüftung ohne Motorkraft für fensterlose sanitäre Räume

10697/01 10.81
Wasserversorgung von Grundstücken; Allgemeine Bestimmungen und bautechnische Forderungen für trink- und betriebswasserführende Anlagen

10704 06.72
Hausschornsteine; Funktionelle, bautechnische und brandschutztechnische Forderungen

10706 06.72
Verbindungsstücke zu Hausschornsteinen; Funktionelle, bautechnische und brandschutztechnische Forderungen

10707 06.72
Feuerstätten und Wärmegeräte in Gebäuden; Funktionelle, bautechnische und brandschutztechnische Forderungen

10708/01 04.64
Heizräume, Heizhäuser, Kesselräume; Anlagen für feste Brennstoffe; Bautechnische Grundsätze

10723 09.70
Vielgeschossige Gebäude und Hochhäuser, Bautechnische und brandschutztechnische Forderungen

10729/01 08.84
Garagen; Bau- und verkehrstechnische Forderungen; Bautechnischer Brandschutz

10730 02.68
Instandhaltungsanlagen für Kraftfahrzeuge; Bautechnische und brandschutztechnische Forderungen

10733/07 01/84
Gebäude und Räume für die medizinische und soziale Betreuung; Städtebauliche, bautechnische und brandschutztechnische Forderungen

10734 03.85
Schulen; Bautechnische, hygienische und brandschutztechnische Forderungen

22891 11.79
Brandschutztüren aus Stahl für Gebäude; Feuerwiderstand fw 1,5

22973 11.80
Anorganische Brandschutzplatte für Gebäude

25026 12.70
Bandbrücken; Grundsätzliche und brandschutztechnische Forderungen

25537/02 08.80
Welltafeln aus glasfaserverstärktem Polyester (GUP); Anwendungsrichtlinien

26061 05.81
Gewächshäuser; Begriffe, bautechnische Grundsätze, Lastannahmen

29415/01 02.77
Trennwände in Gebäuden; Technische Forderungen

30002/01 03.81
GAB; Begriffe des Brandschutzes; Allgemeine und spezifische Begriffe

30002/02 07.86
GAB; Termini des Brandschutzes; Brandschutztechnik

30028/01 07.86
Brandschutz; Ausrüstung mit Brandschutztechnik; Handfeuerlöscher und fahrbare Feuerlöschgeräte

30028/03 04.83
Brandschutz; Ausrüstung mit Brandschutztechnik; Grafische Zeichen

30042 06.77
GAB; Verhütung von Bränden und Explosionen; Allgemeine Festlegungen für Arbeitsstätten

30103 12.82
GAB; Arbeitsstätten; Allgemeine sicherheitstechnische Forderungen

30121/03 02.83
GAB; Produktion pflanzlicher Erzeugnisse; Mähdruschfrüchte

30121/04 02.83
GAB; Produktion pflanzlicher Erzeugnisse; Heißlufttrocknung unld Kompaktierung

30121/05 11.84
GAB; Produktion pflanzlicher Erzeugnisse; Grünfutter und Heu

30131/01 03.85
GAB; Kühl- und Gefrierlagerung von Nahrungsgütern; Sicherheitstechnische Forderungen

30148/01 12.82
GAB; Anlagen zur Herstellung von Zement und Kalk; Sicherheitstechnische Forderungen

30220/01 08.82
GAB; Metallurgische Schmelzbetriebe; Allgemeine sicherheitstechnische Forderungen

30225/01 06.86
GAB; Metallurgische Walzwerke; Sicher-

Tabelle: Zulässige Feuerwiderstandsklassen (FWKL) für Gebäude in Abhängigkeit von der Brandgefahrenklasse (BGKL), der Brandlaststufe (BS), der Gebäudehöhe und der Anzahl der Geschosse

Die Tafel enthält übersichtlich aufbereitet Aussagen des Standards TGL 10685/07 in der Fassung der Vorschrift 9/84

FWKL	BGKL					BS					Gebäudehöhe max. zulässig		Anzahl Geschosse	
	A	B	C	D	E	300	500	1000	2000	3000	in m	unbegrenzt	max.	unbegrenzt
I	×	×	×	×	×	×	×	×	×	×		×		×
II/1	×	×	×	×	×	×	×	×	×		28			×
II/2			×	×	×	×	×	×				×		×
III/1			×	×	×	×	×	×	×	×	16			×
III/2			×	×	×	×	×	×			28			×
III/3	×	×				×					28			×
III/3			×	×	×	×						×		×
IV/1			×	×	×	×	×	×	×	×	10		1	
IV/2			×	×	×	×	×				10		2	
V			(×)	×	×	×	×	×	×	×	5		1	

(×) nur für un- und fernbeheizte Lagergebäude zulässig

ten Gebäudes beziehungsweise größten Brandabschnittes innerhalb eines Betriebes oder einer Einrichtung, von der BGKL, der FWKL, gegebenenfalls von der Raumhöhe (bei Regenanlagen) und der Größe unverschließbarer Öffnungen in Brandschutzkonstruktionen (Wasserschleier)!

- Ausstattung mit **Feuerlöschern, Feuerlöschgeräten** und automatischen **Feuerlöschanlagen** in Abhängigkeit zum Beispiel von der Brandklasse, dem Brandgefährdungsgrad, der Nutzung, der gesellschaftlichen Bedeutung, der Bauweise, der Brandlast sowie der Größe der Brandabschnitte und Brandsektionen.

- Automatische Brandmeldeanlagen in Abhängigkeit von der Nutzung, von der Art der betreffenden Personengruppe, von der Anzahl der Personen sowie von der Brandabschnittsgröße.

Bei der brandschutztechnischen Überprüfung eines bestehenden Gebäudes mit bestimmter Nutzung, bei vorgesehener Umnutzung, bei Rekonstruktion eines Gebäudes im umfassenden Sinne besteht – im Gegensatz zur Neuprojektierung – bereits ein Gebäude mit bestimmten brandschutztechnischen Merkmalen, die es zunächst einmal zu analysieren gilt.

Aus dem theoretischen Brandverhalten der vorhandenen Bauwerksteile läßt sich im allgemeinen ableiten (4), welcher Feuerwiderstandsklasse das Gebäude zugeordnet werden kann, wobei das brandschutztechnisch **ungünstigste** Bauwerksteil für die Einstufung letztendlich ausschlaggebend ist. Zu diesem Zeitpunkt können aber auch bereits Überlegungen angestellt werden, durch welche Veränderungen an bestimmten brandschutztechnisch „schwachen" Bauwerksteilen eine bessere Einstufung innerhalb der Feuerwiderstandsklassen möglich ist, aber auch, wo die wirtschaftlich erreichbare Grenze einer Verbesserung liegt – das heißt, welche Feuerwiderstandsklasse optimal erreichbar ist.

Es muß aber auch gesichert werden, daß während der Bauausführung keine brandschutztechnisch unzulässigen Veränderungen vorgenommen werden, die das Brandverhalten bestimmter Bauwerksteile gegebenenfalls verschlechtern.

Danach sind bei feststehender Nutzung, die ihren Niederschlag in der Brandgefahrenklasse und der Brandlaststufe findet, im Zusammenhang mit dem Brandverhalten der Bauwerksteile und der festgestellten Feuerwiderstandsklasse

- die Gebäudehöhe,
- die Geschoßanzahl,
- die Brandabschnittsgröße,
- die Evakuierungsausgänge und -wege,
- die Treppen,
- der Gebäudeabstand,
- die Möglichkeiten zur Rauch- und

Hitzeableitung,

– die Zufahrtsmöglichkeiten und Zugänge der Feuerwehr sowie

– die Löschwasserentnahmestellen und der Löschwasserbedarf
zu überprüfen, und es ist die Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung der vorhandenen Gegebenheiten mit den laut Standard geforderten Werten festzustellen.

Je nachdem, wie weit Gegebenheiten und Forderungen divergieren, wird es notwendig sein, Veränderungen vorzunehmen oder mit der zuständigen Staatlichen Bauaufsicht, gegebenenfalls auch mit der örtlichen Feuerwehr Kontakt aufzunehmen und Abweichungen (die bei Rekonstruktionen laut Grundlagenstandard TGL 10685 zulässig sind) zu vereinbaren. Dabei muß der Projektant sich sowohl darüber im klaren sein, welche negativen Auswirkungen eine Abweichung im Brandfall haben kann, als auch darüber, welche Kompensationsmaßnahmen gegebenenfalls angeboten werden können. Anzustreben ist jedoch immer eine weitgehende Annäherung an die gesetzlichen Forderungen.

Eine andere Verfahrensweise ergibt sich, wenn ein Eingriff in die Gesamtkonzeption eines bestehenden, möglicherweise denkmalgeschützten Gebäudes notwendig wird aus der Vorstellung heraus, ein solches Gebäude einer völlig neuen Nutzung zuzuführen. Hier ist es notwendig, – wenn die Vorstellung der neuen Nutzung klar umrissen ist –, in einer möglichst frühen Phase festzustellen, ob eine solche Nutzung aus der Sicht des Bautechnischen Brandschutzes überhaupt möglich ist oder nicht, welche baulichen Veränderungen gegebenenfalls notwendig wären und wie diese mit seitens der Denkmalpflege gestellten Forderungen in Übereinstimmung zu bringen sind. Unter Umständen kann diese Untersuchung zu der Entscheidung führen, das Gebäude einer anderen als der zunächst gedachten Nutzung zuzuführen.

Anmerkungen

(1) Statistiken zufolge lag die Anzahl Brandtoter in einigen europäischen Ländern um 1980 zwischen 1,4 und 2,6 Toten je 100 000 Einwohnern und Jahr. In den USA war die Zahl wesentlich größer, in Japan wesentlich geringer.

(2) ausgedrückt in Mark (oder einer anderen Währungseinheit) je m², wobei eine Wertkonzentration von 5 000 bis 10 000 M/m² schon keine Seltenheit mehr ist

(3) ergänzt durch die Vorschrift der Staatlichen Bauaufsicht 9/84

(4) Es bedarf hier für manche ältere Konstruktion noch einer Präzisierung beziehungsweise eindeutigeren Auslegung der Vorschriften.

heitstechnische Forderungen an Arbeitsstätten

30310/02 12.79
GAB; Kesselanlagen; sicherheitstechnische Forderungen für Projektierung und Konstruktion

30310/04 12.79
GAB; Kesselanlagen; Sicherheitstechnische Forderungen für die Aufstellung

30331/04 12.82
GAB; Ortsbewegliche Druckgasbehälter; Sicherheitstechnische Forderungen an Füllanlagen, Lager, Behälterbatterien

30335/02 01.80
GAB; Anlagen und Einrichtungen zum Lagern, Umfüllen und Mischen brennbarer Flüssigkeiten; Sicherheitstechnische Anlagen

30336/01 07.84
GAB; Lager für verflüssigte Gase mit ortsfesten Behältern; Begriffe, Sicherheitstechnische Forderungen

30337/02 02.84
GAB; Acetylenanlagen; Sicherheitstechnische Forderungen

30345/02 11.82
GAB; Flüssiggasanlagen; Sicherheitstechnische Forderungen

30382/02 12.86
GAB; Textilbearbeitung und -verarbeitung; Sicherheitstechnische Forderungen für Arbeitsstätten

30430 02.84
GAB; Arbeiten auf Baustellen; Allgemeine Festlegungen

30513/02 02.87
GAB; Datenverarbeitungseinrichtungen; Sicherheitstechnische Forderungen

30518/01 08.86
GAB; Kulturelle Veranstaltungen; Allgemeine Festlegungen

30518/02 08.86
GAB; Kulturelle Veranstaltungen; Fliegende Bauten

30535/01 12.81
GAB; Innerbetrieblicher Transport sowie Umschlag und Lagerung (TUL); Begriffe; Sicherheitstechnische Forderungen

30540/01 07.84
GAB; Holzlagerplätze; Begriffe; Sicherheitstechnische Forderungen

30582/02 06.87
GAB; Chemische Arbeiten in Laboratorien; Sicherheitstechnische Forderungen

30612/02 08.85
GAB; Großküchen; Sicherheitstechnische Forderungen an Arbeitsstätten

30634/02 07.85
GAB; Kohle- und Koksanlagen; Allgemeine sicherheitstechnische Forderungen

30634/04 07.85
GAB; Kohle- und Koksanlagen; Braunkohlenbrikettfabriken

30817 05.86
GAB; Sicherheitsfarben und Sicherheitszeichen; Allgemeine Forderungen

31204 12.84
Lüftungstechnische Anlagen; Brandschutzklappen; Technische Bedingungen

31675/02 08.79
Gewächshausplatte aus glasfaserverstärktem Polyester; Anwendungsbedingungen

31896 11.76
Fernsprechvermittlungseinrichtungen in Nebenstellenanlagen; Funktionsbedingte bau- und brandschutztechnische Forderungen

32328/13 06.78
Mineralwolle-Erzeugnisse; Brandschutztechnische Kennwerte; Gesundheits- und Arbeitsschutz sowie Brandschutzforderungen

32457/04 10.87
Hochregallager; Sprühwasser-Feuerlöschanlage

33405/01 10.80
Betonbau; Nachweis der Trag- und Nutzungsfähigkeit; Konstruktionen aus Beton und Stahlbeton

35292 E 03.77
Siloanlagen und Kraftfuttermischwerke; Bautechnischer Brandschutz

35920/01 06.81
Aufzugsanlagen in oder an Gebäuden; Bautechnische Grundsätze

36732 01.85
Brandschutztechnik; Sprinkler-Feuerlöschanlagen; Allgemeine Festlegungen

43234 07.85
Gebäude und Anlagen der Tierproduktion; Forderungen des bautechnischen Brandschutzes

190–83 04.85
Elektroenergie-Erzeugungsanlagen; Löschwasserleitungen, Löschwassereinrichtungen in Kraftwerksbauten und Kraftwerksgeländen; Projektierung

190–360/01 02.81
Gaswirtschaft; Gasfortleitung und -verteilung; Gas-Druckregelanlagen; Technische Bedingungen

121–409 04.86
Feuerlöschschrank für Schlauchanschluß C

200–0612/07 04.79
Kabel in elektrotechnischen Anlagen; Starkstromkabel; Brandschutz für Kabelkanäle, Kabelräume und Kabelschächte

200–0628/01 12.71
Elektrotechnische Anlagen in gesellschaftlichen Bauten; Starkstromanlagen

Vorschriften der Staatlichen Bauaufsicht

9/84	Bautechnischer Brandschutz
19/85	Hochregallager; Bautechnischer Brandschutz
60/78	Brandschutztechnische Gebäudeabstände und Löschwasserversorgung für Bungalowsiedlungen
69/87	Sicherheitsforderungen an Tür- und Glaswandkonstruktionen
80/84	Bautechnische und sicherheitstechnische Mindestanforderungen an Bauwerke der Baustelleneinrichtung (BE)
92/82 Bl. 09	Bautechnischer Brandschutz in Objekten des Kälteschutzes
124/82	Bautechnischer Brandschutz in Gebäuden und Anlagen der Tierproduktion
127/82	Bautechnische und brandschutztechnische Forderungen für Kesselhäuser und zugehörige Bekohlungsanlagen
145/83	Bautechnischer Brandschutz für Produktions- und Lagergebäude der Kaliindustrie
159/84	Sammelkanäle; Bautechnischer Brandschutz
160/84	Bautechnischer Brandschutz in Wärme- und Kernkraftwerken
163/88 (I)	Eingeschossige Verkaufseinrichtungen; Verkaufseinrichtungen 200 m² VRFL in anderen Gebäuden; bautechnischer Brandschutz
163/88 (II)	Mehrgeschossige Verkaufseinrichtungen; Verkaufseinrichtungen 200 m² VRFL in anderen Gebäuden; bautechnischer Brandschutz
170/85	Aufzugsanlagen in oder an Gebäuden; Bautechnischer Brandschutz
176/85	Anordnung von Dehnungsfugen in Gebäuden mit einer Brandlast über 1000 MJ/m²
187/86	Gebäude mit leichten Bitumendämm- und Holzdächern; Bautechnischer Brandschutz
195/88	Gebäude mit textilen Hüllen und Tragkonstruktionen aus Holz und/oder Stahl; bautechnischer Brandschutz
200/87	Versammlungsstätten (VSS); Versammlungsräume (VR); bautechnischer Brandschutz
201/87	Projektierung, Ausführung und Kontrolle von Unterdecken einschließlich der Befestigung von Zusatzlasten

ARCHITEKTUR
Information

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Gartenbauingenieur Reinhold Georgi, Erfurt,
1. August 1938, zum 50. Geburtstag
Architekt Peter May, Potsdam,
2. August, 1933, zum 55. Geburtstag
Bauingenieur Horst Eichhorn, Blankenfelde,
3. August 1928, zum 60. Geburtstag
Baumeister Erich Starke, Dresden,
3. August 1928, zum 90. Geburtstag
Architekt Klaus Berger, Berlin,
4. August 1928, zum 60. Geburtstag
Architekt Gottfried Beuthner, Aue,
4. August 1928, zum 60. Geburtstag
Architekt Günter Kunert, Berlin,
5. August 1928, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Mirra Ebert, Dresden,
6. August 1928, zum 60. Geburtstag
Bauingenieur Arnold Stephan, Erfurt,
6. August 1923, zum 65. Geburtstag
Dr.-Ing. Rudolf Köppe, Dresden,
7. August 1928, zum 60. Geburtstag
Bauingenieur Arno Kurzmann, Berlin,
7. August 1923, zum 65. Geburtstag
Dipl.-Ing. Gotthard Voss, Halle,
7. August 1938, zum 50. Geburtstag
Bauingenieur Walter Bolze, Halberstadt,
9. August 1913, zum 75. Geburtstag
Innenarchitekt Karl-Heinz Mutschmann, Bad Doberan,
10. August 1928, zum 60. Geburtstag
Dr. Günter Peters, Berlin,
11. August 1928, zum 60. Geburtstag
Dr. Wilfried Stallknecht, Berlin,
12. August 1928, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Rudolf Kümmel, Leipzig,
13. August 1928, zum 60. Geburtstag
Architekt Gerd Mittag, Berlin,
13. August 1928, zum 60. Geburtstag
Architekt Adolf Rieger, Berlin,
15. August 1923, zum 65. Geburtstag
Gartenbauingenieur Günter Reso, Magdeburg,
17. August 1938, zum 50. Geburtstag
Bauingenieur Günter Mielke, Erfurt,
18. August 1938, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Heinz Kästner, Cottbus,
18. August 1923, zum 65. Geburtstag
Architekt Erwin Schrödl, Leipzig,
18. August 1928, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Gudrun Grselka, Frankfurt/O,
20. August 1938, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Christian Heinrich, Erfurt,
23. August 1928, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Manfred Gerlich, Berlin,
25. August 1928, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Manfred Grafe, Berlin,
25. August 1928, zum 60. Geburtstag
Dr.-Ing. Hans-Jürgen Katzig, Weimar,
26. August 1938, zum 50. Geburtstag
Bauingenieur Erhard Manthey, Neustrelitz,
26. August 1938, zum 50. Geburtstag
Gartenbautechniker Heinz Wagner, Dresden,
28. August 1928, zum 60. Geburtstag
Architekt Henry Weickert, Leipzig,
28. August 1928, zum 60. Geburtstag
Bauingenieur Hannelore Fiedler, Erfurt,
29. August 1923, zum 65. Geburtstag
Bauingenieur Jutta Zimmermann, Wolfen,
29. August 1938, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Ing. Woldemar Bischler, Weimar,
31. August 1928, zum 60. Geburtstag
Dipl.-Ing. Ferdinand Kozik, Potsdam
31. August 1928, zum 60. Geburtstag

Bücher

„Studentische Entwürfe für neue Wohnformen"

Die Veröffentlichung der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur, Wissenschaftsbereich Wohn- und Gesellschaftsbauten, enthält eine Auswahl ideenreicher Entwurfslösungen für das Weiterbauen in bestehenden städtebaulichen Strukturen. Studenten des 5. Semesters geben in ihren Entwürfen Denkanstöße für eine Innovation der Wohnbauarchitektur der näheren Zukunft zu den drei Einzelthemen Eckbebauung, kleines Mehrfamilienhaus als standortbezogenes Würfelhaus und städtisches Reihenhaus.
Die Gebäudelösungen entstanden im Ergebnis engen Zusammenwirkens mit Professor Jos Weber von der Hochschule für bildende Künste Hamburg im Rahmen einer dreijährigen Gastprofessur an den Lehrstühlen Gesellschaftsbau, Professor H. Trauzettel, und Wohnbauten, Professor Ch. Dielitzsch.
Mit dieser Veröffentlichung wird ein Beispiel internationalen Zusammenwirkens in Forschung und Architekturlehre bei der Erkundung einer auf Qualitätszuwachs bedachten Wohnbauarchitektur der näheren Zukunft gegeben.
Der Preis für ein Exemplar beträgt 15,– M.

Bestellungen richten Sie bitte an:

Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Lehrstuhl Wohnbauten
Prof. Dr.-Ing. Dielitzsch

Mommsenstr. 13
Dresden
8027

Aus dem Angebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Hartmut Ross, Ludwig Trauzettel
Der Englische Garten zu Wörlitz
1. Auflage 1988, 348 Seiten, 155 Fotos (davon zeitgenössische Ansichten), Leinen, 06200, Ausland 62,– DM

Karl Bernert
Umgebindehäuser
1. Aufl. 1988, 208 Seiten, etwa 400 Fotos (davon 45 Farbfotos), etwa 100 Zeichnungen, Pappband zellophaniert, 06500, Ausland 65,– DM

Werner Kinze, Dietrich Franke
Grundbau
3., bearbeitete Auflage 1988, 488 Seiten, 15 Abb., 12 Tafeln, L6, Pappband zellophaniert, 02200, Ausland 24,– DM

Bernd Glück
Hydro- und gasdynamische Rohrströmung, Druckverluste
Reihe: Bausteine der Heizungstechnik
1. Auflage 1988, etwa 488 Seiten, 151 Abbildungen, L6N, Kunstleder, etwa 04000, Ausland etwa 40,– DM
Die inhaltlichen Schwerpunkte des Titels sind Strömungsvorgänge, inkompressible Medien wie Druckverluste, Algorithmus zur numerischen Druckberechnung, automatisierte Bemessung von Heizwassernetzen sowie kompressive Medien, Bemessung von Druckluft- und Dampfnetzen, Druckverluste in Zweiphasenströmungen, ...
Im Anhang sind Druckverlusttabellen für Rohre von Wasser- und Niederdruckdampfheizungen sowie Einzelwiderständen (Diagramme) dargestellt.

Harry Kittner, Wolfgang Starke, Dieter Wiesel
Wasserversorgung
6., bearbeitete Auflage 1988, etwa 660 Seiten, 412 Abbildungen, 96 Tafeln, L6, Leinen, etwa 05200, Ausland 75,– DM
Sachliche Verbesserung und Aktualisierung kennzeichnen die 6. Auflage dieses Lehr- und Nachschlagewerkes, das im deutschsprachigen Raum zur Standardliteratur zählt. Die Autoren behandeln das umfangreiche und viele Disziplinen umfassende Fachgebiet in zehn Kapiteln. Die gesetzlichen Vorschriften und Standards sind im Schlußkapitel zusammengefaßt, das ermöglicht eine normenunabhängige Lektüre der Fachabschnitte.

Rezension

Fasold / Sonntag / Winkler
Bauphysikalische Entwurfslehre
Bau- und Raumakustik, 1. Auflage 1987
488 Seiten, 89 Tabellen, 675 Bilder, umfangreicher Tafelanhang, 08200, Ausland 82,– DM
Günstige bauphysikalische Eigenschaften sind wesentliche Qualitätskriterien unserer Bauwerke. Unter den verschiedenen Teildisziplinen der Physik nimmt die technische Akustik einen bedeutenden Platz im Rahmen des bauphysikalischen Entwerfens ein. Einerseits ist die Ausbreitung unerwünschten Schalls durch bauliche Maßnahmen zu vermindern, womit das Aufgabengebiet der Bauakustik beschrieben wird. Andererseits soll erwünschter Schall, Sprache und Musik, deutlich hörbar und künstlerisch überzeugend erlebbar dargeboten werden. Diese Maßnahmen zum Erreichen guter Hörverhältnisse sind Gegenstand der Raumakustik.
Bau- und Raumakustik beruhen auf den gleichen physikalischen Gesetzmäßigkeiten. Daher lag es nahe, abweichend von vorangegangenen Fassungen, beide Teildisziplinen in einem gemeinsamen Band der Bauphysikalischen Entwurfslehre zusammenzufassen.
Der umfangreiche Stoff ist übersichtlich gegliedert. Den Darlegungen zu physikalischen und physiologischen Grundlagen der Akustik folgen Anforderungen an den baulichen Schallschutz, die bei der Planung, Projektierung und Realisierung von Bauwerken zu beachten sind. Der ständig wachsenden Bedeutung des Lärmschutzes bei der territorialen und städtebaulichen Planung ist der Abschnitt „Städtebauakustische Planung und Berechnung" gewidmet. Ihm ist der aus Architektensicht unverzichtbare Grundsatz vorangestellt, daß über die Effektivität jeder Investition im wesentlichen in der Frühphase der Planung entschieden wird. Dazu werden bewährte Grundsätze und Regeln der lärmschutzgerechten Planung dargelegt. Zur Vorherbestimmung der zu erwartenden Lärmbelastung sind Emissionswerte der wichtigsten Lärmquellen wie Straßen-, Schienen- und Flugverkehr, Schulen, Kindereinrichtungen, Sportstätten, Kaufhallen und Industriegebäude zusammengestellt und Einflüsse auf die Schallausbreitung erläutert. Es folgen methodische Hinweise für eine rationelle Nachweisführung zum Lärmschutz im Planungsprozeß.
Der Abschnitt „Lärmschutzgerechter Entwurf von Gebäuden" bietet zu dieser Problematik in kürzester Form allgemeine Regeln und Bewertungen von Grundrißlösungen aus schallschutz-technischer Sicht unter Beachtung eines günstigen Aufwand-Nutzen-Verhältnisses.
In der logischen Folge städtebaulicher Raum – Gebäude – Einzelraum werden die Schallausbreitung in Räumen, Wirkungsweise und Ausführung von Schallabsorbern, Luft- und Trittschalldämmung sowie der Lärm technischer Gebäudeausrüstungen ausführlich behandelt.
Der Raumakustik sind zwei Abschnitte gewidmet. Die „Grundsätze und Methoden der raumakustischen Projektierung" beinhalten raumakustische Kriterien und die Auswirkungen von Form und Oberflächengestaltung des Raumes. Eine Auswahl bekannter Konzertsäle, Theater, Kongreßräume und anderer Auditorien verdeutlicht, wie mit baulichen Mitteln aus der Zusammenarbeit von Architekten und Akustikern gute Hörverhältnisse erreicht werden konnten. Zahlreiche Farbfotos verdeutlichen die gestalterischen Absichten wirkungsvoll.
Sehr wertvoll ist die Sammlung akustischer Daten von Bauwerksteilen, die zahlreichen Quellen entstammen. Sie sind für den Nachweis ausreichenden Schallschutzes oder guter raumakustischer Eigenschaften von Räumen eine unentbehrliche Grundlage. Dabei werden aktuelle Bauweisen und traditionelle Konstruktionen berücksichtigt, was sowohl der akustischen Planung, Berechnung und baulichen Durchbildung neuer als auch der Rekonstruktion bestehender Bauten dienen kann.
Mit dem vorliegenden Titel haben die über die Grenzen unserer Landes hinaus bekannten Autoren ein bemerkenswertes Werk geschaffen. Ein sprachlich gut faßbarer Textteil, wissenschaftlich fundiert und dennoch praxisbezogen, wird durch einen umfassenden Datenteil und ein schönes Bildmaterial zu einem akustischen Wissensspeicher zusammengefügt, der seinesgleichen sucht. Ein Werk, das Beachtung verdient und finden wird. N. Ruhe

Rosenkranz, C.
Zur gesellschaftlichen Funktion und Entwicklung kreisangehöriger Kleinstädte in der DDR
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, S.6–8, 4 Abb.
Rund 2,2 Millionen Einwohner der DDR wohnen in kreisangehörigen Kleinstädten. Als Standorte von Industriebetrieben, lokale Zentren zur Versorgung des Umlandes und als Wohnstandorte für 12,4 Prozent der Gesamtbevölkerung haben sie innerhalb des gesamten Siedlungsnetzes der DDR eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Diese Funktion im Interesse ihrer Bürger gerecht zu werden und einen zunehmenden Beitrag zum wirtschaftlichen Wachstum auf dem Wege der Intensivierung zu erbringen, bedeutet auch die Entwicklung dieser Kleinstädte stärker in die städtebauliche Planungsarbeit zu integrieren.

14

Rosenkranz, C.
Об общественной функции и развитии малых городов районного подчинения в ГДР
Architektur der DDR, берлин **37** /1988/ 7, стр. 6–8, 4 илл.
Около 2,2 млн. жителей ГДР живут в малых городах районного подчинения. Как места размещения промышленных предприятий, местных центров для культурно-бытового обслуживания населения окрестности и как места жительства для 12,4 % от общего населения они выполняют важную общественную функцию во всей сети населенных мест ГДР. Выполнение этой функции в интересах жителей этих городов и внесение увеличивающегося вклада в экономический рост на пути интенсификации означают и усиленное интегрирование развития этих малых городов в градостроительное планирование.

Wenzel, K. Chr.
Innerstädtische Gestaltungsergebnisse und -aufgaben im Kreis Wernigerode
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, S. 9–13, 12 Abb.
Auch in den 7 Städten des Kreises Wernigerode (Bezirk Halle) gewinnt die architektonische Gestaltung des innerstädtischen Bauens immer mehr Bedeutung. Die Zentren dieser Städte sind weitgehend durch intakte und zusammenhängende Bebauungsstrukturen gekennzeichnet, die es auch bei teilweisem Neubau zu erhalten gilt.
Zur Erprobung geeigneter moderner Technologien wurden an einzelnen Standorten Experimentalbauten errichtet und deren Vorzüge und Nachteile analysiert. Dabei wurde besonders in Wernigerode und Blankenburg der Rekonstruktion von Fachwerkhäusern als stadtbildende Faktoren große Aufmerksamkeit geschenkt. Beispiele für eine Nutzung dieser Bausubstanz werden vorgestellt.

18

Wenzel, K. Chr.
Результаты и задачи внутригородской планировки в районе Вернигероде
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 7, стр. 9–13, 12 илл.
И в 7 городах района Вернигероде /округ Галле/ архитектурнопланировочным решениям внутригородского строительства придается все большее значение. Центры этих городов характеризуются в значительной мере целыми и связными структурами застройки, которые необходимо сохранить также и при частичном новом строительстве. Для испытания в эксплуатационных условиях подходящих современных технологий яа отдельных местах размещения построены заксперименталные здания и проанализированы их преимущества и недостатки. При этом внимание было обращено на реконструкцию фахверковых зданий как градообразующих факторов особенно в городах Вернигероде и Бланкенбурге.

Radisch, St.
Geschichte und Entwicklung der Stadt Niesky
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, S. 14–18, 16 Abb.
Ein rechteckiger Platz bildet den Kern der barocken Stadtanlage der heutigen Kreisstadt Niesky. Durch Zerstörungen im Krieg, Verbauungen und Vergrünungen, Veränderung des Bebauungsrhythmus durch maßstabsfremde Neubauten und Lückenschließungen ist der Charakter der barocken Anlage kaum noch ablesbar.
1986 wurde als Diplomarbeit an der TU Dresden das Stadtzentrum analysiert und eine neue Konzeption aufgestellt, nach der das historische Straßensystem vollständig erhalten und die Platzgestalt mit barockem Charakter wieder hergestellt werden soll. Einer der Bearbeiter führt nun diese Aufgabe als Leiter des Büros für Stadtplanung fort.

35

Radisch, St.
История и развитие города Ниски
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 7, стр. 14–18, 16 илл.
Прямоугольная площадь образует ядро построенного в стиле барокко городского сооружения сегодняшего городаНиски.
Вследствие разрушений во время войны, застройки и озеленения, изменения ритма застройки несвойственными масштабу города новыми зданиями и закрытия разрывов в застройке характер барочного сооружения оказывается едва не заметным. В 1986 году городской центр был проанализирован в Техническом университете Дресден в рамках дипломного проектирования. Одновременно была разработана новая концепция, по которой предусмотрено полностью сохранить историческую систему улиц и восстановить форму площади с характером в стиле барокко.

Rietdorf, W.
Bauen und Wohnen in der Mongolischen VR
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, S.19–25, 15 Abb., 1 Übersichtsskizze
Der Autor weilte 1987 anläßlich eines internationalen Erfahrungsaustausches der Architektenverbände der sozialistischen Länder in der Mongolischen Volksrepublik. Er berichtet in dem Beitrag über die gesellschaftliche, volkswirtschaftliche und kulturelle Entwicklung dieses Landes. Besonders Regional- und Stadtplanung bedeuten dort, sich mit den Besonderheiten der Einwohneransiedlung auseinanderzusetzen sowie Einfluß zu nehmen auf die Größe von Stadtgruppen und auf die günstigste räumliche Verteilung der Produktivkräfte. Baukultur, traditionelle und gegenwärtige Formen des Wohnungsbaus werden beschrieben.

39

Rietdorf, W.
Строительство и проживание в Монгольской Народной Республике
Architektur der DDR, Берлин, **37** /1988/ 7, стр. 19–25, 15 илл., 1 обзорный эскиз
В 1987 г. автор пробывал в МНР по поводу международного обмена опытом Союзов архитекторов социалистических стран. В статье автор докладывает об общественном, народнохозяйственном и культурном развитии этой страны. Особенно районное и городское планиравание заключается там в занятии особенностями расселения жителей и оказании влияния на величину групп городов и на самое выгодное пространственное распределение производительных сил. Рассматриваются строительная культура, традиционные и современные формы жилищного строительства.

Dielitzsch, Chr.
Beispielplanung: Reihenhausensemble der LPG Laas
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, S. 26–30, 15 Abb.
Das Wohnen in ländlichen Siedlungen ist stets auch bezogen auf die unverwechselbare landschaftliche und bauliche Situation des Ortes. Das erfordert verstärkt solche Wohn- und Erschließungsformen, die den Bedürfnissen der unterschiedlichen Nutzer besser entsprechen als bisher übliche Angebote.
Die in diesem Beitrag vorgestellten Entwurfslösungen für Reihenhäuser entstanden für einen Standort im Kreis Oschatz als Alternative zu einem geplanten Wohnblock. Es sind Arbeiten von Studenten des Lehrstuhls Wohnbauten der TU Dresden. Ein Entwurf wird für die Realisierung genutzt.

45

Dielitzsch, Chr.
Примерное планирование: ансамбль рядовой застройки в сельскохозяйственном кооперативе Лаас
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 7, стр. 26–30, 15 илл.
Проживание в сельских поселкак всегда связано и со своеобразной ландшафтной и строительной ситуациями населенного Места. Это требует во все большей мере таких форм проживания и освоения территории, которые лучше чем предложенные до сих пор фопмы удовлетворяют потребности различных потребителей.
Представленные в настоящей статье проектные решения рядовой застройки были разработаны для места размещения в районе Ошатц в качестве альтернативы к запланированному блоку жилых домов. Эти проектные решения являются работами студентов кафедры жилых зданий в Техническом университете дрезден.

Herrgott, H.
Vorhangaußenwände in Sprossenbauweise
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, 37–40, 5 Details, 2 Abb.
Das vorgestellte Konstruktionsprinzip besteht darin, daß die Gebäudehülle – die Vorhangwand – aus in stationären Produktionseinheiten vorgefertigten stabförmigen Konstruktionsgliedern (senkrechte Sprossen, waagerechte Riegel) und flächigen Ausfachungsteilen (Glas, Dämmplatte, Fenster, Türen) bei der Montage am Bau zusammengefügt wird. Sprossen und Riegel bestehen aus Hohlprofilen. Die Sprossenbauweise ist gegenüber jeder Tafelbauweise vorzuziehen.

50

Herrgott, H.
Навесные наружные стены, закрепляемые на рамной конструкции в виде фахверка
Architektur der DDR, Берлин **37** /1988/ 7, стр. 37–40, 5 деталей, 2 илл.
Представленный конструкционный принцип состоит в том, что ограждающая конструкция здания – навесная стена – составляется при монтаже на стройке из предварительно изготовленных в стационарных производственных единицах стрежневых констрйкционных элементов / вертикальные горбыльки, горизонтальные ригели / и плоских заполняющих деталей / стекло, утепительная плита, окна, двери /. Горбыльки и ригели состопят из полых профилей. Способ строительства с закреплением длоских элементов на рамной конструкции предпочитается каждому способу панельного строительства.

Rosenkranz, C.
Social Function and Development of Country Towns in GDR
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 7, pp. 6–8, 4 illustrations
Roughly 2.2 million GDR citizens live in country towns under district government. These places, being sites of industries, local centres of supply, and housing areas for 12.4 per cent of the GDR population, have to fulfil important social functions within the settlement network of the GDR. Adequate accomplishment of those functions to the benefit of the public and increasing contributions to economic growth via intensification will strongly depend on more systematic development of those small towns and their closer involvement in town planning programmes.

14

Rosenkranz, C.
Fonction sociale et développement des petites villes dans les arrondissements de la RDA
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, pages 6–8, 4 illustrations
Quelque 2,2 millions de citoyens de la RDA sont domiciliés dans les petites villes du pays appartenant aux arrondissements. Lieux d'implantation d'entreprises industrielles, centres locaux assurant l'approvisionnement des régions environnantes et zones d'habitat de 12,4 pour-cent de la population totale, les petites villes ont à assumer d'importantes fonctions sociales au sein du réseau de lotissement de la RDA. Pour les remplir efficacement et pour contribuer, par voie de l'intensification, à la croissance économique, la tâche consiste à accorder de l'importance au développement des villes et à les intégrer d'une manière renforcée dans les projets d'urbanisme.

Wenzel, K. Chr.
Results and Tasks relating to Design of Urban Centres in Wernigerode District
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 7, pp. 9–13, 12 illustrations
Growing importance is being attached to architectonic renewal of urban centres in seven towns of the District of Wernigerode (Halle Region). These centres are widely characterised by coherent, intact built up structures which will have to be preserved even in cases of partial new construction. Experimental buildings were completed on some of the sites with a view to testing some modern technologies fpr their applicability. Their benefits and setbacks were analysed. Particular attention was given in this context to the restoration of half-timbered structures as local foci in the towns of Wernigerode and Blankenburg. Examples are demonstrated on new ways to use such kind of building stock.

18

Wenzel, K. Ch.
Tâches et résultats de l'aménagement de zones centrales urbaines à l'arrondissement de Wernigerode
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, pages 9–13, 12 illustrations
L'aspect architectural de la construction en site urbaine prend de plus en plus de l'importance aussi dans les sept villes de l'arrondissement de Wernigerode, district de Halle. Leurs centres-villes se caractérisent largement par des structures de construction intactes et continues, structures qu'il s'agit de conserver dans leur ensemble aussi là où la construction neuve s'impose. Dans le but de tester des technologies modernes appropriées on a implanté, dans des emplacements choisis, des constructions expérimentales et, par la suite, on en a analysé les avantages et les désavantages. Surtout dans les villes de Wernigerode et de Blankenburg, on a mis l'accent sur la reconstruction des maisons en pans de bois qui font le charme des deux villes.

Radisch, St.
History and Development of Niesky Town
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 7, pp. 14–18, 16 illustrations
A rectangular square forms the baroque nucleus of Niesky, today administrative centre of a district. The original baroque identity of the place had been greatly distorted almost beyond recognition by all sorts of developments, including war damage, unplanned building activities, uncontrolled vegetation, alteration of the local building rhythm by nonharmonised new construction, and gap-filling structures. In a graduation paper in 1986 at the Technological University of Dresden the centre of Niesky was analysed and a new concept worked out according to which the historic system of streets will be fully preserved and the baroque identity of the square restored. One of the authors of the graduation paper has now been appointed head of the local town planning office and is in charge of the restoration project.

35

Radisch, St.
Histoire et développement de la ville de Niesky
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, pages 14–18, 16 illustrations
Une place rectangulaire forme le noyau de l'ensemble urbain de style baroque de Niesky, aujourd'hui ville d'arrondissement. Il y a toute une série de facteurs, par ex. destruction pendant la guerre, mesures de reconstruction, extension d'espaces verts, modification des structures de construction, implantation de bâtiments dans des terrains vagues, par suite desquels l'architecture baroque de l'ensemble a largement disparu. Dans le cadre d'une mémoire de fin d'études présentée en 1986 à l'Université technique de Dresde, on a effectué une analyse relative au centre-ville de Niesky, suivie par l'élaboration d'une conception ayant pour but de conserver la structure historique des voies publiques et de rétablir le caractère baroque du noyau urbain.

Rietdorf, W.
Building and Dwelling in the Mongolian People's Republic
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 7, pp. 19–25, 15 illustrations, 1 general drawing
The author visited the Mongolian People's Republic in 1987 to attend an international exchange of experience between the national associations of architects of socialist countries. In his report, he elaborates on social, economic, and cultural developments in that country. Regional and local planning in Mongolia require due attention to be given to the national peculiarities of settlement structures and efforts to exercise influende on the size of groups of towns and on the best possible regional distribution of productive forces. Building culture as well as traditional and contemporary forms of housing construction are described in some detail.

39

Rietdorf, W.
Construire et habiter en RP de Mongolie
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, pages 19–25, 15 illustrations, 1 dessin d'ensemble
L'auteur a séjourné en 1987 en RP de Mongolie, à l'occasion d'un échange de vues organisé par les fédérations des architectes des pays socialistes. L'article renseigne sur le développement du pays sur le plan social, de l'économie nationale ainsi que culturel. En Mongolie, l'aménagement urbaniste et régional a pour contenu d'influer, compte tenu des particularités données, sur les dimensions des ensembles urbains et sur la répartion la plus favorable des forces productives. De plus, l'article informe de l'architecture du pays et des formes traditionnelles et modernes en construction de logements.

Dielitzsch, Chr.
Planning Example: Row Houses of Laas Cooperative Farm
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 7, pp. 26–30, 15 illustrations
Living in rural settlements has always been closely related to the unique landscape setting and building situation of the place concerned. This underlines the growing demand for housing and services more harmoniously adjusted to the needs of most different users than anything of that kind available in the past.
The row house design solutions described in this article had been prepared as an alternative to an originally planned block of flats on a site in Oschatz District. The authors are undergraduates at the Housing Construction Department of the Technological University of Dresden. One of the designs, in the meantime, has been accepted for completion.

45

Dielitzsch, Chr.
Ensemble de maisons en rangée pour la coopérative de production agricole de Laas
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, pages 26–30, 15 illustrations
Plus que dans les villes, l'habitat dans les régions rurales est influé de manière ou d'autre par le paysage environnant, les structures de construction existantes et par beaucop d'autres facteurs encore. Donc, la tâche consiste à renforcer les efforts visant à offrir des projets qui répondent mieux que par le passé aux exigences et besoins des habitants. Les solutions présentées dans ce numéro concernent des maisons en rangée projetées pour un emplacement à Laas, arrondissement d'Oschatz, et constituent une alternative à un ensemble d'habitation prévu à l'origine. L'un des projets – il s'agit de travaux présentés par des étudiants de la chaire Constructions à usage d'habitation à l'Université technique de Dresde – est prévu à être réalisé.

Herrgott, H.
Suspended Bar-Type Exterior Walls
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) No. 7, pp. 37–40, 5 details, 2 illustrations
The design principle described in this article is relating to a structure for which the building envelope, a suspended exterior wall, is made up of prefabricated bar-type components (vertical bars and horizontal tie beams) and of twodimensional inserts (glass panes, insulation slabs, windows, and doors) which are assembled on the construction site. Bars and tie beams are hollow sections. Bar-type design is absolutely preferable to any kind of slab design.

50

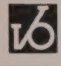
Herrgott, H.
Murs-rideaux en construction en ranches
Architektur der DDR, Berlin **37** (1988) 7, pages 37–40, 5 vues de détail, 2 illustrations
Le principe constructif présenté est le suivant: L'enveloppe – le mur-rideau – qui est constituée par des éléments de construction sous forme de barres (ranches verticales, traverses) préfabriqués dans des unités de production stationnaires et par des éléments de remplissage (verre, panneaux isolants, fenêtres, portes), est assemblée pendant le montage du bâtiment. Les ranches et les traverses consistent en profilés creux. Cette méthode de construction est à préférer à toute méthode de construction en panneaux.

ISSN 0323–3413

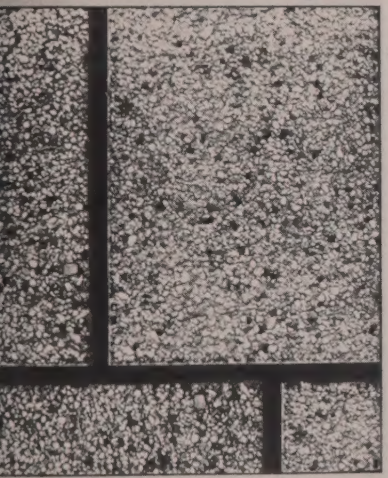
Unsere Bücherinformation

Hiller Peresson

LEITUNG DER TECHNOLOGISCHEN ARBEIT IM BAUKOMBINAT



Industrieller Wohnungsbau



Siegfried Kress Günther Hirschfelder

Stange u.a.



Hampe
Flüssigkeitsbehälter
Band 2: Bauwerke
1. Auflage 1982, 376 Seiten, 261 Tafeln, 36 Fotos, Leinen, 118,– M, Ausland 124,– DM
Bestellnummer: 561 866 4
ISBN 3-345-00362-7

Hampe
Silos
Band 1: Grundlagen
1. Auflage 1987, 256 Seiten, 180 Tafeln, Leinen, 80,– M, Ausland 108,– DM
Bestellnummer: 562 013 1
ISBN 3-345-00183-7

Hampe
Rotationssymmetrische Flächentragwerke
Einführung in das Tragverhalten
1. Auflage 1981, 196 Seiten, 500 Zeichnungen auf Tafeln, 176 Tafeln, Leinen, 57,– M, Ausland 88,– DM
Bestellnummer: 561 698 4
ISBN 3-345-00358-9

Hampe
Rotationssymmetrische Flächentragwerke
Stabilität der Rotationsschalen
1. Auflage 1983, 204 Seiten, 157 Tafeln, 5 Bilder, Leinen, 60,– M, Ausland 89,– DM
Bestellnummer: 561 884 0
ISBN 3-345-00364-3

Hampe
Spannbeton
2., bearbeitete Auflage 1980, 346 Seiten, 49 Abbildungen, 194 Tafeln, Pappband, 15,– M
Bestellnummer: 562 011 5
ISBN 3-345-00372-4

Hiller, Peresson
Leitung der technologischen Arbeit im Baukombinat
1. Auflage 1985, 152 Seiten, 10 Abbildungen, 6 Tafeln, Broschur, 12,– M
Bestellnummer: 562 175 9

Hutschenreuther
Bauten der Lebensmittelindustrie
1. Auflage 1983, 268 Seiten, 318 Abbildungen, 71 Tafeln, Leinen, 46,– M
Bestellnummer: 562 004 3
ISBN 3-345-00371-6

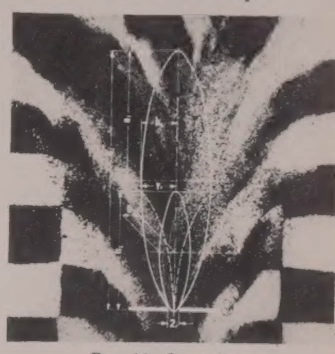
ICOMOS-Generalversammlung 1984 in der DDR
Denkmale und kulturelle Identität
1. Auflage 1987, 244 Seiten, 79 Abbildungen, Broschur, 29,– M
Bestellnummer: 562 384 2
ISBN 3-345-00175-6

Kress, Hirschfelder
Industrieller Wohnungsbau
Allgemeine Grundlagen
1. Auflage 1980, 272 Seiten, 250 Zeichnungen, 80 Fotos, Leinen, 44,– M
Bestellnummer: 561 867 2
ISBN 3-345-00363-5

Stange und Kollektiv
Sportbauten
1. Auflage 1983, 280 Seiten, 218 Zeichnungen, 187 Fotos, 84 Tabellen, Leinen, 53,– M, Ausland 68,– DM
Bestellnummer: 561 711 9
ISBN 3-345-00359-7

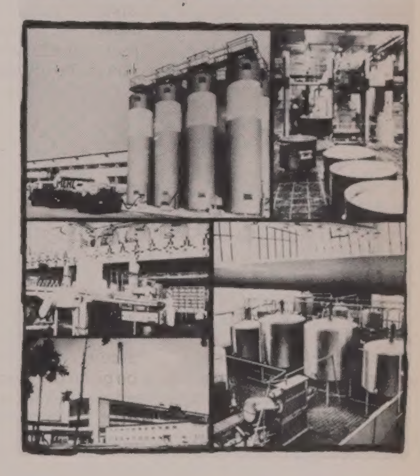
SILOS

Erhard Hampe



Band I Grundlagen

Hutschenreuther Bauten der Lebensmittelindustrie





Die angezeigten Bücher bestellen Sie bitte in einer Buchhandlung
VEB Verlag für Bauwesen, Französische Str. 13/14, Berlin, DDR 1086

1. Auflage 1987
208 Seiten
163 Abbildungen
Pappband
zellophaniert
34,– M
Ausland 64,– DM
Bestellnummer:
562 357 8
ISBN 3-345-00182-9



Bestellungen richten
Sie bitte an
den Buchhandel
VEB Verlag
für Bauwesen
Französische Str.
13/14
Berlin
DDR 1086

Peter Goralczyk

Der Platz der Akademie in Berlin



Nach dem Wiederaufbau der Straße Unter den Linden und der Leipziger Straße bis hin zur Friedrichstraße rückt das Gebiet der ehemaligen Friedrichstadt mit dem Gendarmenmarkt, jetzt Platz der Akademie, der seit seiner Fertigstellung durch Schinkel als einer der schönsten Plätze Europas gilt, in den Mittelpunkt des baulichen Geschehens.
Der Anteil der Neugestaltung an dieser historischen Platzanlage ist dabei besonders groß. In einer weitgehend authentisch überlieferten historischen Form wurde nur die äußere Architektur der drei den Platz beherrschenden Bauten, des Schauspielhauses und der Kirchen mit den Domtürmen, wiederhergestellt. Das Innere der Bauten und die umgrenzende Architektur werden neu gestaltet.
Der Autor zeichnet in seinem Buch die 250jährige Geschichte des Platzes der Akademie im Herzen Berlins nach.

